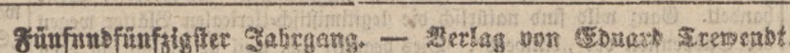
Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 1⅔ Thlr., Wochen-Abonnement 5 Sgr., außerhalb incl. Porto 2⅙ Thlr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr., Reclame 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 423. Morgen-Ausgabe. Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 11. September 1874.



Der Carlismus.

Es ist kein Zufall, daß unsere Ultramontanen mit den Carlisten sympathisiren; sie stehen beide auf demselben Grunde, sie sind Erscheinungen eines und desselben Systems. Der Carlismus will die Herstellung der Monarchie Philipp's II., die geistige wie weltliche Knechtschaft des Volkes; der Ultramontanismus muß ihn darin unterstützen, weil er nur auf diesem System den Bau der päpstlichen Weltherrschaft begründen kann. Man rechte also nicht mit den Ultramontanen; sie können nicht anders; man sucht sich seine Sympathien nicht aus Laune und Willkür; sie drängen sich vielmehr auf, weil sie eben auf einem tieferen Grunde beruhen. Wie sich von unserem Standpunkte naturgemäß unsere Sympathien dahin wenden, wo freiere Regungen des Volkes sich kund geben, wo Freiheit, Bildung und Toleranz Platz zu gewinnen suchen, so muß der Ultramontanismus dort seine Stelle finden, wo die Herrschsucht, gleichviel ob des Einen oder einer ganzen Kaste, Geist und Körper des Volkes in Fesseln legt. Die Gräuelthaten der Carlisten, die Massenmorde wehrloser Gefangener, Raub und Plünderungen der Banditenhorden — die werden von den Einen der Utramontanen mit einem Gefühl des Bedauerns, von den Andern, den Starren und Consequenten, mit rachsüchtiger Freude, mit in den Kauf genommen; können sie nicht weggeleugnet werden, was allerdings das Einfachste ist, so werden sie als Repressalien entschuldigt, denn die Hauptsache bleibt das System.

Der Kampf auf der pyrenäischen Halbinsel dauert nahezu ein halbes Jahrhundert, scheinbar zwischen zwei Dynastien, zwischen den älteren und jüngeren Bourbonen, im Grunde aber zwischen jenen beiden Systemen, die überhaupt die civilisirte Welt bewegen, zwischen der Freiheit und der Knechtschaft. So lange der Kampf dauert, war der Liberalismus stets auf jener, der Ultramontanismus auf dieser Seite. Philipp II., der mächtigste Monarch seiner Zeit, sah am Ende seines Lebens alle seine Schöpfungen zertrümmert und Spanien ruinirt; er hatte die Todsünde begangen und gegen den Geist der neuen Zeit, der damals über Europa sich ergoß, angekämpft, und während fast überall in Europa der freie Gedanke triumphirte, verblutete Spanien an den Wunden, die ihm der Starrsinn eines despotischen Herrschers beigebracht. Philipp II. war, in ultramontanem Sinne gesprochen, sicher nicht von Gott abgefallen, aber Gott hatte ihn verlassen, wie sein ganzes System und seine Nachfolger, die ihm treu blieben.

Im Beginn unseres Jahrhunderts trat die neue Zeit auch an Spanien heran; die Pyrenäen waren keine Grenze für die Ideen der französischen Revolution. Der Kampf begann stärker und schärfer und bewußter in den dreißiger Jahren. Es wäre ja lächerlich, wenn wir die Monarchien der Christine und Isabella als Ideale oder mindestens als solche hinstellen wollten, für welche sich der Liberalismus hätte begeistern können; im Gegentheil, sie waren nicht viel besser oder ziemlich so schlecht, wie die Ferdinand's VII. gewesen war oder die des Don Carlos V. geworden wäre, wenn er seine Pläne verwirklicht hätte. Und doch stand der gesammte Liberalismus Europa's auf Seite jener, wie gesagt, auch miserabeln Regierungen, weil ihnen wenigstens ein Hauch größerer Freiheit innewohnte, der sich zunächst darin zeigte, daß man versuchte, der das Volk verdummenden Priesterherrschaft ein Ende zu bereiten, und die Fahne der Toleranz gegen andere religiöse Anschauungen aufpflanzte. Es war der Anfang zum Abfall von dem starren, Alles niederhaltenden System Philipp's II. und mithin der Anfang zur geistigen Erhebung Spaniens. Und diesem Anfange war es, welchem der Liberalismus zujubelte. Gewiß waren Christine und Isabella eben so bigott und absolutistisch, gewiß wollten sie die Priesterherrschaft und Papstherrschaft eben so wie ihr Vetter, gewiß waren sie nicht weniger erbittert und entrüstet, daß man Ketzern die freie Religionsübung gestattete, aber sie mußten sich den freier denkenden und mehr gebildeten Spaniern anschließen, weil in diesem Anschlusse allein die Rettung für ihre persönliche Herrschaft lag, wie umgekehrt alle Bigotten und Absolutisten Don Carlos anhingen.

Der Kampf dauert heute noch fort, nur daß er den äußeren Charakter geändert; während Carlos V. die Formen des Krieges noch beobachtete, sind seine Nachfolger gewöhnliche Räuber- und Banditenhorden, die auf eigene Faust ihre Raub- und Plünderungszüge unternehmen, Contributionen auferlegen und wehrlose Gefangene ermorden. Carlos V. war von den legitimen Mächten Europa's, Preußen, Oesterreich, Rußland, aus Grundsätzen der Legitimität anerkannt; zur Anerkennung seines Nachfolgers hat sich keine Macht erniedrigt. Trotzdem zählt auch er seine Anhänger unter den Ultramontanen nicht nur Deutschlands, sondern auch Italiens, Englands und Frankreichs, denn sie wissen, daß, wenn er zur Regierung kommen sollte, jede freie Regung in Spanien unterdrückt, jedes Menschenrecht mit Füßen getreten, vor Allem aber die alleinseligmachende Religion auch wieder zur alleinherrschenden in Spanien gemacht werden würde. Damit würden auch die Hoffnungen für die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes steigen — eine Aussicht, welche besonders Frankreich veranlaßte, die carlistischen Banden zu unterstützen. Daß der Bürgerkrieg das unsäglichste Unheil über Spanien verhängt, daß er auf Jahrzehnte hinaus den Wohlstand des unglücklichen Landes vernichtet, daß Tausende von Familien ins Unglück gestürzt werden, daß die Schandthaten der Carlisten der offenste Hohn auf die Lehren des Christenthums, überhaupt jeder Religion, sind, das ist ja Alles Nebensache; geschieht doch, was von den Streitern „für Thron und Altar" geschieht, Alles zur größeren Ehre des Ultramontanismus.

Glücklicher Weise ist für Carlos VII. und seine Banden alle Hoffnung verloren; das schmähliche Handwerk, das sie treiben, wird ihnen gelegt werden; die Niederlage wird den Ultramontanismus auch hier ereilen. Die Republik Serrano's ist auch nicht nach unserem Geschmack, eben so wenig wie die Republik Mac Mahon's; es ist eine der andern würdig. Aber es gilt auch hier, was wir oben von den Monarchieen der beiden mit allem Recht verjagten Königinnen sagten. Wenigstens ist durch die Regierung Serrano's der Boden geschaffen, auf welchem Bildung, Toleranz, Freiheit ihre Stätten aufschlagen können und auch der materielle Wohlstand des spanischen Volkes wieder gehoben werden kann, während mit den Carlisten Aberglaube, Bigotterie, Knechtung und Verdummung des Volkes ihren Einzug halten.

Die Anerkennung der Regierung Serrano's durch die europäischen Mächte, das deutsche Reich an der Spitze voran, war daher eine That der Bildung, der Freiheit und vor Allem der Humanität. Kann es Jemanden noch Wunder nehmen, daß der Ultramontanismus über diese Anerkennung so erbittert ist?

Breslau, 10. September.

Die Besetzung des landwirthschaftlichen Ministeriums durch unsern Landsmann Dr. Friedenthal scheint sicher zu sein. Zwar dementirte gestern die „Nordd. Allg. Ztg." diese Mittheilung; heute aber haben, wie es scheint, die officiösen Correspondenten die Ordre erhalten, diesem Dementi des officiösen Organs entgegenzutreten und aus der doppelten Verneinung eine Bejahung zu machen. Die wirkliche Ernennung wird allerdings erst nach der Rückkehr des Kaisers und des Vicepräsidenten des Ministeriums Camphausen erfolgen. Dr. Friedenthal gehört unstreitig zu den beredtesten und kenntnißreichsten Mitgliedern des Reichs- und Landtages; er gilt als Führer der freiconservativen Partei, aus welcher die Minister genommen zu werden pflegen; für das landwirthschaftliche Ministerium in allen seinen Zweigen besitzt er tüchtige Fachkenntnisse, so daß man dem Lande zu dieser Completirung des Ministeriums nur gratuliren kann. Wie aus unserer im Mittagblatte mitgetheilten Berliner ⊙-Correspondenz hervorgeht, scheint ihm die Forderung einer Erweiterung des landwirthschaftlichen Ressorts bewilligt zu sein, wenn auch eine Abzweigung der Domänen- und Forstverwaltung vom Finanzministerium vorläufig noch nicht in Aussicht steht.

Die **österreichischen** Blätter sind gefüllt mit Beschreibungen der Festlichkeiten, welche anläßlich der Anwesenheit des Kaisers in Prag stattfanden. Das Interessanteste davon haben wir unseren Lesern bereits mitgetheilt. Von politischer Bedeutung war die Antwort, welche der Kaiser auf die bekannte von Zeithammer überreichte Adresse ertheilte. Da über dieselbe verschiedene Versionen coursirten, so geben wir nachfolgend den authentischen Wortlaut. Der Kaiser antwortete:

„Ich nehme den Mir dargebrachten Ausdruck der treuen Anhänglichkeit in Meiner königlichen Landeshauptstadt Prag an Mein Haus und an das Reich mit Befriedigung entgegen. Sowie bei Meiner Ankunft, spreche Ich auch jetzt die Versicherung aus, daß Meine landesväterliche Fürsorge dem Wohle und Gedeihen Prags wie bisher jederzeit und überall zugewendet sein werde. Ich erwarte, daß Ihre alte und schöne Stadt unter dem Schutze der Gesetze und der von Mir gegebenen Institutionen einem dauernden Aufschwunge entgegengehe. Der Bürgersinn und die intelligente Betriebsamkeit der Bevölkerung Prags lassen Mich dies zuversichtlich hoffen."

An Deutlichkeit läßt diese Antwort Nichts zu wünschen übrig. (Vergl. unsere Wiener *** Correspondenz.)

Auch in der **Schweiz** hat das vaterlandsfeindliche Gebahren der deutschen Ultramontanen, namentlich aber des Mainzer Bischofs, bei Gelegenheit der Sedanfeier seine entschiedene Verurtheilung gefunden. So schreibt u. A. die schweizerische „Grenzpost":

„Es ist eine leider nicht nur in Deutschland, sondern auch in etlichen andern Staaten vorkommende Thatsache" — sagt dieses Blatt — „daß es gewisse Parteien giebt, welche die Liebe zum Vaterlande nicht als erste Richtschnur ihres politischen Verhaltens betrachten, sondern sie einer vom heimathlichen Boden abgelösten Doctrin unterordnen und im so oder so gefärbten Kosmopolitismus einen höhern Ersatz für das weggeworfene Vaterland zu finden meinen.

Die eine dieser Parteien ist die ultramontane, welche theoretisch neben dem Vaterlande noch einen Papst kennt, factisch aber, da man nun einmal nicht gut zwei Herren dienen kann, diesen absoluten Monarchen über die heimische Regierung setzt. Ein Kern naturwüchsiger Vaterlandsliebe sucht zwar fort und fort den inneren Gegensatz zu vertuschen, allein vorhanden ist er doch und unlöslich bleibt er in Ewigkeit, so lange es der römischen Priesterschaft gelingt, in den Augen einer gläubigen Menge die vatikanische Kirche als gleichbedeutend mit der Religion darzustellen und die Meinung an den Mann zu bringen, hier gelte das biblische Gebot, daß man Gott mehr gehorchen solle als den Menschen. Diese sich selbst vergötternden Menschen im Priesterrock, welche ihre absolute Unterthanenschaft unter den Allmächtigen in Rom höher stellen als die staatsbürgerliche Pflicht, sind die geschwornen Feinde reiner Vaterlandsliebe, und als ein Prachtexemplar der Kategorie hat sich in diesen Tagen der Bischof von Mainz offenbart.

Weniger gefährlich, ob auch nicht weniger eifrig in der Befehdung des neuen Reiches und seiner Feier sind jene politischen Schwärmer, welche dem Reiche vorwerfen, die Einheit oder die Freiheit gebracht zu haben. Zwischen dem Ultramontanen und dem Allerweltsdemokraten ist nur der Unterschied, daß jener nach dem Vatican als einem sichern Ankergrund

Jesuitenkniffe.*)

Die Stellung der Jesuiten zu dem niederen Clerus, ihre Gesinnung, ihr Einfluß und ihre Macht zeigen sich am deutlichsten in den seltsamen und vielbewegten Lebensschicksalen des Capuziners Norbert. Was von den zahlreichen Freunden dieses Mannes gefürchtet, von seinen Ordensoberen ihm geradezu auf den Kopf gesagt wurde, er werde durch einen Jesuitenstreich umkommen, das ist nicht geschehen; der Capuziner P. Norbert, später Abbe Platel genannt, ist eines natürlichen Todes gestorben, nicht einmal die Spitzen der jesuitischen Dolche sind ihm nahe gekommen; rechtzeitig gewarnt, ist er den seiner Person zugedachten Gewaltthätigkeiten stets entwischt. Daß die Jesuiten-Societät gegen diesen einen Mann nicht blos ihre Intriguanten-Compagnien, sondern auch die ganze zünftige Diplomatie und Bureaukratie, soweit dieselbe noch jesuitischen Einflüsterungen zugänglich war, mobil machte, daß dieser trotz der besten Empfehlungen unstät von einem Lande zum andern flüchten mußte, um sich und seine Schätze, die kostbaren Manuscripte, zu retten, daß selbst in seinem Geburtsorte Bar-le-Duc, ja sogar, trotz des Wohlwollens des Papstes Benedict XIV., im Kirchenstaate seines Bleibens nicht war, daß er in Portugal erst dann ein sicheres Plätzchen finden konnte, nachdem die Hofluft sich gegen die, kurz vorher noch allmächtige Societät gewendet hatte, ist bezeichnend für Grundsätze und Wirken dieser Societät.

Unser Capuziner ist**) — in welchem Jahre ist nicht bekannt — in Bar-le-Duc geboren und hat seine Ausbildung in dem dortigen Collegium der Jesuiten, bei denen er sehr beliebt war, genossen, sowie er auch sich zu denselben hingezogen fühlte, so daß es sein Wunsch war, Mitglied ihrer Societät zu werden. Weshalb er seinen Plan geändert und den Capuziner-Orden, in den er, 16 Jahre alt, aufgenommen wurde, derselben vorgezogen hat, ist aus seinen flüchtigen Notizen nicht ersichtlich. Die Jesuiten waren ihm aber deshalb nicht gram; er sagt selbst, daß er als Capuziner hundert Male in Folge erhaltener Einladung in Jesuitenkirchen gepredigt hat. Sein sehnlichster Wunsch, in den Missionen verwendet zu werden, wurde endlich erfüllt. Er wurde nach den Malabaren dirigirt, auf denen die Capuziner, denen später Jesuiten nachgefolgt waren, Missionsstationen gegründet hatten. Hier zerrannen auf einmal alle Ideale, die ihn über den Ocean begleitet hatten. Daß wegen verschiedener religiöser Gebräuche, welchen die Jesuiten nicht nur Duldung, sondern auch Bestätigung angedeihen ließen, indem sie dieselben gleichfalls ausübten, während sie von Rom aus unbedingt verworfen wurden, Streit ausgebrochen war, war ihm bekannt; aber unerhört, unerträglich für ihn, den für das romanistische System schwärmenden Capuziner, war, was er wahrnahm.

*) Nach Buchmann: „Vermischte Aufsätze", Heft II. S. 33 f. f.
**) Nach seinen eigenen Angaben in der Lissaboner Ausgabe des Memoires hist. III. 334.

An den asiatischen Jesuiten fand er keine Faser der europäischen wieder. Während die europäischen blinde Unterwerfung unter die Dictate Roms predigten und, von der Polizei unterstützt, erzwangen, sah er die asiatischen in offener Empörung gegen den „apostolischen Stuhl" begriffen. Daß sie, was in Europa auf ihren Betrieb mit Bann, Stellenverlust, Gefängniß bestraft wurde, in Asien zwischen That- und Rechtsfrage unterschieden, war, obgleich den gehorsamen Capuzinern dabei die Haare zu Berge standen, von Allem noch das Wenigste. Wegen ihrer Widersetzlichkeit excommunicirt, fuhren sie fort, geistliche Functionen zu verrichten, mithin, nach romanistischer Anschauung der Irregularität verfallen, das Missionsgebiet mit Sacrilegium zu profaniren. Das war aber noch nicht genug. Geistliche, Bischöfe, die sich den päpstlichen Anordnungen fügten, wurden chikanirt, verfolgt, von ihnen vor heidnische Richter geschleppt, unter den nichtsnutzigsten Vorwänden von Bischöfen aus der Jesuiten-Societät excommunicirt.

Auf die vielen Klagen antwortete der römische Hof mit Breven, Congregations-Erlassen, die von den Jesuiten aufgefangen, unterschlagen wurden, die, an Ort und Stelle angelangt, unwirksam blieben, weil schon die bloße Bekanntmachung schwere Verfolgungen nach sich zog.

Unter diesen Umständen kann es nicht befremden, wenn allenthalben unter den Ordensbrüdern unseres Capuziners lebhafte Besorgnisse wegen seines Schicksals sich kundgaben. Um das seltene Talent zu schonen, scheint man ihn angewiesen zu haben, sich, um sich nicht dem jesuitischen Hasse zu exponiren, des öffentlichen Wirkens zu enthalten, was denn auch wohl geschehen ist. Darum aber ist der eifrige Mann nicht müßig gewesen.

Er hat seine Muße sorgsam benützt; er hat Urkunden gesammelt, um an einem sicheren Orte mit Enthüllungen über das jesuitische Treiben hervorzutreten, wie sie die Welt bis dahin noch nie zu Gesichte bekommen hatte.

Die Jesuiten schienen davon Wind bekommen zu haben.

Als nun P. Norbert bei Gründung eines Frauenklosters sich mehr, als die Jesuiten vertragen konnten, eingelassen hatte, sollte das Donnerwetter über ihn in Gestalt einer von einem der Jesuiten-Societät entnommenen Bischofe fulminirten Excommunication losbrechen.

In einem Antwortschreiben des Vorstehers der Capuziner-Mission zu Madrast auf eine Neujahrs-Gratulation vom Jahre 1739 wird ihm diese Eventualität als nahe bevorstehend angekündigt und Behutsamkeit anempfohlen.*) Auf dieselbe es ankommen zu lassen, schien den Oberen nicht passend und am 12. Februar 1740 finden wir unseren P. Norbert in Pondichery, um sich einem Befehle der Propaganda-Congregation gemäß nach Europa einzuschiffen. Und mit ihm machten die Reise seine Manuscripte. Am 12. September landete er an der Küste Frankreichs, wo er mit vielen Ehrenbezeugungen aufgenommen wurde, trotz der ungeheuerlichen Verleumdungen, welche die Jesuiten-Societät über ihn vorausgeschickt hatte.*)

*) Abbé Platel: Memoires hist. IV. 70. Der Guardian fügt, für den Fall, daß dieses geschehe, bei: Vous auriez beau crier et nous aussi; tous les Canons que vous citeriez, se trouveraient remplis ici de poudre eventée, et vous ne pourriez avoir justice en Europe qu'après bien d'années. Das Schreiben schließt mit der Ermahnung: Souvenez-vous à qui vous avez affaire.

In den Elsaß, seine Ordensprovinz, zurückgekehrt, verwendete er, nachdem er sich von den Strapazen der langen Reise ein wenig erholt hatte, seine Zeit zur Abfassung einer Schrift gegen die jesuitischen Calumnien, und einer Denkschrift für den Papst über das Treiben der Jesuiten in den Missionen.

Im April des nächsten Jahres in Rom angekommen, wurde er vom Papste Benedict XIV. sehr huldvoll empfangen und in Folge der Denkschrift mit dem Auftrage einer ausführlicheren, mit Documenten belegten Darstellung beehrt, die denn auch, da das Material bereit lag und geordnet war, sofort hätte im Druck beginnen können, wenn nicht die Erledigung der durch die Preßgesetze vorgeschriebenen Formalitäten einige Zeit in Anspruch genommen hätte. Als diese erfolgt war, wurden drei Pressen unausgesetzt damit beschäftigt und, drei Quartanten stark, überreichte Norbert diese Arbeit in italienischer und französischer Sprache im Laufe des Jahres 1744 persönlich dem Papste. Ein schmeichelhaftes Breve und in einer späteren Audienz, während welcher sich der Papst in Gegenwart seiner Begleiter überaus lobend über die Memoires historiques aussprach, der weitere Auftrag, er möchte eine möglichst vollständige Geschichte der Jesuiten-Missionen ausarbeiten, war die nächste Folge dieser Arbeit.

Andere kamen nach.

Ungeheuer war das Aufsehen, welches das Werk machte; mehrere Auflagen folgten rasch auf einander; Dank- und Belobigungsschreiben, von denen einige den späteren Auflagen beigefügt sind, liefen von den höchsten geistlichen und staatlichen Autoritäten bei P. Norbert ein.

Ein Mönch, der den Muth hat, Enthüllungen gegen die Jesuiten zu Tage zu fördern, wie sie in diesen drei Bänden enthalten sind, war an sich schon eine Seltenheit, die man anstaunen mußte und, abgesehen von der Qualität seiner Arbeit, hinreichend, ihn zu einer europäischen Celebrität zu machen. Aber es folgte noch mehr. Von allen Seiten gingen ihm Beiträge für die größere Arbeit, Urtel, Urkunden, Berichte zu; die römischen Archive öffneten ihm ihre Aktenschränke, lieferten Copien, Originalien, je nach Wunsch und Bedarf, von deren sorgsamer Verwerthung das größere Werk, die in sieben Quartanten zu Lissabon unter dem Namen Abbe Platel erschienenen Memoires historiques, Zeugniß ablegen.

Daß ein gewaltiges Unwetter gegen sie im Anzuge sei, merkten,

*) A. a. O. S. 179 ff.

steuert, dieser auf dem offenen Meere der Politik der Fata Morgana seiner Einbildung zutreibt; den heimischen Strand aber verlieren sie alle Beide aus dem Gesicht.

Wir glaubten auf diese Erscheinung als auf eine besondere Merkwürdigkeit aufmerksam machen zu sollen; denn unseres Wissens ist es noch nie vorgekommen, daß wenige Jahre, nachdem ein Volk große weltgeschichtliche Thaten verrichtet hatte und während es mitten in der Erfüllung der ihm erwachsenen neuen Aufgaben begriffen war, aus diesem nämlichen Volke heraus das Bestreben auftauchte, dem Lande die errungenen Lorbeeren zu entreißen. Das würde der Patriotismus wohl keines anderen Volkes ertragen."

Unter den **italienischen** Blättern spricht sich vor Allem die „Opinione" in demselben Sinne aus. Dieselbe sagt nämlich:

„Der Fürst Bismarck sollte dem Herrn von Ketteler dafür danken, daß er seine nationale Politik so kräftig unterstützt, denn alle deutschen Katholiken, in denen noch ein Funken von Patriotismus glüht, müssen sich von den Clericalen ab- und der Reichsregierung zuwenden. Herr v. Ketteler ist ein sehr gelehrter Mann und verbindet mit der bischöflichen Würde noch den Ruhm, ein hervorragender Schriftsteller zu sein. Als solcher steht er an der Spitze desjenigen Theils der katholischen Geistlichkeit, der sich mit der socialen Frage beschäftigt und es nicht unter seiner Würde hält, die Bestrebungen der radicalsten Wühler zu unterstützen, um dem Volke weiß zu machen, daß dem hohen Clerus das Wohl der arbeitenden Klassen mehr am Herzen liegt, als dem Kaiser und der Reichsregierung. Eine ganz feine Tactik, und des hohen mit der Socialdemokratie verbundenen Clerus vollkommen würdig .... Die politische Gleichgültigkeit und die unpatriotische Gesinnung der Clericalen kann nicht deutlicher und stärker ausgesprochen werden..... Wenn französische Rosse den deutschen Boden zerstampften, aber die Privilegien der katholischen Kirche wieder hergestellt würden, dann, aber auch nur dann, würden die Clericalen Dankes- und Siegeshymnen anstimmen. Das erinnert an die Anecdote, welche ein französischer Reisebeschreiber erzählt. Als er die berühmte Cortosa in Pavia besuchte, sagte der ihn begleitende Mönch, auf ein Monument deutend: das ist das Grab des heiligen Galeazzo Visconti! Aber wer hat denn den heilig gesprochen? fragte der Franzose verwundert. Wir, antwortete der Mönch, nennen Jeden heilig, der uns und der Kirche wohlgethan hat. Die katholische Geistlichkeit opfert alles, selbst die Integrität des Vaterlandes, ihren ehrgeizigen Herrschaftsgelüsten, während die evangelische bescheiden anerkennt, daß ihr Reich nicht von dieser Welt ist, und daß Kirche und Staat gar nicht in feindliche Berührung kommen, wenn sich jene darauf beschränkt, den inneren Menschen und sein Seelenheil zu pflegen, während dieser die äußerlichen bürgerlichen und socialen Fragen zu lösen sucht. Das deutsche Volk kann natürlich keinen Augenblick im Zweifel sein, welchem von Beiden er folgen soll."

In **Frankreich** befestigt sich das Ansehen der bonapartistischen Partei namentlich in den Kreisen der Landbevölkerung immer mehr. Die kleinen Beamten, Feldhüter, Bureauschreiber, Tabaksverkäufer u. s. w. haben, wie eine Pariser Correspondenz der „K. Z." bemerkt, mehr Zutrauen zu der Rückkehr des Kaiserthums als zu der Dauer des Septenniums, und wirken demgemäß; der Einfluß des Präfecten vermindert sich mit der Entfernung von Angers. Die niedrige Geistlichkeit haßt Msgr. Freppel wegen seines hochmüthigen und gebieterischen Auftretens. Die Landpfarrer verabscheuen die Republik, aber sie ziehen das Kaiserthum dem Septennium vor. Die hohe Geistlichkeit ist legitimistisch, aber die niedrige neigt sich immer mehr den Bonapartisten zu. Der gänzliche Mangel an legitimistischen Candidaten in einem so royalistischen Departement wie Maine-et-Loire hat den Landgeistlichen deutlich gemacht, wie wenig Muth die Anhänger des Grafen Chambord wirklich besitzen; sie glauben nicht mehr an die Rückkehr der alten Monarchie, aber wohl an die des Kaiserthums. Sie beginnen, die Landbewohner in dieser Richtung zu bearbeiten, und dieser Thätigkeit ist theilweise die Wahl des Herrn Leprovost de Launay im Calvados zuzuschreiben. Ein gleicher Geist herrscht in der Geistlichkeit der Oise und des Pas de Calais, wo nächstens gewählt werden wird. In der Oise, wo sonst der Orleanismus so viele Anhänger hatte, ist es möglich, daß der bonapartistische Herzog de Mouchy gewählt wird. Jedenfalls wird neben dem republikanischen Candidaten nur der bonapartistische ernstlich in Betracht kommen.

Dem gegenüber ist das Fiasco beachtenswerth, welchem Herr Dupanloup sich nicht hat entziehen können. Dieser streitbare Bischof verwendet nämlich seine Ferien als Mitglied der Nationalversammlung dazu, um Propaganda zu Gunsten des Septenniums zu machen. Er richtet an fast alle Deputirten der äußersten Rechten Schreiben, worin er sie als Deputirter und Bischof auffordert, das „Septennat" des Marschalls Mac Mahon zu organisiren. Die Bemühungen des Bischofs blieben bis jetzt ohne sichtbaren Erfolg. Ein Theil der Erzroyalisten schrieb ihm, daß sie seiner Rathschläge nicht bedürfen, besonders nicht derer, welche er als Bischof ertheile, da ein Bischof nichts mit der Politik zu schaffen habe. Herrn Dupanloup soll die ihm zu Theil gewordene Behandlung sehr verdrossen haben; und besonders ärgert es ihn, daß die Deputirten ihn, das seiner Zeit vom Grafen Chambord gegebene Beispiel befolgend, in ihren Antwortschreiben nicht mit „Monseigneur", sondern mit „Monsieur l'Evêque" anredeten.

Gegen die bereits besprochene Unterdrückung des „Univers" erheben sich sogar die officiösen Blätter und es bestätigt sich die von dem bekannten Pariser Correspondenten der „N. Z." gemachte Wahrnehmung auch bei dieser Gelegenheit, daß nämlich die officielle Haltung der Regierung in allen solchen Fällen durchaus correct erscheint, die officiöse Presse aber durch ihre Sprache dann gleich beweisen muß, wie man nur „gezwungen" in correcter Weise handelt. Ganz wild sind natürlich die legitimistisch-clericalen Blätter wegen der Suspension des „Univers". Dies begreift sich, weil sie täglich fast eben so sprechen, wenn sie auch nicht so gemeine Dinge über das Ausland sagen. Der Froschdorfer Moniteur, die „Union", äußert sich, wie folgt:

„Es ist das erste Mal, daß in einem solchen Actenstücke die Verwaltungswillkür die Würde der Presse anzurufen wagt. Die unter die Protection des Belangerungszustandes gestellte Würde der Presse kann uns keine große Achtung einflößen. Es liegt darin eine Ironie, die ohne Zweifel nicht den Herren des „Septennium" entgehen wird. Was kann die Würde der Presse mit denen gemein haben, welche ohne Zweifel glauben, daß sie ihr eine Ehre anthun, wenn sie sich als ihre Richter constituiren. Ihre sehr demüthigen Verordnungen sollten sie davon abhalten, von der Würde zu sprechen. Wenn das Septennium, welches den Degen trägt, verurtheilt ist, die fremde Einmischung zu dulden, wenn es sich genöthigt glaubt, an den Thüren der Schützlinge Deutschlands Schildwache zu stehen, so möge es seine Kraft gegen die ausüben, welche die Frechheit haben, mit hochgetragener Stirn zu sprechen. Aber es möge sich nicht um unsere Würde kümmern; wir bewahren sie unverletzt; wenn es uns straft, so laufen wir, wenn wir es als Richter annehmen würden, Gefahr, sie zu verlieren."

Unter den **englischen** Blättern geht namentlich die „Times" mit Herrn von Ketteler sehr scharf ins Gericht. Das leitende Blatt sagt unter Anderem:

„Es hätte kaum eine schreiendere oder widerwärtigere Kundgebung der Feindschaft des Ultramontanismus gegen die nationale Strömung in Deutschland gemacht werden können, und die natürliche Folge war, daß in ganz Deutschland eine begeisterte Entschlossenheit geweckt wurde, die Suprematie der nationalen Interessen geltend zu machen und die Anhänglichkeit des ganzen Volkes für die Sache, welche bei Sedan gesiegt hatte, zum Ausdruck zu bringen. Wenn Bischof Ketteler und seine Gesinnungsgenossen diese Sache als den Triumph der freisinnigen Ideen über katholische Grundsätze auffassen wollen, so steht ihnen das frei. Dann aber trennen sie sich unwiderruflich vom Herzen, dem Geiste und dem Leben Deutschlands. Wenn wir nicht irren, ist Bischof Ketteler derselbe Prälat, der vor nicht langer Zeit den Fürsten Bismarck herausforderte, bestimmte Beweise dafür beizubringen, daß der katholische Clerus und die Bischöfe im letzten Kriege Sympathien für Frankreich gehegt hätten. Die Anklage von damals ruhte ohne Zweifel mehr auf Schlüssen, als auf offenen Acten, allein der Bischof hat nunmehr selbst Belege an die Hand gegeben, welche ziemlich weit Alles das rechtfertigen, was der Fürst-Reichskanzler jemals behauptet hat. Aus eigenem Antriebe ist er hervorgetreten am Jahrestage des deutschen Triumphes, um diesen Sieg als den einer Sache zu bezeichnen, mit welcher die Katholiken nicht sympathisiren dürften. Er will in den Siegern von Sedan nur Liberale erkennen, und unter salchen Umständen darf er sich kaum beklagen, wenn man ihn beim Wort nimmt, und wenn ganz Deutschland erklärt, daß er und seine Partei keinen Antheil am nationalen Leben haben könne. Wir freuenuns, aus den Mittheilungen unseres Berliner Berichterstatters zu entnehmen, daß die thörichten Ergüsse des Bischofs nur sehr wenig offene Zustimmung selbst unter der katholischen Geistlichkeit gefunden haben. Indessen, auch eine rein passive und neutrale Haltung muß zu einer Zeit, wo die Nation ein großes Fest feiert, darauf hinzielen, den Eindruck desselben Mangels an Verständniß für die Stimmung des Volkes zu erzeugen, welchen Bischof Ketteler stolz in die Welt hinausposaunt." Die „Times" kommt dann auf die Falk'schen Gesetze zu sprechen und indem sie der Ansicht ist, daß selbst unter dem wenig gebildeten Landvolk keine sonderliche Sympathie für die durch die Falk'schen Gesetze depossedirte Geistlichkeit herrsche, fährt sie fort: „Man lasse nur diese verhältnißmäßige Gleichgiltigkeit gegen die Ansprüche der Priesterschaft durch ein solches Vorgehen wie das des Bischofs Ketteler oder selbst durch die kalte Neutralität seiner Collegen in die Ueberzeugung umschlagen, daß die Hierarchie einen antinationalen Charakter hat, so wird der Zweck der neuen Gesetze sehr bald erreicht sein. Das Volk wird sich von seinen unpatriotischen Führern losreißen und das Werk der Reformation wird vollendet werden. Die Päpste kämpften einen gewaltigen Kampf, ihren alten Einfluß in Deutschland wenigstens theilweise zu behaupten, und es gelang ihnen, da sie kein Blutvergießen scheuten, zum Theil. Ihr Nachfolger opfert heute unbedenklich Alles, was sie zur Zeit gewonnen, und scheidet sich durch Wort und That von aller Theilnahme an deutschen Leben ab. Als der Syllabus proklamirt wurde, sah man in demselben kaum mehr als eine Verkündigung abstrakter Dogmen, die nie bestimmt waren, in Kraft zu treten, allein die Unfehlbarkeit kam gleich darauf an die Reihe, und wir sehen nun jeden Tag mit größerer Klarheit die practische Wahrheit der denkwürdigen Erklärung: daß der Papst sich mit dem modernen Fortschritt und modernen Bildung weder versöhnen könne noch dürfe. Ueberall trennen sich der Papst und seine Bischöfe mit Ostentation vom modernen Leben und erklären sich als untrennbare Anhänger veralteter Illusionen. Es ist ein seltsames Schauspiel, aber seltsamer vielleicht noch ist es, daß sich Engländer finden, welche blind gegen all' diese schreiende Verkehrtheit mitten im Lichte politischer Erfahrung und in der vollen Stärke der Manneskraft sich nach freier Ueberlegung an einen rückschrittlichen Aberglauben fesseln können."

Der Uebertritt des Marquis of Ripon zur katholischen Kirche macht fortwährend viel von sich reden. Drei unserer Morgenblätter „Daily News", „Standard" und „Hour" behandeln den Vorfall in Leitartikeln. Alle drei schließen sich dem Urtheil der „Times" an, daß Lord Ripon sich für die Folge als Staatsmann unmöglich gemacht habe „Daily News" kommt in ihrer Untersuchung über die Ursachen derartiger Abfälle zu dem Schlusse, daß die englische Kirche in ihrem unsicheren Schwanken zwischen ihrem früheren wirklich protestantischen Standpunkte und einer der römischen Kirche ähnlichen dogmatischen Haltung manches Derartige selbst verschuldet habe. „Standard" und „Hour" benutzten die Glegenheit, dem letzten liberalen Cabinet seine den Katholiken und ihrem Clerus nur allzufreundliche Tendenz vorzurücken. Der „Standard" hält es bei den vortrefflichen Beziehungen zwischen dem Ministerium Gladstone und den ersten katholischen Prälaten Englands für ganz natürlich, daß man katholischerseits seine Netze nach liberalen Staatsmännern auswarf und die „Hour" will bereits die Keime zu solchen Vorkommnissen in den Gesetzen der vergangenen Jahre erkennen, welche den Katholiken so günstig waren.

Ueber die Beschießung der deutschen Kriegsschiffe durch die carlistischen Batterien bei Guetaria ist, wie bereits mitgetheilt wurde, ein amtlicher Bericht des Geschwader-Commaudeurs hier eingegangen. Der „N. Z." wird jetzt aus zuverlässiger Quelle über den Hergang folgendes mitgetheilt: Der Commandeur des deutschen Geschwaders, Kapitän Zempsch, lag mit dem „Albatroß" vor Guetaria, als die Carlisten aus ihren Batterien das Feuer gegen das von den Regierungstruppen besetzte Kastell eröffneten. Sehr bald richtete sich dieses Feuer auch gegen das Schiff. Man ließ jedoch die Carlisten einstweilen gewähren, um sich vollkommen zu überzeugen, daß hier eine feindliche Absicht vorliege und nicht etwa der Zufall sein Spiel treibe. Als aber die Richtung und Regelmäßigkeit der Schüsse die letztere Möglichkeit ausschloß und die erstere zur Gewißheit erhob, eröffnete der „Albatroß" sein Feuer und warf eine Anzahl Granaten in die Batterien. Als das carlistische Feuer darauf verstummte, verblieb der „Albatroß" noch eine Zeit lang ruhig in seiner Position und setzte dann seine Fahrt nach Santander fort.

Deutschland.

= **Berlin**, 9. Septbr. [Der Bundesrath. — Steuer- und Zolleinnahmen.] Wie wir heut mit Bestimmtheit melden können, tritt der Bundesrath erst in den letzten Tagen dieses oder gar erst in der ersten Woche des nächsten Monats zusammen, dagegen beginnen die Ausschußarbeiten bereits am 15. d. M. und zwar mit einer Berathung der Ausschüsse für Handel und Rechnungswesen über den Entwurf des Bankgesetzes. Hierin liegt die Bestätigung unserer Angabe, daß die Reichsregierung auf die möglichste Beschleunigung dieses Entwurfes das größte Gewicht legt. Die Motive zu dem letzteren, dessen Wortlaut bisher nur durch ein norddeutsches Blatt den Weg in die Oeffentlichkeit gefunden hat, sind noch nicht bekannt; sie sind auch nur den Regierungen mitgetheilt worden. — Die Einnahme aus der Wechselstempelsteuer ist für 1875 veranschlagt worden von sämmtlichen Bundesstaaten außer den beiden süddeutschen Königreichen zu 6,318,000 Mk., davon gehen ab 12 Procent als gesetzmäßiger Antheil der Landesregierungen mit 758,160 Mk., es verbleiben 5,559,840 Mk. Für Baiern beträgt die veranschlagte Einnahme 340,770 Mk. und nach jenem 12procentigen Abzug von 40,890 Mk. 299,880 Mk.; für Würtemberg beträgt die veranschlagte Einnahme 180,000 Mk., davon ab 21,600 Mk., so daß 158 400 Mk. verbleiben. Zusammen beträgt die Einnahme 6,838,770 Mk., davon ab als Antheil der Landesregierungen 820,650 Mk., so daß ins Gesammt verbleiben 6,018,120 Mk. Hiervon gehen im Weiteren ab die der Reichspostverwaltung sowie Baiern und Würtemberg für den Debit

---

obwohl der Capuziner sehr zurückgezogen lebte und sich von der großen Welt fern hielt, die Jesuiten wohl. Auf die bereits überreichten Memoiren waren zwei Bullen, die Constitution ex quo singulari und Omnium solicitudinum ergangen, aus denen die Jesuiten entnehmen konnten, was ihnen bevorstand. Waren sie in diesen Aktenstücken schon als homines captiosi, inobedientes, contumaces, deperditi bezeichnet worden, was ließ sich erst nach weiteren Enthüllungen erwarten? Und diese Arbeit durchgeführt von einem Günstlinge des Papstes, so zu sagen unter den Augen des Papstes, — das mußte um jeden Preis verhindert werden.

Der Jesuiten-General selbst ließ sich zu dem Kapuziner-Provinzial in Straßburg, in dessen Provinz P. Norbert gehörte, herab, um ihn zu bewegen, den P. Norbert, da er in Rom nur Unruhe stifte, zurückzurufen. Nur ein Haar fehlte, und die List wäre gelungen. *) Hier schließlich zurückgeschlagen, versuchten die Jesuiten es mit der Diplomatie.

Der Erste, der auf der von ihnen ausgelegten Leimruthe kleben blieb, war Cardinal Tencin, französischer Gesandter in Rom. **) Er ließ dem Kapuziner sagen, er solle sich nicht unterstehen, hier ohne seine Zustimmung Etwas zu unternehmen. Das gab die erwünschte Gelegenheit, den Cardinal in einer Audienz über seine Schützlinge aufzuklären, worauf dieser dieselben fallen ließ und den P. Norbert sogar lieb gewann.

Wie sehr aber mochte dieser erstaunen, als er eines Tages vom Papste ein Billet erhielt des Inhaltes, er möge sich einige Tage im Palais des Cardinal Corsini verborgen halten und dann heimlich nach Florenz, wo er Landsleute aus Lothringen finden werde, abreisen und da warten, bis die Sturmwolken sich würden zerstreut haben. ***)

Was war denn nun geschehen? Abbé Platel sagt es uns. †) Auf Befehl des Papstes hatte er an Johann V., König von Portugal geschrieben und ihn um Zusendung von Schriftstücken, die ihm für seine Arbeit nützlich sein könnten, gebeten. Damals waren die Jesuiten, deren viele in den Staatskanzeleien beschäftigt waren, an dem

*) Abbé Platel: Mem. hist. IV. 330.

**) Ders. l. c. 292.

***) Ueber die Gefahr, in der er schwebte, wurde er durch ein Schreiben seiner Oberen vom 31. Januar 1745 unterrichtet. Au nom de Dieu, schreibt man ihm, tenez-vous caché dans Rome le plus de temps que vous pourrez et ne vous faites voir nulle part: il y a de tous cotés des espions qui furtent partout pour deviner ou vous êtes. Il serait à propos que vous demeurassiez caché quinze jours au moins, il y a sûrement des gens pour vous suivre et vous arrêter hors des portes de Rome, si l'on peut vous reconnaître, vous ne devez pas balancer à vous déguiser et à changer d'habit comme de ronte. Die Flucht nach Florenz wird ihm widerrathen. M. de Cannillac a dit que si la France vous demandait au Grand-Duc, on vous livrerait pieds et mains liés. Dies. T. III. 340.

†) Das. III. 4.

portugiesischen Hofe allmächtig und ließen den König einen Brief unterzeichnen, in welchem der Papst gebeten wurde, den P. Norbert aus Rom zu weisen. Das hatte nun allerdings nicht viel zu bedeuten; aber der Papst erfuhr noch mehr. Der in Portugal allmächtige Jesuit Carboni hatte auch an den portugiesischen Gesandten in Rom, einen Parteigänger der Jesuiten, geschrieben und ihn mit der königlichen Ungnade bedroht, wenn er nicht bewirke, daß der mechante Norbert lebend oder todt aus Rom fortkomme.

Die Ordensstatuten verpflichteten ihn, nur dort dauernd sich aufzuhalten, wo Klöster seines Ordens sich befanden; in Florenz, wo er demgemäß im Kapuzinerkloster als Pater von Savoyen wohnte, erhielt er ein Schreiben, worin er vom Papste ermächtigt wurde, sich an jedem beliebigen Orte, der ihm nach seiner Meinung die nöthige Sicherheit darböte, aufzuhalten. Da ihm der großherzogliche Minister, der ihm stets sehr geneigt gewesen war, zu verstehen gegeben hatte, daß er in Florenz nicht sicher sei und auch Pässe auf „Parisot und Genossen" — er hatte zwei Begleiter bei sich — ausgestellt hatte, so machte P. Norbert von dieser Ermächtigung sofort Gebrauch und begab sich nach Pisa, wo er beim Universitäts-Präsidenten wohlwollend Aufnahme fand. Der Papst unterließ nicht, täglich bei seinen Oberen Erkundigung über ihn einzuziehen.

Man muß von seiner Anwesenheit in Pia Wind bekommen haben. Einer der Fastenprediger that sein Möglichstes, um das Volk gegen ihn aufzuregen, so daß er sich, weil ihm aufgelauert wurde versteckt halten mußte. *) Da der Habit, den er tragen mußte, namentlich an einem Orte, wo es keine Kapuziner gab, ein gar zu verrätherisches Merkmal war, so bat er um die Erlaubniß, weltliche Kleider tragen zu dürfen, die ihm von dem Papste unter dem 22. December 1745 „für die ganze Dauer der Verfolgung" zu dem Zwecke ertheilt wurde, daß sein Stand „nicht blos unter Häretikern, sondern auch unter Katholiken" verborgen bleibe.

Aber auch so war er seines Lebens nicht sicher.

Auf die Erkundigungen, ob er in Tirol oder Schwaben hoffen könne, vor jesuitischen Nachstellungen sicher zu sein, waren verneinende Antworten eingegangen. Nunmehr stand sein Entschluß fest, den ihm vom Papste gegebenen Wink zu befolgen und sich in ein von „Ketzern" bewohntes Land zu begeben. Er wählte das nächste. In aller Stille schnürte er sein Bündel, zog in die Schweiz und ließ sich mit seinen Begleitern in Neufchatel nieder. Das Niederlassungsrecht zu erlangen, hatte nicht schwer gehalten, da er von einflußreichen Personen an den dortigen protestantischen Magistrat empfohlen worden war.

*) Ders. III. 7 . . pour exciter une émotion publique contre le P. Norbert dans les cas qu' il parut en public. Auch der Abbé Nicolini aus Florenz bestätigte ihm dieses. La chaire, referirte er ihm, qui ne devait être consacrée qu'à la verité . . . fut profanée pour sonner le tocsin et soulever le peuple contre vous.

Es stand nunmehr die Sache so, daß ein Vertheidiger der päpstlichen Rechte, ein päpstlicher Günstling vor den Nachstellungen, mit denen die Jesuiten-Societät sein Leben bedrohte, sich unter die Landeshoheit eines Häretikers, des Königs von Preußen, flüchten mußte, jenes Königs, auf den die römische Curie darum sehr übel zu sprechen war, weil der Erste dieser Regenten eine alte Schranke durchbrochen und sich herausgenommen hatte, die Königskrone sich aufzusetzen, ohne vorher sich um die päpstliche Erlaubniß beworben zu haben. Sine me regnat, sagte der Papst. Nach päpstlichen Rechten war er regierungs- und der Thronerbe selbstverständlich successionsunfähig. Gleichwohl war die Succession vor sich gegangen. Der Hohenzoller, in dessen Händen sich das preußische Scepter befand, hatte die Situation in sofern noch verschlimmert, als er mehrere Male katholische Heere geschlagen, seinem Königreiche ein großes Stück von Schlesien hinzugefügt hatte, während nach päpstlichen Rechten Maria Theresia, als eine mit dem apostolischen Stuhle verbündete Regentin berechtigt war, seine Staaten zu occupiren und den König unter sicherer Begleitung als Gefangenen an die römische Inquisition abzuliefern, damit er, zu lebenslänglicher Gefangenschaft begnadigt, seine Tage bei Wasser und Brot zubringe. Jetzt mußte es der Papst um seines Schützlinges willen als ein Glück ansehen. daß von alle dem Nichts geschehen war. Der Schutzverwandte der preußischen Krone setzte, seiner Meinung nach, durch die Ketzerei des Landesherrn und des Stadtmagistrats genügend vor ferneren jesuitischen Nachstellungen geschützt, die ihm vom Papste aufgetragene Arbeit fort; aber die Hoffnung, dieselbe in Neufchatel vollenden zu können, wurde bitter getäuscht. Bereits im August des Jahres 1746 hatte er das magistratuelle Ausweisungsdecret in Händen.

Die angesehensten Männer der Stadt verwendeten sich für ihn bei dem Magistrate, aber dieser hielt seinen Beschluß aufrecht, und bei genauer Erwägung der Sachlage muß man gestehen, daß derselbe, indem er dieses that, dem Ländchen großes Ungemach erspart hat. Die Jesuiten hatten richtig ausspionirt, daß der Sieur Parisot, der in Neufchatel als Literat sich niedergelassen hatte, viel mit Gelehrten verkehrte und sich in Druckereien viel zu schaffen machte, kein anderer sei, als der gefürchtete Kapuziner Norbert. Wie sie nun auf Malta eine durch ihre wohlgelungenen Getreidespeculationen künstlich erzeugte Hungersnoth gehörig ausgebeutet hatten; so verwertheten sie jetzt einen Mißwachs, von dem die Neufchateller Gegend betroffen worden war. Neufchatel bezog das benöthigte Getreide aus den Magazinen von Besançon, deren Intendant ein großer Jesuitenfreund, vielleicht gar ein Affiliirter der Societät war. Bei Gelegenheit eines Getreidetransportes erhielt der Magistrat von Neufchatel von demselben folgendes Schreiben: „Bei dieser Veranlassung erlaube ich mir eine Sache zur Sprache zu bringen, bei welcher Ruhe und Sicherheit der Unterthanen des

der Wechselstempelmarken und Blankets zu gewährende Entschädigung von $2^1/_2$% der Brutto-Einnahme (rund) 170,970 Mk. (und zwar: Reichspostverwaltung 157,950 Mk., Baiern 8,520 Mk., Würtemberg 4,500 Mk.); ferner Kosten der Herstellung der Wechselstempelmarken und gestempelten Blankets (nach dreijährigem Durchschnitt berechnet) 31,200 Mk. — zusammen 202,170 Mk.; nach deren Abgang verbleiben 5,815,950 Mk. Die Einnahmen sind seit 1871 stetig gestiegen und betrugen durchschnittlich 6,838,709 Mk., welche Summe für 1875 noch etwas übersteigen wird. — Die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern, an welchen sämmtliche Bundesstaaten theilnehmen, sind wie folgt für 1875 veranschlagt: Zölle [nach Abzug der Herauszahlungen an Oesterreich (wegen Jungholz) und Luxemburg] 104,496,390 Mk.; an Rübenzuckersteuer 40,669,680 Mk.; an Salzsteuer 32,995,080 Mk.; Tabaksteuer 1,142,850 Mk.; zusammen 179,304,000 Mk. Hierzu treten an Aversen 3,070,710 Mk., so daß die Summe dieser Einnahmen sich erhöht auf 182,374,710 Mk. Die Einnahmen aus der Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein, woran Baiern, Würtemberg und Baden nicht participiren, betragen 32,235,590 Mk.; aus der Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier, woran die genannten Staaten und Elsaß-Lothringen nicht participiren, sollen kommen auf 13,113,780 Mk., mit Aversen im Betrage von 293,610 Mk. 13,407,390 Mk. Diese zweite Gruppe von Einnahmen ergiebt 46,642,980 Mk. und die Gesammteinnahme aus beiden Gruppen 229,017,690 Mk.

D.R.C. [Das Reichstagsgebäude] wird nun doch noch bis zur Einberufung des Reichstages vollständig vollendet und den Abgeordneten zur Benutzung übergeben werden. Ueberaus zahlreiche Arbeiter jeder Handwerkskategorie sind Tag und Nacht beschäftigt, die Räume für den Empfang der Abgeordneten herzurichten und eine große Anzahl von Feuerkörben werden Tag und Nacht in Brand gehalten und verbreiten eine erdrückende Hitze, um vermittelst derselben die neu geschaffenen Räume auszutrocknen, um sodann sofort für die Arbeiten der Tapezierer, Maler, Vergolder u. s. w. bereit zu sein. Die Vertheilung der Räumlichkeiten wird in der Weise geschehen, daß die zwei Treppen hoch belegenen fünf Säle zur Aufnahme der Abtheilungen bestimmt sind, so daß hier die ersten fünf Abtheilungen ihre Sitzungen abhalten werden, während die sechste und siebente Abtheilung in den Räumlichkeiten oberhalb des Sitzungssaales des Bundesrathes tagen werden. Die erste Etage des Vordergebäudes wird zunächst in drei Zimmern, darunter das große Zimmer, in dem die nationalliberale Fraction immer tagte, die Bibliothek aufnehmen. An die Bibliothek grenzt zunächst ein geräumiges Lesezimmer und an dieses wieder ein gleichfalls umfangreiches Schreibezimmer der Abgeordneten. An das letztere schließt sich ein kleines Arbeitszimmer für den Bureaudirector, das ebenfalls nach der Straße hinaus gelegt ist, während das bisherige Bureauzimmer des Bureaudirectors zur Kanzlei umgewandelt ist, aus der man sofort und direct in die Kassen- und Registraturräume gelangt. In den Parterreräumen sind die Zimmer für die Post- und Telegraphenverwaltung, sowie des Sprechzimmer der Abgeordneten dieselben geblieben. Dagegen wird die bisherige Garderobe durch die Hinzunahme des bisherigen Schreibzimmers erweitert werden. Außer der großen Haupttreppe wird in Zukunft auch eine zweite, eine eiserne Wendeltreppe, die rechts vom Vestibül in der bisherigen Garderobe errichtet wird, hergerichtet werden. Außerdem führt noch eine dritte an der entgegengesetzten Seite von der Haupttreppe von der ersten zur zweiten Etage hinauf. Wie das Innere an Eleganz nichts zu wünschen lassen wird, so ist auch für das Aeußere des Hauses eine künstlerische Ausstattung in Aussicht genommen. Oberhalb des Porticus von Sandstein, welcher den Mittelbau zieren und zwei Balcone repräsentiren wird, wird eine allegorische Gruppe aufgestellt werden, bestehend in zwei allegorischen Figuren, welche das Reichsschild mit dem Reichsadler und darüber die Kaiserkrone als das Symbol des Reiches halten.

** [Das Septemberheft der „Preuß. Jahrb."] enthält folgende Artikel: Die verschiedene Stellung der ober- und niederdeutschen Städte zur Reichsgewalt. (F. Frensdorff.) Das Armee-Corps Werder 1870—71. (M. J.) (Schluß.) Der Socialismus und seine Gönner. (Schluß.) (Heinrich v. Treitschke.) Kritische Streifzüge. I. (Julian Schmidt.) Politische Correspondenz. (W.)

Xions, 7. September. [Excommunicirungsact.] Der „Ostf. Z." schreibt man von hier über die bereits erwähnte Excommunicirung des Herrn Propst Kubeczak folgendes Nähere: Gestern traf der Decan Rzezniewski aus Jarocin zu dem in der zur hiesigen Pfarrkirche gehörigen Filialkirche zu Wlosciejewski abgehaltenen Vormittagsgottesdienste ein und vollzog während desselben in Gegenwart von ca. 1800 Andächtigen die öffentliche und feierliche Excommunication des Propst Kubeczak. Der Wortlaut der vom Decan verlesenen Bannformel war folgender:

„Der Geistliche Kubeczak, bisher Vicar in Borek, hat sich mit Verletzung aller Vorschriften der h. römisch-katholischen Kirche in die Propstei Xions eingedrängt, sich die kirchliche Jurisdiction, die er nur vom Bischof erlangen kann, angemaßt und ist eo ipso der päpstlichen Excommunication latae sententiae verfallen. Bei seiner uncanonischen Introduction erwähnte ich der kirchlichen Censuren, die er sich zugezogen hat. Der Unverbesserliche! Anstatt mit zerknirschtem Herzen Gott wegen des gegebenen Aergernisses um Vergebung zu bitten, begeht er mit empörender Schamlosigkeit Sakrilegien. Er liest Messen und verrichtet in betrügerischer Weise Functionen, die nur dem rechtgläubigen Seelenhirten zustehen. Um die Gläubigen vor dem Schaden zu bewahren, der für ihre Seelen entstehen würde, wenn sie seinem Gottesdienst beiwohnen und von ihm die h. h. Sacramente begehren würden, so belege ich, ermächtigt durch die Autorität Gottes des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes, der h. h. Apostel Petrus und Paulus und aller Heiligen, kraft der geistlichen Gewalt im Namen des apostolischen Delegaten den Priester Michael Kubeczak mit dem großen Kirchenbann. Ich erkläre ihn ausgeschlossen aus der h. römisch-katholischen Kirche, der Privilegien der Diener dieser Kirche verlustig und mit dem Teufel zur ewigen Verdammniß verurtheilt, wenn er in diesem Bann ohne Versöhnung mit Gott aus dem Leben scheidet."

Nach Verlesung dieser Bannformel löschte der Decan Rzezniewski das zu diesem Zwecke angezündete Licht aus, zerbrach dasselbe und richtete dann an die versammelte Gemeinde entsprechende Ermahnungen.

Thorn, 8. September. [Auflauf.] Der „Th. Ostd. Ztg." zufolge wurde der aus seiner Haft entlassene, danach aus dem Regierungsbezirk Marienwerder ausgewiesene Vicar an der hiesigen Johanniskirche, Herr Caplan Neumann, bei seinem Wiederauftauchen in Thorn und Functioniren am letzten Sonntage auf der Kanzel, am Nachmittage dieses Sonntags auf der Straße vom Polizeimeister Palm angehalten und zum Polizeiamte sistirt. Dort ward ihm vom königlichen Landrath Herrn Hoppe die Verfügung der königlichen Regierung eröffnet, er angewiesen, bis zum 9. September den diesseitigen Regierungsbezirk zu verlassen, und demnächst entlassen. In der Meinung, Neumann werde gefangen gehalten, sammelte sich dann eine Menschenmenge vor dem Polizeiamt und zeigte nicht üble Lust, zu Excessen überzugehen. Nach dem Polizeisergeanten Korzewski wurde mit einem großen Steine geworfen. Von einer sofort requirirten Militärpatrouille wurde jedoch der Platz vor dem Polizei-Amte bald gesäubert und abgesperrt, trotzdem verharrte noch eine große Menschenmenge auf dem frei gebliebenen Theile des Marktplatzes, bis man nach 6 Uhr die Ueberzeugung gewonnen hatte, der Geistliche sei entlassen. Drei Personen, darunter der Urheber des oben erwähnten Steinwurfs, ein Schneiderlehrling Kuczmarski, wurden verhaftet und werden sich vor dem Gericht zu verantworten haben.

Konitz, 6. Sept. [Verurtheilungen.] Im November v. J. wurde das polnische Blatt „Przyjaciel ludu" wegen Veröffentlichung einer Adresse an den Bischof von Kulm mit Beschlag belegt und der Redacteur im März d. J. deshalb bestraft. Einen Abdruck dieser Adresse in deutscher und polnischer Sprache schickte Anfangs Januar d. J. der Rittergutsbesitzer v. Kalkstein in Smolog, Kreis Pr. Stargardt, an dem Steuer-Erheber Frydrychowicz zu Koslinka bei Tuchel, um dieselbe an geeignete Mitglieder der Parochie Czersk zur Unterschrift gelangen zu lassen. Frydrychowicz sandte die Adresse an den Besitzer Sprenga in Czersk in der Erwartung, daß dieser sie dort auslegen und an den Bischof absenden würde. Sprenga übergab die Adresse demnächst dem Gastwirth Stracke in Czersk, welcher sie in seinem Locale mehrere Wochen zur Unterschrift auslegte. Als mehrere andersgläubige Personen den Stracke deswegen tadelten, händigte er die Adresse wieder dem Sprenga ein, der sie zur weiteren Verbreitung dem Einwohner Megger übergab. Auf diese Weise erhielt die Adresse mehrere hundert, zum größten Theile allerdings aus Kreuzen bestehende Unterschriften. Dem damaligen Polizeiverwalter in Czerk fiel in dieser Zeit eine größere Hartnäckigkeit der Bevölkerung und plötzliche Unruhe in ihr auf und gab er deshalb seinem Amtsdiener den Befehl, die Ursache davon zu erforschen. Letzterer erhielt bald Kenntniß von der bei Megger ausliegenden Adresse, und dieselbe wurde dann konfiscirt und der Staatsanwaltschaft übergeben, welche gegen die Verbreiter Frydrychowicz, Sprenga, Stracke und Megger Anklage erhob. In der heute anstehenden öffentlichen Verhandlung vor der Criminal-Abtheilung des hiesigen Gerichts wurden die Angeklagten Frydrychowicz, Sprenga und Stracke für schuldig befunden, durch Verbreitung dieser Adresse wissentlich Staatseinrichtungen verächtlich gemacht zu haben und ersterer mit 3 Wochen, die beiden letzteren mit 2 Wochen Gefängniß bestraft, der Mitangeklagte Megger dagegen freigesprochen, weil er ganz den Eindruck machte, als wenn er in der That von der Bedeutung der Adresse keine Ahnung gehabt und nur das Werkzeug in der Hand Anderer gewesen sei. Bezeichnend für den Werth solcher Adressen ist der Umstand, daß sämmtliche Angeklagte dieselbe entweder nicht gelesen oder nicht verstanden zu haben behaupteten. Interessant war ferner eine Mittheilung des Staatsanwalts, wonach der Bischof von Kulm in der Untersuchung gegen den Redacteur des „Przyjaciel ludu" in dieser Adreß-Angelegenheit eidlich vernommen sei und sich dahin ausgelassen habe, daß er, der Bischof, mit dem Inhalt der Adresse gar nicht einverstanden gewesen, und sie entweder sofort in den Papierkorb geworfen oder seinem General-Vicar eingehändigt habe, welcher beiden letztern Punkte er sich nicht mehr genau erinnere. (D. Z.)

Sonderburg, 6. September. [Deputation.] Die städtischen Collegien haben, wie man den „H. Nachr." schreibt, die Absendung einer Deputation zur Begrüßung Sr. Majestät des Kaisers in Kiel am 20. September beschlossen.

Hannover, 8. September. [Landessynode.] Das Landesconsistorium erläßt, wie der „H. C." meldet, eine Bekanntmachung, durch welche die Landessynode der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers zu einer außerordentlichen Versammlung auf den 29. September cr. einberufen wird. Mit Bezug darauf schreibt man den „H. N." von hier: „Verfassungsmäßig soll die Landessynode nur alle sechs Jahre zusammentreten; sie hat überhaupt zum ersten Male vom 3. November bis 13. December 1869 getagt, und ihre Wiederberufung hätte mithin noch bis gegen Ende des nächsten Jahres ausgesetzt bleiben können. Aber in der Geistlichkeit regte sich überall das Verlangen nach Normen für ihr Verhalten zu den neuen kirchenpolitischen Gesetzen überhaupt, wie vor allem zu dem Civilehegesetz; solche Normen konnten nur von der Landessynode ausgehen.

M.-Gladbach (Rheinpr.), 6. Sept. [Entlassung.] Wie man der „Germ." von hier meldet, sind mit dem gestrigen Tage die letzten Schulschwestern aus den hiesigen Volksschulen entlassen worden. Dieselben werden nach Nord- oder Südamerika gehen, um sich dort neue Wirkungskreise zu suchen.

Bonn, 4. Sept. [Ernennung.] Der bisherige ordentliche Professor am Lyceum Hosianum zu Braunsberg, Dr. Andr. Menzel, ist zum ordentlichen Professor der Dogmatik an der katholisch-theologischen Facultät der hiesigen Hochschule ernannt worden. (B. Z.)

Esens., 5. September. [Gittermann.] Wie der „Anz. für Harl." erfährt, ist heute dem seitherigen Rector Gittermann dahier von dem Handelsminister Achenbach, im Einverständniß mit dem Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten, die Lehrerstelle an der Navigationsschule zu Leer provisorisch auf ein Jahr vom 1. October d. J. ab förmlich übertragen worden. Wenn auch die Dienst-Einnahme desselben auf der ihm übertragenen Stelle zwar anfänglich eine Abminderung gegen sein seitheriges Dienst-Einkommen erfahren wird, so hat sich der Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten bereits früher für nicht abgeneigt erklärt, die Differenz aus den ihm zu Gebote stehenden Fonds auszugleichen.

Aus Baiern. [Exceß.] Der Urheber des Aufrufs an die Katholiken von Kitzingen gegen die Betheiligung an der Sedanfeier, Prediger Hörschel, ist, wie man der „S. R. P." berichtet, am folgenden Tage auf seinem Heimwege von einem benachbarten Orte mit einem Hagel von Steinen überschüttet worden, so daß er jetzt das Bett hüten muß.

Baden, 7. September. [Hohe Gäste. — Festprogramm.] Gestern ist, wie die „Karlsr. Ztg." von hier meldet, der Prinz von Wales mit Gefolge hier angekommen und im Englischen Hof unter dem Namen eines Earl of Chester abgestiegen. Ihm zu Ehren ist vom internationalen Club ein großer Bal paré im Conversationshaus projectirt. Man erwartet, daß der Prinz von Wales das heutige große Taubenschießen in Iffezheim mit seiner Gegenwart beehren wird. — Der Ankunft Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin wird hier am 10. oder 11. September entgegengesehen. — Als Festlichkeiten zur Feier des Gebutsfestes Sr. königl. Hoheit des Großherzogs findet am 8. September Abends ein großes Feuerwerk mit Illumination des Conversationshauses und am 9. September ein Festconcert im großen Saale, beide vom Curcomite veranstaltet, statt.

Freiburg i. Br., 7. Septbr. [Altkatholiken-Congreß zu Freiburg. Zweite Delegirten-Versammlung.] Die Sitzung wurde

---

Königs, meines Herrn, wesentlich betheiligt ist. Es ist mir nämlich mitgetheilt worden, daß drei apostasirte Mönche, Parisot und Begleitung in Eurem Lande sich aufhalten, Schriften gegen beide Religionen drucken lassen und durch Emissäre in diesem Königreiche verbreiten lassen, um ihre Habsucht zu befriedigen und stelle ich anheim, zu erwägen, ob es sich gezieme, eine solche Gattung von Menschen im Lande zu dulden."*) Der Magistrat, in der Meinung, daß, wenn der Wink des Intendanten unbeachtet bliebe, den Neufchatelern die Getreide-Magazine von Besancon würden verschlossen bleiben, schritt nun zur Ausweisung, stellte aber dem Sieur Parisot nebst Begleitung nicht nur einen regelrechten Wanderpaß, sondern auch ein gutes Sittenzeugniß aus. Es dauerte übrigens nicht lange, bis sich herausgestellt hatte, daß es Jesuiten gewesen waren, die dem Intendanten von Besancon diese Unwahrheiten eingeblasen hatten und als Advokaten beider Religionen, der katholischen, wie der protestantischen, aufgetreten waren, sie, denen es da, wo sie nach ihren Grundsätzen handeln durften, keine Gewissensscruppel machte, die Ketzer tausendweise abzuschlachten.**) Da auf Parisot und seine Begleiter Flintenschüsse waren abgefeuert worden, so wurden sie von bewaffneten Bürgern bis Basel begleitet, von wo aus der Flüchtling die Reise nach den Niederlanden antrat.

In den Niederlanden, in welchen die reformatorischen Ideen lebhaften Anklang gefunden hatten, hatten die äußeren Formen des katholischen Kirchenthums gegen die Freunde und Verehrer der Reform unter Karl V. und Philipp II. nur mit großer Mühe und durch Hinschlachtung von Hunderttausenden nothdürftig aufrecht erhalten werden können. Als das spanische Joch abgeschüttelt worden war, wurde in den verbündeten Provinzen Religionsfreiheit proclamirt und in einer Ausdehnung gehandhabt, wie es damals in keinem europäischen Lande der Fall war. Nach den Niederlanden flüchtete sich vor den durch die Jesuiten angezettelten Verfolgungen Alles, was die katholische Welt an Gelehrten aufweisen konnte, welche nicht fähig waren, ihre Ueberzeugung um ein Linsengericht preis zu geben, ihr Bekenntniß auf Commando zu wechseln. Noch nie haben auf so kleinem Raume so viele wissenschaftliche Celebritäten sich beisammen gefunden, als in den Niederlanden, seit den durch die Jesuiten heraufbeschworenen jansenistischen Dissidien.

Noch nie sind in elenden Dachkammern so scharfsinnige Werke, noch nie in Obsthütten so geistreiche Flugschriften abgefaßt worden, als damals von katholischen Flüchtlingen in den Niederlanden. Als Parisot nebst Begleitung in den Niederlanden eintraf, war die Spaltung unter den Katholiken in vollem Gange. Den sogenannten fünf jansenistischen Lehrsätzen stimmte Niemand bei; die weitere Aufforderung jedoch, durch Unterschrift eidlich zu erklären, daß diese Sätze in dem jansenistischen Buche wirklich enthalten seien, hatten nicht nur distinguirte Laien, sondern auch Geistliche und selbst Prälaten aus dem Grunde abgelehnt, weil diese Erklärung, da die Sätze dem Jansenismus angedichtet worden seien, eine Unwahrheit nicht blos, sondern auch einen Meineid involviren würde. Die römische Curie hatte, ganz in dem Jesuitismus verstrickt, von dem Grundsatze ausgehend, daß auf ihren Befehl jeder Eid, gleichviel ob er als ein richtiger oder falscher angesehen werde, geleistet werden müsse, die Widerstrebenden als Rebellen gegen die kirchliche Autorität behandelt und allen irgend zulässigen Vexationen unterworfen und viel Haß ausgestreut.***)

Wenn nun Sieur Parisot sich auf Versuche zu einer Ausgleichung der Differenzen einließ, so begegnete er damit zwar den Wünschen des Papstes, aber nicht denen der Jesuiten, die es vor Allem auf Vernichtung des Episkopates abgesehen hatten und darum die Zwietracht schürten, weil dieselbe sie diesem Ziele um so näher brachte, je heftiger sie war. Was sich als Folge des jesuitischen Mißbehagens voraussehen ließ, geschah; der Unionsplan scheiterte vollständig, der Kapuziner, bei weltlichen und geistlichen Autoritäten verdächtigt, sah sich von allen Seiten arg bedroht und entfloh nach England, wo er zwar nicht nur sehr gut aufgenommen, sondern auch mit einer Pension von 2000 Lires bedacht war; gleichwohl sollte auch da seines Bleibens nicht sein. Der Mann, dessen ganzes Leben eine stete Selbstüberwindung war, konnte die Sehnsucht nach seiner Heimath nicht überwinden. In England hatte er mehr gefunden, als er wohl je gewünscht hatte, eine gesicherte Stellung, hohen Rang, zahlreiche intime Freunde und Muße; aber es war nicht das Heimathland.

Also auf nach Frankreich, wo er viele Freunde hatte.

Mit guten Empfehlungen und einem vom französischen Gesandten in London ausgestellten Passe versehen, mit dem Titel eines Bibliothekar beehrt, trat er die Reise nach Dover an. Dort angekommen, fand er von seinen Freunden, die er von seinem Eintreffen benachrichtigt hatte, Briefe vor, in denen ihm ernstlich die Fortsetzung der Reise nach Frankreich abgerathen wurde. Die Jesuiten, hieß es,****) würden trotz seines Passes Mittel finden, ihn zu Grunde zu richten und ihn einsperren zu lassen.

Was blieb hiernach dem Kapuziner übrig? Das Heimweh konnte unter diesen Aussichten auf eine Zelle in der Bastille nicht gestillt, es mußte überwunden werden. Wieder war's ein Ketzerland, worauf er seine Hoffnung setzte, Deutschland. Der König von Preußen sagte ihm seine Protection zu. Während er in Berlin seine Arbeiten fortsetzte und nahe daran war, im Breslauer Bisthume (1756) sogar eine Anstellung zu erhalten, erhielt er eine Einladung nach Wolfenbüttel, die ohne Zweifel mehr dem Bibliothekar, als dem Kapuziner gegolten hat.

Wohl noch nie hat einem in der Welt herumgehetzten Flüchtlinge das Glück in solchem Grade geblüht, wie unserem Sieur Parisot an diesem deutschen Fürstenhofe. Durch Ueberweisung eines der schönsten Häuser in Wolfenbüttel nebst entsprechender „Pension" war für eine behagliche Existenz und durch den Titel eines wirklichen Legations-Rathes für hohen Rang gesorgt worden und, was in seinen Augen sicherlich noch mehr werth war, seine Zeit wurde nicht zersplittert. Mehr und Angenehmeres hätte ihm auch sein Heimathland nicht bieten können. Indessen frevelhafter ist wohl noch nie ein Glück zerstört worden. Vor den Giftphiolen und Dolchen der Jesuiten konnte Sieur Parisot wohl sicher sein; aber durch ihre Verläumdungskunst sind sie allgegenwärtig. Obwohl man ihn an Sonn- und Wochentagen functioniren sehen konnte, so hatten sie doch in Frankreich, Lothringen und Italien ausgesprengt, er habe „apostasirt" und sei lutherisch geworden. Am päpstlichen Hofe hätte unter Benedict XIV. diese plumpe Verläumdung nur ihren Erfindern, aber nicht den Verläumdeten schaden können; aber dieser Papst, der die Jesuiten durchschaute, war 1758 gestorben und hatte zum Nachfolger einen den Jesuiten blind ergebenen Mann, Clemens XIII., erhalten. Unser Kapuziner hatte nun zwar sofort, nachdem er von dieser Ausstreuung Kunde erhalten hatte, eine von ihm verfaßte Schrift über den katholischen Glauben, welche in der derselben vorgedruckten Approbation des Ordinariats von Paderborn vom 5. März 1759 als öffentliches Zeugniß seiner Katholicität bezeichnet wird, nach Rom geschickt; aber das jesuitische Kunststück hatte schon gewirkt, indem der Papst die Existenz der über P. Norbert verbreiteten Gerüchte als Vorwand benützte, um ihm den Befehl zukommen zu lassen, sich in ein katholisches Land zu verfügen, ein Befehl, dem, ohne Zweifel um die Härte desselben scheinbar zu mildern, die unter dem 24. April 1759 vollzogene Versetzung des Kapuziners in den Stand der Secularcleriker nachfolgte, um, wie es in der Motivirung heißt, sein Fortkommen in der Welt zu erleichtern," während dasselbe, da man ihm die „Ketzerländer" verschlossen hatte, in der Wirklichkeit erschwert wurde.

Mit einem Male sah sich nun unser Norbert vor die Alternative gestellt, entweder mit Rom, als dessen Leibeigenen er sich bisher er-

*) A. a. O. S. 13 u. 97 ff.

**) Ueber die durch Jesuiten angezettelten Ketzerschlächtereien in Nord- und Süd-Italien siehe Huber: Der Jesuiten-Orden, Berlin bei Lüderitz 1873. S. 124. Man sparte das Holz; der Henker machte mit einem Messer einen Schnitt in die Kehle und ließ dann die Unglücklichen zappeln, bis sie todt waren. In 11 Tagen wurden in Calabrien 2000 Ketzer abgeschlachtet. Der Hauptanstifter, der Jesuit Pessevin, rechtfertigte dieses Verfahren mit den Worten: „Von den Tagen der Apostel an ist es immer so gehalten worden."

***) Eine lichtvolle, auf Quellen basirte Darstellung dieser Verhältnisse findet man in der Schrift von Nippold: Die altkatholische Kirche des Erzbisthums Utrecht, Heidelberg 1872. S. 1 ff. — Ueber die Thätigkeit des P. Norbert in Holland, s. dessen Memoires hist. III. 14—86.

****) Ils lui firent entendre que malgré les Passports dont il serait muni, ses ennemis sauraient trouver le moyen de le perdre et de le faire enfermer. A. a. O. S. 128.

Vormittag 10½ Uhr von dem Präsidenten v. Schulte eröffnet. Es wurde zunächst folgender Antrag zur Discussion gestellt:

„In Erwägung der großen Wichtigkeit belehrender Vorträge über „Wesen und Ziel des Altkatholicismus erneuert der diesjährige Congreß „die Beschlüsse des Cölner Congresses, Lit. B. Ziff. 2 über die Organisa„tion der katholischen Reformbewegung in folgender Weise: Es möge in „Deutschland ein Central-Comite mit der Aufgabe betraut werden, die „Bedürfnisse solcher Vorträge allerorten wahrzunehmen und die geeigneten „Maßnahmen für eine organisirte Mission zu treffen."

Zu diesem Zwecke sind einerseits die Vorstände der altkatholischen Gemeinden und Vereine, und alle Freunde unserer Sache aufmerksam zu machen, sich mit diesem zu bestellenden Comite in Correspondenz zu setzen, um durch seine Vermittlung die entsprechenden Kräfte zu gewinnen; andererseits aber soll dieses Comite sich in officielle Beziehung mit jenen Herren setzen, welche der Aufgabe der altkatholischen Volksbelehrung sich zu unterziehen Willens sind. Endlich, um die Abhaltung solcher Vorträge bei mittellosen Gemeinden und Vereinen zu ermöglichen, soll ein eigener Fond aus freiwilligen Beiträgen gegründet werden, aus welchem die erwachsenden Ausgaben bestritten werden.

Professor Huber begründet den Antrag als Berichterstatter durch den Nachweis des Nutzens periodisch wiederkehrender öffentlicher Vorträge, welche an manchen Orten namentlich für die gebildeteren Klassen wirksamer seien als Predigten und durch die Hinweisung auf die Zweckmäßigkeit einer darauf bezüglichen Organisation. Das Wort sei mächtiger als die Schrift; das zeige die Thatsache, daß trotz der großen Zahl von vortrefflichen Schriften noch immer so viele Mißverständnisse über die altkatholische Bewegung obwalten. Hinsichtlich dieser Schriften möge man sich an das in Bonn gedruckte Verzeichniß halten und den unsaubern Producten entgegentreten, die sich vielfach als Bundesgenossen aufzudrängen suchen; so sei speciell vor den Schriften von einem Franz Huber zu warnen, mit welchem er (der Redner) in keinerlei Zusammenhang stehe.

Professor Michelis stimmt dem Antrage und der Motivirung vollständig bei, und empfiehlt auch den Geistlichen, durch öffentliche Vorträge eine Missionsthätigkeit auszuüben.

Der Antrag wird dann angenommen. Zu dem letzten Absatze stellt Oberamtsrichter Beck das Amendement, beizufügen:

„um die Abhaltung solcher Vorträge und die Verbreitung geeigneter Schriften . . . . zu ermöglichen.'

Director Huber von Pforzheim bittet im Namen der Stuttgarter Altkatholiken um Abhaltung von Vorträgen in Stuttgart.

Professor Reusch erhebt formelle Bedenken gegen das Beck'sche Amendement, welches darauf zurückgezogen wird.

Zu Mitgliedern des betreffenden Central-Comites werden auf den Vorschlag des Präsidenten gewählt: Die Professoren Cornelius, Huber, Friedrich und Meßmer und Dr. Zirngiebel mit dem Rechte der Cooptation.

Es wird ferner folgender Antrag zur Discussion gestellt.

„Die Altkatholiken-Congresse werden zwar in Zukunft insofern nicht „mehr dieselbe Aufgabe haben, wie früher, als die Fragen der kirchlichen „Organisation und Reform nunmehr der alljährlich zusammentretenden „Synode zur Berathung und Beschlußfassung zustehen. Die Congresse „haben aber auch für die Zukunft noch die Aufgabe, auf Grund der Be„richterstattung und Berathung von Delegirten aus verschiedenen Gegenden „über die Mittel zur Ausbreitung und Befestigung der altkatholischen Be„wegung Beschlüsse zu fassen. Insbesondere aber bleibt den Congressen „die Aufgabe, durch öffentliche Vorträge von hervorragenden Männern in „weiteren Kreisen das Interesse und Verständniß für die altkatholische „Sache zu wecken und zu verbreiten. Die beiden Central-Comites werden „Ort und Zeit des nächstjährigen Congresses bestimmen und bekannt machen; „das Münchener Central-Comite wird sich mit geeigneten Männern ins „Einvernehmen setzen, um für die öffentlichen Vorträge passende Themata „in einer dem Zwecke der Belehrung und Anregung dienlichen Zusammen„stellung auszuwählen und geeignete Redner zu gewinnen."

Der Antrag wird von Professor Reusch als Berichterstatter kurz motivirt.

v. Schulte glaubt, man werde bei den folgenden Congressen über die Verhandlungen der Delegirten-Versammlungen keine stenographischen Berichte, sondern nur Protokolle aufzunehmen haben. Die öffentlichen Vorträge würden vorher auszuarbeiten sein und könnten nach dem Manuscripte der Redner gedruckt werden.

Die ersten drei Sätze des Antrages werden angenommen.

Zu dem letzten Satze motivirt Dr. Petri das Amendement, dem Präsidium, d. h. dem ersten, in dessen Verhinderung dem zweiten Präsidenten des Congresses das Recht zu übertragen, nach voriger Anhörung der beiden Centralcomitees Ort und Zeit des nächstjährigen Congresses zu bestimmen und sich mit geeigneten Männern ins Einvernehmen zu setzen u. s. w. Dieses Amendement wird angenommen.

Präsident v. Schulte fordert zur Unterstützung des „deutschen Merkur" nicht nur durch Abonnement, sondern auch durch literarische Beiträge und Correspondenzen auf.

Der Marchese Guerrini-Gonzaga verliest einen deutschen Bericht über den s. g. „liberalen Katholicismus" in Italien, der sehr unklare und verwirrte Elemente in sich vereinige. Er stehe auf dem Boden des deutschen Altkatholicismus, gleich den Bauern im Mantuanischen, welche sich ihre Pfarrer selbst wählen. Im Allgemeinen werde in Italien wie vor, so seit dem letzten Concil die päpstliche Unfehlbarkeit entweder oberflächlich geglaubt, oder oberflächlich verspottet, reine religiöse Fragen erregten in Italien viel weniger Interesse, als politische oder kirchlich-politische. Dem Landvolke seien die Consequenzen der vatikanischen Lehren in der Form des bischöflichen Despotismus, als einer Emanation des päpstlichen entgegengetreten, das habe die Pfarrwahlen durch das Volk im Mantuanischen veranlaßt. Die Censuren des Papstes und der Bischöfe machten das Volk nicht irre.

Der Präsident theilt mit, der Bischof von Winchester (früher von Ely) sei verhindert in Freiburg zu erscheinen, werde aber an der Bonner Conferenz theilnehmen.

Professor E. B. Mayor von Cambridge theilt mit: auf dem bevorstehenden Kirchen-Congresse in England werde an erster Stelle über den deutschen Altkatholicismus discutirt und von dem Bischof von Winchester Bericht erstattet werden. Er empfiehlt ferner die Herausgabe kleiner populärer Schriften über die Vorkämpfer kirchlicher Reformen in älterer und neuerer Zeit.

Der Präsident hält zum Schluß eine kurze Ansprache, durch die Synode und den Congreß sei in diesem Jahre die altkatholische Sache innerlich und äußerlich befestigt worden. Es handle sich darum, Alles Wesentliche der kath. Kirche beizubehalten und zu fördern, und auch das Unwesentliche nicht vorschnell zu beseitigen; das Niederreißen sei sehr leicht, das Aufbauen sei schwerer.

Der Vorwurf, mit dem Altkatholicismus gehe es nicht voran, sei ein sehr wohlfeiler, eine Bewegung, bei der es sich nicht um bloßes Operiren, Destruiren und Politisiren handle, sondern um ein besonnenes und ernstes Reformiren, könne nicht rascher sich ausbreiten, als sich die altkatholische Bewegung ausgebreitet habe. Der Präsident schließt mit einem Hoch auf den Bischof. Dieser erwiedert: Das Niederreißen dürfe immer nur den Zweck haben, Steinmauer und Schutt zu beseitigen, um einen Wiederaufbau möglich zu machen.

Es sei vor allem auf ein einträchtiges Zusammenwirken Werth zu legen. Er bringt ein Hoch auf den Präsidenten aus, in welches die Versammlung eifrig einstimmt.

[An dem gemeinschaftlichen Abendessen], welches gestern in der Festhalle stattfand, betheiligten sich über 200 Personen, Herren und Damen. Geh.-Rath v. Schulte brachte den Toast auf den deutschen Kaiser, den Großherzog von Baden und die andern Fürsten des deutschen Reiches aus. Dr. Ries von Freiburg auf den Bischof Reinkens, dieser auf die badischen Katholiken (mit Rücksicht darauf, daß Dr. Ries in der Uebereilung ihn als Erzbischof bezeichnet hatte, forderte er die Versammlung auf, die badischen Erzkatholiken leben zu lassen.) Professor Meßmer brachte ein Hoch auf die Stadt Freiburg aus. Dr. Petri auf die anwesenden Vertreter des Auslandes (Schweiz, Italien, Frankreich, England, Rußland Nordamerika), worauf Abbé Michaud, Herr Carmichael aus Oxford (beide in deutscher Sprache) und Pf. Herzog von Olten antworteten, letzterer mit einem Hoch auf die altkatholischen Professoren in Bonn. Ein Delegirter aus Böhmen sprach schließlich von der Verbindung Oesterreichs und Deutschlands in der religiösen Bewegung der Gegenwart.

Von den seit unserem ersten Berichte angemeldeten Delegirten erwähnen wir noch: Professor Meßmer aus München, Director Streng und Adv. Nidermayer aus Nürnberg, Appell.-Ger.-Rath Meurer, Oberl. Spengler und Adv.-Anwalt Riffart aus Cöln, die altkatholischen Geistlichen Thürlings und Siemes, ferner Altlandammann Schmid aus Olten, Oberst von Kirepff aus St. Petersburg, E. S. Talbot aus Cambridge, E. Bronde aus Düsseldorf.

Oesterreich.

Wien, 9. Septbr. [Von der Nordpol-Expedition.] Die „N. fr. Pr.". erhielt von Payer folgendes Telegramm aus Hammerfest, 7. Septbr., 7 Uhr 2 Min Abends: In 76½° Nord, angesichts Nowaja-Semljas, wurden wir unmittelbar nach der Trennung vom Grafen Wilczek vom Eise eingeschlossen, blieben zwei Jahre hindurch unbefreibar und wurden inmitten einer großen Scholle willenlos nach Nord getrieben. Am 13. October begannen furchtbare, fast tägliche Eispressungen. Im Winter waren wir in beständiger Bereitschaft, das Schiff zu verlassen. Im Sommer 1873 machten wir vergebliche Versuche, die Scholle durch Sägen und Sprengen zu zerstören. Im Herbst geschah eine unerwartete Annäherung an ein unbekanntes Gebirgsland, 200 Seemeilen nordwärts von Nowaja-Semlja. Die zweite Ueberwinterung verbrachten wir hafenlos, drei Seemeilen vom Lande entfernt, unter 79° 51' Nord 59° Ost. Vom 9. März bis 4. Mai des Frühjahrs 1874 unternahmen wir Schlittenreisen zur Entdeckung und allgemeinen Aufnahme des Landes von 79° 54' bis über 83° nördlicher Breite. Dort haben wir den nördlichsten bekannten Punkt der Erde Cap Wien getauft; die höchste von uns betretene nördliche Breite war 82° 5'. Hier fanden wir kein Landeis mehr, sondern nur Küstenwasser und Treibeis; daher konnten wir zuletzt nur mehr mit Hundeschlitten über die großen Gletscher, bis deren Unpassirbarkeit uns die Rückkehr auferlegte. Das Landwasser besitzt ungefähr den gleichen Umfang wie bei Spitzbergen und ist mit einjährigem Packeis überbrückt. Das Thier- und Pflanzenleben ist im Süden äußerst gering, die Begletscherungen sind ungeheuer, die Sunde voll von Eisbergen. Das vorherrschende Gestein ist Dolomit. Das Gebirge trägt den Charakter eines Plateaus und schroffer Kegelberge; die Höhe der Berge erreicht 5000 Fuß; das vorkommende Treibholz ist sehr gering.

Die Längen-Entwickelung des Landes umfaßt mindestens 15 Grade, doch wir haben selbst von den Bergen keine Begrenzungen gesehen. Zwei Winter hindurch lebten wir in siebenmonatlicher Nacht; das Minimum der Temperatur betrug im März während der Schlittenreise auf dem Lande vierzig Grad Réaumur Kälte, auf dem Schiffe 37 Grad! Im Mai stellten sich dringende Ursachen ein, das Schiff zu verlassen: der Maschinist Krisch war an Tuberculose und Skorbut gestorben, das Schiff war durch die Eispressungen hoch gehoben, geneigt und unhaltbar. Deshalb und in Folge eines Gutachtens, das Regiments-Arzt Dr. Kepes über die allgemeinen Gesundheitsverhältnisse abgab, mußten wir den „Tegetthoff" am 20. Mai verlassen. Der Rückzug mit Booten und Schlitten währte sechsundneunzig Tage. 70 Meilen vom Nordcap Nassau, unter 77° 40' Nord traten wir aus dem Packeise. Am 15. August fuhren wir auf offener See die Küsten Nowaja-Semljas herab. Am 24. August erfolgte unsere Rettung und herzliche Aufnahme durch den russischen Schiffer Feodor Voronin auf dem Schooner „Nikolaj". Nach neuntägiger Ueberfahrt langten wir in Vardöe an. In Norwegen fanden wir überall die herzlichste Aufnahme; die Orte, durch welche wir bisher kamen, waren beflaggt. Die englische Expedition mit dem Dampfer „Diana", welche zu unserer Aufsuchung ins karische Meer ausgegangen war, haben wir auf der Rückkehr nach Hammerfest getroffen. Payer.

*** **Wien**, 9. September. [Die Kaiserreise.] Mit der Abreise des Kaisers nach Brandeis hat derjenige Theil der Reise, der überhaupt eine politische Deutung zuließ, sein Ende erreicht. Wenn es heute noch Leute giebt, die von Ausgleichsverhandlungen sprechen so gilt von ihnen das französische Sprichwort, daß die schlimmsten Blinden diejenigen sind, die nicht sehen wollen. Allen Deputationen aus Pardubitz und anderen kleinen Ortschaften sind kurz und bündig die Audienzen abgeschlagen, weil die betreffenden Gemeinden Ausgleichs-Adressen eingereicht. Was die Adresse Zeithammers anbetraf, so wissen Ihre Leser, daß dieselbe nur ganz leise auf den Ausgleich hindeutete, indem sie hervorhob, daß Se. Majestät wohl wisse, was zum friedlichen Nebeneinanderleben beider Stämme nothwendig sei, wovon auch das Wohlergehen der Stadt Prag abhänge. Der Kaiser selbst war es, der sich für die Entgegennahme dieser Adresse entschied mit den Worten: „was die Herren angeblich erbitten, haben sie; und zwischen den Zeilen zu lesen, habe ich ja nicht nöthig." Ja, die Herren haben Alles, was das Wohl Prag's fördert: aber sie haben es erst durch das verfassungstreue Regiment Kollers, dessen erste Action es war, dem czechischen Gemeinderath die sofortige Reinigung der Kloaken aufzugeben, das über dem politischen Gezänke in schandbarer Weise vernachlässigt war. Ja, der Statthalter stieß Anfangs auf Weigerungen, bis er mit Executionsmaßregeln drohte! So wurde denn den Herren Gemeinderäthen bedeutet, Se. Majestät werde in der allgemeinen Audienz auch ihre Adresse entgegennehmen. Dann aber wurde von den vier Delegirten der Bürgermeister Hulesch nicht vorgelassen — angeblich damit der Empfang keinen officiellen Charakter habe. In Wahrheit sollte diesem Jungczechen, der sich von der betreffenden Sitzung fern gehalten, die Lection erspart werden, die der Andern wartete. Zeithammer, der Vicebürgermeister und Verfasser der Adresse, betrat also mit noch zwei Deputirten jetzt das Audienzgemach und überreichte das wunderliche Schriftstück. Wie aber ward den Herren zu Muthe, als Se. Majestät die von dem Ministerium aufgesetzte Antwort verlas, die dahin lautete: Ich erwarte, daß Prag „unter dem Schutze der Gesetze und den von mir gegebenen Institutionen" einem dauernden Aufschwunge entgegengehe! Ich halte es unter meiner Würde und unter der Ihrer Leser, darüber noch zu streiten, ob in diesen Worten eine Douche kaltes Wasser für alle Ausgleichsminirerei liegt, oder nicht. Nur constatiren möchte ich, daß sich mein Prognostikon, das ich vor Wochen Ihnen ausgestellt — es ist diesmal von gar keinen Verhandlungen mit den Czechen die Rede — und woran ich so unverbrüchlich festgehalten, glänzend bestätigt hat. Die Officiösen sind diesmal auch an dem ganzen Wirrwarr viel weniger Schuld, als die stoffarmen Correspondenten, die immer ein Sensationsereigniß brauchen. Fürst Adolph Auersperg sagte lachend, als er am Montag von Böhmen hier durchreiste: „es ist so absolut gar nicht nöthig, irgend einen Abwehr-Apparat aufzubauen, daß unsere Freunde uns gar nichts Angenehmeres thun können, als über die albernen Conspirations-Gerüchte einfach zu schweigen." Die Hauptursache aller dieser Märchen ist der Umstand, daß das vielgelesene „Tagblatt" einen Jungczechen in seinem Bureau hat, der über die ganze Kaiserreise referirt.

** **Prag**, 9. September. [Von der Anwesenheit des Kaisers.] Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Czechen auf die Anwesenheit des Kaisers große Hoffnungen gebaut, doch schon während dessen Anwesenheit überzeugten sie sich, daß sie sich auch diesmal wie immer verrechnet. Einzelne Momente während der Anwesenheit des Kaisers, von welchen bis jetzt nichts in die Oeffentlichkeit gelangt, und welche ich mir mitzutheilen erlaube, geben dafür ein beredtes Zeugniß. Bei der Vorstellung der Stadtverordneten, bei welchen wenige von den 90 gefehlt, vermied es absichtlich der Kaiser in jeder

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

wiesen hatte, ganz und gar zu brechen, oder die comfortable Stelle aufzugeben und in katholischen Ländern seinen geschworenen Feinden in den Rachen zu laufen. Er wählte das Letztere.

Mit einem guten Zeugnisse und einem Passe vom Herzoge versehen, trat er den Weg nach Linz an und sprach bei den dortigen Kapuzinern vor. Als er gesagt hatte, wer er sei, erschracken diese Mönche nicht wenig und baten ihn himmelhoch, sofort abzureisen und seine Marschroute möglichst zu maskiren. Als Grund dafür gaben sie an, daß vor einiger Zeit bei einem benachbarten Kapuzinerkloster von bewaffneten Soldaten begleitete Jesuiten erschienen seien und die Auslieferung des Bruder Norbert verlangt hätten, die denn auch erfolgt sei und daß sie ganz wild geworden seien, als es sich herausgestellt hatte, daß sie nur einen Laien-Bruder Norbert, aber nicht den gefürchteten Schriftsteller gleichen Namens im Netze hatten.

Gleich beim ersten Abstecher war es also unserem Kapuziner klar geworden, weshalb die Jesuiten den Papst bestimmt hatten, dem P. Norbert anzubefehlen, daß er sich nur in katholische Länder begeben solle. Weitere Warnungen Seitens seiner Ordensbrüder bedurfte es für ihn nicht. Er sah von selbst ein, was ihm in einem Lande unfehlbar bevorstehen müsse, in welchem die Jesuiten das Recht haben, zur Ausführung ihrer Gewaltstreiche Militair zu requiriren.

Durch das kurz nach diesem Vorfalle in Linz eingetroffene Decret, welches ihn in den Stand der Secular-Kleriker versetzte, war ihm, da es ihn dem Bisthume Toul zuwies, das Ziel der Reise vorgeschrieben. Ehe dasselbe zur Ausführung gelangen konnte, mußte es von den Ordensobern, der Regierung und dem Bischofe von Toul das Exequatur erhalten, dasselbe wurde von dem Provinziale unter dem 4. Juni 1759, von dem Generale unter dem 12. Juli 1759, von dem König Stanislaus von Polen, als Herzog von Lothringen, unter dem 3. December 1759, und von dem Bischofe von Toul unter dem 20. December 1759 ertheilt. Alle Formalitäten waren erfüllt und doch hat P. Norbert, von jetzt an Abbe C. P. Platel nie ein Beneficium, wie er es wünschte, in der Diöcese Toul erhalten können.

Wie er sich von Linz aus bis nach Lothringen durchgeschlagen, wie er es angestellt hat, daß er nicht in die Hände der ihm auflauernden Feinde gefallen ist, darüber ist nichts vorfindlich. Kurz, er traf in Lothringen ein; aber das Erste, was ihm in die Hände kam, war ein Brief des Kapuziner-Provinziales, der ihn dringend ermahnte, sofort das Land zu verlassen. „Ich habe nur allzuviele Gründe, anzunehmen, daß Sie hier nicht sicher sind; suchen Sie Ihren früheren Aufenthaltsort auf; ich will an den Hof und an den General schreiben und die Gründe auseinandersetzen, weshalb Sie vorläufig sich zurückziehen müssen und ich hoffe, daß man auch den Papst darüber informiren wird." In einem zweiten Briefe wird diese Ermahnung wiederholt mit dem Zusatze: „Wenn Sie Freunde haben, die sich Ihrer annehmen, so vergessen Sie doch nicht, daß Ihre Feinde formidabel sind und sich durch Ihre bloße Gegenwart gereizt fühlen."*) Der Bischof giebt ihm denselben Rath und fügt hinzu: „Ihre Gegenwart wird als Feindseligkeit gegen die Jesuiten gelten, an der ich mich um so weniger betheiligen möchte, da der König, dem ich aus verschiedenen Gründen nicht mißfallen will, damit unzufrieden sein wird." In der That hatten die Jesuiten bei Hofe so fleißig und nachdrucksam agitirt, daß der König nahe daran war, den Abbe Platel des Landes zu verweisen.

Abbe Platel führte bei Hofe seine Sache selbst. „Er sei, führt er an, auf Anweisung des Papstes in seine Heimath zurückgekehrt und müsse da bleiben, bis ihm ein anderer Aufenthaltsort namhaft gemacht worden. Was die Jesuiten betrifft, führte er weiter aus, so sei er, wie er es schon unzählige Male erklärt habe, bereit, demüthig zu widerrufen, falls er widerlegt würde, was aber bisher noch niemals geschehen sei. Mehreren Beamten gefiel diese Festigkeit und sie ermangelten nicht, dem Könige vorzustellen, daß die Jesuiten nur immer kecker werden würden, wenn sie erst sähen, daß man sich vor ihnen fürchte. Montrer de la fablesse à de tels ennemis et temoigner qu' on les craint, c'est les rendre plus audacieux et plus hardis. Abbe Platel ließ die sämmtlichen, seine Secularisirung betreffenden Actenstücke drucken.

Die Jesuiten spieen nun Feuer und Flammen. Von ihrer Wuth war in der That das Aeußerste zu fürchten, Mitten in einer stockfinsteren Nacht wurde das Haus einer nahen Anverwandten in Bar-le-Duc, in welchem Abbe Platel wohnte, besetzt, die Fenster wurden mit Steinen eingeworfen. Da man sich in der Erwartung, der Abbe werde, um die Ruhestörer zu vertreiben, sich zeigen, getäuscht sah, so zogen dieselben ab. Die Sache hatte keine weitere Folgen, als daß einige Bewohner dieses Hauses in Folge des Schreckens erkrankten und der Abbe in aller Stille sich aus seinem Geburtsorte entfernte.

*) A. a. O. S. 145 ff.

Da man ihm mitgetheilt hatte, seine Hoffnung ein Beneficium zu erhalten, könnte sich in Paris verwirklichen, so begab er sich dorthin. Allenthalben fand er wohlwollende Aufnahme; seine Hoffnung aber blieb unerfüllt und nach fünfmonatlichem Aufenthalte drangen seine Freunde immer mehr in ihn, sich zu entfernen, damit er nicht das Opfer eines Schurkenstreiches seiner Feinde werde. Er wählte Portugal. Am 28. Juli 1760 ging das Schiff, das ihn dahin bringen sollte, unter Segel und am 15. August landete dasselbe an der portugisischen Küste. Hiermit schließt sein Flüchtlingsleben.

Achtzehn Jahre waren verflossen, seit der allmächtige Jesuit Carboni dem portugisischen Gesandten in Rom mit der Ungnade des Königs drohen konnte, wenn er nicht den P. Norbert lebend oder todt aus Rom schaffe. Und jetzt war der Verfolgte in Lissabon, die Jesuiten aber hatte das verdiente Geschick erreicht, freilich viel zu spät für das durch sie gemißhandelte, corrumpirte Land. Und dieses Flüchtlingsleben eines starren Römlings — was lehrt es uns über die Jesuiten-Societät? Scheinbar war Abbe Platel in Lissabon vor den jesuitischen Nachstellungen sicher, und doch war ihm der Meuchelmörder viel näher, als anderswo. Er pflegte sich selber zu rasiren. Der Mann, den er als Diener angenommen hatte, theilte ihm mit, daß er sich auf das Rasiren verstehe. Der Abbe erklärte ihm jedoch, daß er hierin seines Dienstes nicht bedürfe. Kurz darauf stellte es sich heraus, daß es ein verkleideter Jesuit war.*)

Es schließt hiermit die Geschichte der Nachstellungen, welche einem Römlinge von den Jesuiten bereitet wurden, weil er es verschmähte, ihnen den Hof zu machen. Einige talentvolle Jesuitenschüler haben später, zu einflußreichen Stellungen im Staate gelangt, die Jesuiten-Moral an den Jesuiten selber probirt. Den Erfolg davon kennen wir. Sie machten keine Flüchtlinge mehr und lernten obendrein aus eigener Anschauung die Gefängnisse kennen, die sie früher mit Unschuldigen angefüllt hatten. Sie erfüllten nun die Welt mit Klagen über die Ungerechtigkeit und Schlechtigkeit der Menschen; aber was sie nun verwünschten, das hatten sie gepflegt. Auch der Unglaube, der Throne und Altäre umstürzte, war ihr Werk und bestätigte von Neuem den alten Satz: Wollt ihr Unglauben, so pflegt den Aberglauben.

*) A. a. O. IV. 616.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

wie immer gearteten Weise eine politische Aeußerung von sich zu geben. Mit dem Bürgermeister Hulesch sprach er einige das Gemeindewohl betreffende Worte, Rieger und Palacky fragte er kurz nach deren Befinden und ging dann weiter, zu Dr. Ritter von Bielsky sagte er, daß er ihn schon lange nicht gesehen habe, und nur mit Zeithammer, der als das Sprachorgan Skreyschorsky's betrachtet werden kann, sprach er längere Zeit über Gemeinde-Verhältnisse, aber so laut, daß alle Anwesenden das Gespräch hören konnten. Bürgermeister Hulesch (Jungczeche) folgerte aus den Worten, welche bei dieser Vorstellung gefallen, das Schicksal der Adresse, die zu übergeben das Stadtverordneten-Collegium beschlossen, und betheiligte sich nicht an der Adreß-Deputation. Czechische Blätter versuchen sein Zurückbleiben durch einen Formfehler zu bemänteln, allein die Antwort, welche der Kaiser dem Führer der Adreßdeputation gegeben giebt den besten Commentar zum tactvollen Wegbleiben des Bürgermeisters. In noch kenntlicherer Weise ließ der Kaiser das Schicksal einer Adresse erfahren, welche ihm um Gleichberechtigung an der Prager Universität übergeben wurde. Der Kaiser hat die Adresse sehr freundlich entgegen genommen und versprach sie dem Cultus- und Unterrichtsminister zu übergeben, damit er dieselbe berücksichtigen wolle. Dies waren die einzigen zwei Adressen, welche vom Kaiser entgegengenommen wurden. Die Ueberreicher anderer, um den Föderalismus petitionirenden Adressen wurden zur Audienz gar nicht vorgelassen, und werden selber, wie einst jene gegen die directen Reichsrathswahlen, aus der kaiserlichen Cabinetskanzlei ins Staatsarchiv wandern, wenn sie nicht durch „Zufall" in andere Regionen verschlagen werden.

Frankreich.

⊙ **Paris,** 8. Sept. [Rede Jules Simons in Reims. — Die Suspension des „Univers". — Der Marquis de Franclieu. — Spruch des Kriegsgerichts von Marseille. — Personalien.] Die republikanischen Blätter bringen heute den Text einer Rede, welche Jules Simon vorgestern in Reims bei einer Zusammenkunft im Hause des ehemaligen Bürgermeisters Diancourt gehalten hat. Der ehemalige Unterrichtsminister Thiers' untersucht darin, welche Aussichten dem Lande bleiben, um aus dem entnervenden Provisorium herauszukommen. Es bleibt, sagt er, nur zweierlei zu thun: erstens die Auflösung der Nationalversammlung; zweitens die Ernennung einer neuen Kammer, welche binnen 14 Tagen die Republik schaffen wird. „Der zweite Punkt ist leicht, aber der erste ist äußerst schwierig. Es giebt außerhalb der Kammer keine Gewalt, welche dieselbe auflösen kann. Eine Insurrection gegen die Erwählten des allgemeinen Stimmrechts wäre ein Verbrechen; Niemand denkt an einen Staatsstreich, der Marschall Mac Mahon ist unfähig, nur den Gdanken eines solchen zu fassen. Wir Republikaner sind mehr als die Anderen gehalten, gewissenhaft die Gesetzlichkeit zu beobachten. Man muß also von der Kammer selbst erlangen, daß sie einwillige, auseinanderzugehen, und da liegt die Schwierigkeit." Die Linke, meint der Redner weiter, hat in diesen drei Jahren viel gethan; ihre Mitglieder, die früher zumeist nur theoretische Politik getrieben, haben sich in die Praxis fügen gelernt und bewiesen, daß sie den Umständen ein Opfer zu bringen wissen. Anfangs in drei Gruppen gesondert, bilden sie jetzt nur eine Gruppe, welche fest zusammenhält. Niemand in der äußersten Linken weist den Namen eines Conservativen zurück, und Jeder im linken Centrum ist stolz darauf, sich Republikaner zu nennen. Es giebt in der Versammlung kein Mitglied, welches im Ernste republikanischer gesinnt wäre, als die Herren C. Périer oder de Malleville. Bei alledem müßte die Linke noch zwanzig Stimmen gewinnen, um zur Mehrheit zu werden. Sie kann dieselben nicht durch die bevorstehenden Ergänzungswahlen gewinnen, und im Schoße der Versammlung hat sie keine Eroberungen mehr zu hoffen. Nur in einer Frage läßt sich von Seiten der äußersten Rechten eine Unterstützung erwarten: in der Auflösungsfrage. Die Auflösung bleibt die einzig mögliche Lösung. Für den Augenblick, wo dieselbe eintreten wird, müssen die Republikaner sich schon jetzt bereit halten; sie müssen besonders gegen die Erschlaffung ankämpfen, welche sich seit einiger Zeit der Gemüther zu bemächtigen beginnt. — So Jules Simon. Was die Stimmung des Landes angeht, so erkennt er, daß die Legitimisten und Orleanisten nichts zu hoffen haben, daß Frankreich sich in Republikaner und Imperialisten theilt; aber, fügt er hinzu, es theilt sich in sehr ungleichen Verhältnissen, und wenn die Bonapartisten bei den letzten Wahlen gesiegt haben, so ist es nur, weil die Republikaner es in der nöthigen Organisation fehlen ließen. Um so mehr Grund, für die Zukunft auf der Hut zu sein. — Das Haupttagesbegebniß bleibt die Suspension des „Univers". So ist, wie bereits angedeutet, im Ministerrath beschlossen worden, nachdem der spanische Gesandte vorgestern dem Duc Decazes Vorstellungen über die unerträgliche Sprache Louis Veuillot's gemacht hatte. Das Suspendirungsdecret erklärt, das „Univers" „überschreite alles Maß, provocire zur Verachtung der bestehenden Regierung durch unqualificirbare Beschimpfungen, welche der Art sind, die Beziehungen zum Auslande zu gefährden, störe den öffentlichen Frieden und schädige die Würde der französischen Presse." Nach dem bekannten Gleichgewichtsprincip hat die Regierung es für gut gehalten, zugleich der „République française" ein communiqué zugehen zu lassen. Dies Blatt hatte auf den Artikel Louis Veuillot's mit einem derben Artikel geantwortet, welcher die Ex-Königin Isabella nicht schonte. Das ministerielle communiqué besagt: „Die „République" hat das Unrecht gehabt, das bedauernswerthe Beispiel, welches ihr gegeben worden, aufzunehmen und sich einer der französischen Presse unwürdigen Heftigkeit zu überlassen. Die Regierung ist entschlossen, solche Excesse nicht zu dulden, wenn sie sich erneuern sollten." — Herr de Franclieu dementirt in der „Union" das Gerücht, der Graf von Chambord habe an ihn einen Brief gerichtet, worin er seine Anhänger ermahnt, das Septennat zu bekämpfen. Damit man sich aber nicht über die Bedeutung dieses Dementis täusche, fügt die „Union" hinzu: „Der Herr Marquis de Franclieu hat Recht zu sagen, daß der Graf von Chambord stets öffentlich Frankreich seine Gedanken und sein Programm kundgegeben hat. Sein aus Ebenzweyer datirter Brief verurtheilte die republikanische Unternehmung des Herrn Thiers; sein letztes Manifest hat die septennalistischen Hoffnungen zerstört. — Wie bereits gemeldet, hat das Kriegsgericht von Marseille gestern sein erstes Urtheil gefällt. Der Angeklagte Susini ist wegen ungesetzlicher Verhaftung eines Polizeibeamten zu 5jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Seines hohen Alters wegen (er zählt 71 Jahre und war nach dem 2. December nach Cayenne deportirt worden) hat man nicht auf Zwangsarbeiten erkennen wollen. Sodann begann die Verhandlung gegen den steinreichen Rheder Bosc, welche die Marseiller besonders zu passioniren scheint. Bosc ist gleichfalls beschuldigt, am 5. Sept. 1870 einen bewaffneten Volkshaufen zur Verhaftung des Polizeiagenten Jauret Marty angereizt und die Plünderung von dessen Wohnung geduldet zu haben. Er leugnet jede Betheiligung an diesem Vergehen und erklärt sich im Gegentheil zu Gunsten des Agenten verwendet zu haben. Es trat eine Reihe angesehener Schutzzeugen für ihn auf. Das Urtheil wird erst heute gefällt. — Die „Agence Havas" meldet, daß der Graf d'Harcourt, ehemaliger Gesandter in London, als Gesandter nach Bern gehen werde. Nach dem „Gaulois" wird der Prinz von Wales am Donnerstag Morgen in Eclimont, dem Schlosse des Duc de la Rochefoucauld-Bisaccia erwartet. Er beabsichtige vorher einen Tag incognito in Paris zuzubringen. — Der Prinz Milan von Serbien ist gestern Abend über Lyon nach Turin abgereist. — Ueber Herrn Guizot's Befinden theilte ein Freund des Kranken schon vor einiger Zeit den „Débats" Folgendes mit: „Ich hatte einen traurigen Eindruck von dieser großen Existenz, welche von Tage zu Tage mit beunruhigenderen Symptomen dahinsinkt. Die Seele ist fest und der Geist nicht nur immer ein ganzer, sondern gewöhnlich beschäftigt. Ich bringe von diesem Besuche ernsthafte Besorgnisse mit."

* **Paris,** 7. September. [Senard an Joly.] Im Departement Seine-et-Oise wird die republikanische Partei, ebenso wie am nächsten Sonntag in Maine-et-Loire, den Imperialisten festgegliedert entgegentreten. Wir theilten bereits mit, daß der radicale Candidat, Herr Albert Joly, um die Stimmen der Republikaner nicht zu zersplittern, seinem gemäßigteren Mitbewerber, Senard, das Feld geräumt hat. Aus diesem Anlasse nun hat Herr Senard an Herrn Joly ein Dankschreiben gerichtet, in welchem er es als seine Aufgabe bezeichnet, an der definitiven Einrichtung der Republik mitzuwirken, und dann fortfährt:

„Wie soll in der That das Land unter einem Regierungssystem, dessen einzige Grundlage eine die Dauer bezeichnende Ziffer ist, und das aller Einrichtungen und definitiven Befugnisse entbehrt, welche allein die Republikaner ihm verleihen können, Vertrauen schöpfen und gedeihen? Wie soll es an ein ruhiges Morgen glauben, wenn es jeden Tag die Keckheit der der Republik offenkundig feindlich gesinnten Parteien unbehelligt zunehmen sieht? Es klingt unglaublich und läßt sich nur durch die Gefälligkeiten und befremdlichen Acte des Ministeriums vom 24. Mai, das wohl auch nach der „moralischen Ordnung" benannt wurde, erklären, daß gerade diejenige unter diesen Parteien, deren Name in Frankreich die unheilvollsten und schmerzlichsten Erinnerungen weckt, heute den Kopf am höchsten trägt. Stolz über die in der Nievre und in Calvados errungenen Siege, pflanzt sie neuerdings ihr Banner auf und scheut sich nicht, in dem Departement Seine-et-Oise, inmitten des vom Kaiserreich verwegen heraufbeschworenen Mißgeschicks, das die Republik emsig zu heilen sucht, die Frage zwischen Kaiserreich und Republik zu stellen.

Als Grundbesitzer in diesem schönen Departement habe ich im Jahre 1871 mit dem Titel eines Maire der armen Stadt Saint-Cloud die Aufgabe übernommen, diesen trostlosen Trümmerhaufen wegzuräumen und den Unglücklichen, denen Alles, was sie ihr eigen nannten, zu Grunde gegangen war, ihre Wohnungen wieder aufbauen und sich wieder einrichten zu helfen. Aber ich gestehe offen, daß ich Anfangs dem Gerücht, eine bonapartistische Candidatur werde in Seine-et-Oise gestellt werden, keinen Glauben schenkte. Mein Zweifel fiel, als mehrere Mitglieder des Generalraths mir vor einem Monat die republicanische Gegencandidatur anzubieten kamen. Ich schützte mein Alter, meine Beschäftigungen, meinen Widerwillen, in die Aufregungen des öffentlichen Lebens, dem ich schon lange entsagt habe, zurückzutreten, vor, erhielt jedoch zur Antwort, daß die conservativen Republikaner, in deren Namen der Schritt unternommen worden war, wegen der Vergangenheit, deren Verdienste aufzuzählen Sie so gütig sind, in dem bevorstehenden Kampfe die Republik durch einen Veteranen vertreten zu sehen wünschen, welcher untrüglichen Beweisen gemäß der Sache der Ordnung und der Freiheit gewonnen ist. Sie haben, werther College, durch Ihre Verzichtleistung meine letzten Zweifel gehoben. Ich nehme also entschlossen die Candidatur an und hoffe, daß mir noch genug Kraft innewohnen wird, um mit starker Hand die Fahne der Republik, die mir anvertraut werden soll, zu halten. In allem Uebrigen verlasse ich mich auf die Weisheit und den Patriotismus unserer trefflichen Mitbürger."

[Ein Ehrenzeugniß für die deutschen Soldaten vor Paris von einem Franzosen.] Unter dieser Ueberschrift giebt Adolph Stahr in der „Nat.-Ztg." einen Auszug aus einer Schrift des berühmten Pariser Architecten Viollet-le-duc, der während der Belagerung von Paris als Oberst-Lieutenant in der Hülfslegion des Geniecorps thätig war. In dieser Schrift: „Memoire sur la défense de Paris" spricht er sich unter Anderem auch über die barbarischen Verwüstungen der Umgegend von Paris aus, welche die Franzosen bekanntlich fast durchweg gewohnt sind, ausschließlich den „deutschen Barbarenhorden" in Rechnung zu stellen, während aus seiner Darstellung hervorgeht, daß die Deutschen, als sie heranrückten, um Paris einzuschließen, den bei Weitem größten Theil der Verwüstungsarbeit schon von den Franzosen selbst gemacht vorfanden. Viollet-le-duc findet einen schweren Fehler in der Maßregel der Vertheidigung: daß sich dieselbe in Paris und die umgebenden Forts einschloß und die Bewohner der nächstumliegenden Ortschaften aufforderte, mit Aufgabe ihrer Wohnsitze in die Stadt zu flüchten, statt Paris und die Umgegend in einem Radius von 20 Kilometern zu vertheidigen. Die Folge dieser falschen Maßregel schildert er wie folgt:

„Da begann diese geduldete Plünderung, die nicht wenig dazu beitrug, die Armee zu demoralisiren; diese wilde, nutzlose, gehässige Plünderung — ein Schandfleck auf dem Bilde einer großen Tragödie voll von Beispielen der Entsagung, des Heldenmuths und der Aufopferung. Der erbittertste Feind hätte es nicht schlimmer machen können! Die Bataillone der Linie und der Mobilgarde, dann die Nationalgarde und die Franctireurs schlugen Alles entzwei, Thüren, Fenster, Hausgeräth, durchwühlten die Gärten, um versteckte Lebensmittel (und Kostbarkeiten) zu finden, und plünderten die Keller. Wie viele dieser Häuser habe ich gesehen, sonst die Freude der Besitzer, geschwärzt durch Feuer, mit eingestürztem Dach, gefüllt mit Unrath. Was sollen unsere Feinde, die heute in diesen Häusern wohnen, von unsern Sitten denken?!

Wie aber sah es aus im Innern der Hauptstadt während der Belagerung. Nach Viollet war der Zustand der Masse der einer fortwährenden physischen und moralischen Trunkenheit. Statt gleich vom Anfange der Belagerung an die Wirthshäuser und Schankbuden zu schließen, ließ man sie offen und in Folge dessen war der Consum geistiger Getränke während der Belagerung ein so ungeheurer, daß er seines Gleichen nur in den fürchterlichen Revolutionsjahren von 1792 und 1793 findet. Und von der herrschenden moralischen Trunkenheit sagt derselbe wahrheitsliebende Beobachter, daß sie der materiellen gleichkam. Er nennt die Neigung sich an hohlen Phrasen zu berauschen de se payer de mots) eine tief eingewurzelte bei seinen Landsleuten. Die Straßenecken waren täglich bedeckt mit pomphaften Proclamationen, auf den Boulevards zogen angetrunkene Nationalgarden umher und sangen die Marsaillaise oder das „Mourir pour la patrie", und wenn ein Franctireur im offenen Wagen mit einem preußischen in Paris gekauften Helme sich zeigte, so empfing und begleitete ihn ein Jubel, als ob die halbe feindliche Armee gefangen sei. „Haben wir doch endlich einmal den Muth — ruft der Verfasser aus — „alle diese Schwächen und moralischen Jämmerlichkeiten aufzudecken."

Viollet-le-duc ist kein Freund der Deutschen. Er nennt ihre Kriegführung grausam und schonungslos. Um so schwerer wiegt sein Urtheil, welches er bei der Vergleichung der aus dem „Volke von Paris" durch das Gouvernement der nationalen Vertheidigung gebilden Kriegsbanden mit dem Behaben, der Haltung und Disciplin der deutschen Soldaten des Belagerungsheeres zu fällen sich gedrungen sieht. Dieses von Jules Favre und seinen Collegen mit Waffen versehene „Volk von Paris" bildete später den Kern derselben Banden, welche während der Communezeit Paris geschändet haben. „In unsern Städten", sagt der Verfasser mit fürchterlicher Nacktheit des Ausdrucks, — „leben Barbarenhorden, welche aller Civilisation und Bildung den Tod geschworen haben, und mit denen keinerlei Compromiß möglich ist. Von politischen nationalen, religiösen Interessen und Motiven ist bei ihnen keine Rede mehr. Es handelt sich einfach um die Frage: êtes vous ou nêtes vous pas du parti des voleurs?" Wer damals den Fäusten dieser trunkenen bewaffneten Banden von Paris entronnen, sich in Mitte der disciplinirten feindlichen, meist sanften und höflichen deutschen Soldaten befand, glaubte aus einem schweren Traume zu erwachen, und fand, daß er die fremden Soldaten nicht mehr mit entrüstetem Auge betrachten könne. Der Wahnsinn, die Verbrechen in Paris milderten den Haß gegen den äußeren Feind. Wie hätte man auch diese schmutzigen Pariser Nationalgarden vergessen können, mit dem durch Branntwein irren Blick, dem frechen Auftreten, dem Fluch auf der Lippe, die auf ihre Offiziere schimpften, und eben so mißtrauisch als leichtgläubig waren! Wie hätte man sie nicht unwillkürlich mit den deutschen Soldaten vergleichen sollen, die achtungsvoll ihren Vorgesetzten begegneten, sauber gekleidet waren, still in den Häusern lebten, und schweigsam und zurückhaltend in ihrem Betragen immer bereit waren, jeden Befehl zu erfüllen!"

[Der österreichische Reichstagsabgeordnete Herr Kuranda] befindet sich seit einigen Tagen in Paris und es wird ihn nicht wenig belustigt haben, Folgendes in der „Liberté" zu lesen:

„Die Ankunft einer, wie es heißt, mit einer diplomatischen Mission betrauten öffentlichen Persönlichkeit giebt um so mehr zu den verschiedensten Vermuthungen Anlaß, als dieselbe auch mit dem Großfürsten Constantin eine lange Unterredung gehabt haben soll. Man versichert aus diesem Anlaß, daß die Isolirung Deutschlands jeden Tag deutlicher hervortrete."

Herr Kuranda zeigte sich gestern auch an der Börse und „La Presse" versichert in ihrem Börsenbülletin ganz ernsthaft, daß das Erscheinen dieses „Führers der liberalen und conservativ-demokratischen Partei in Oesterreich" der Hausse, welche plötzlich gegen den Schluß des Geschäfts ausbrach, nicht fremd gewesen sei.

[Wie Thiers sein Haus baute.] Der „Figaro" macht dem Herrn Thiers eine nette Rechnung über die Verwendung der Summe, welche ihm die Nationalversammlung zum Wiederaufbau seines durch die Commune zerstörten Hauses bewilligt hatte. Es war damals eine besondere Commission mit der Enquete beauftragt, welche der Versammlung Bericht erstattete und die Genehmigung von 1,053,000 Frcs. beantragte, als eine Nationalgabe zur Herstellung einer Wohnung, „nicht einer glanzvollen, aber einer dauerhaften, wie es dem Charakter des beinahe historisch gewordenen Gebäudes entspreche". Unter dieser Summe waren nicht begriffen die verlorenen Kunstschätze, die Bibliothek u. dgl., denn diese seien unersetzlich. Eigenthümlich war es, sagt „Figaro", daß Thiers als man ihn nach der Höhe dieses letzteren Verlustes fragte, erklärte, dafür keine Entschädigung zu beanspruchen. Man legte ihm das damals als Edelmuth aus; aber bei polizeilichen Recherchen fand sich, daß die besten seiner Broncesachen in Sicherheit gebracht waren, und viele der übrigen Gegenstände, Bücher, Porzellan, Leinenzeug, Gemälde, Möbel wurden überall zerstreut wieder aufgefunden; nur den Wein fand man nicht; den hatte man ausgetrunken! Die Wuth der Banditen hatte sich also hauptsächlich auf das Haus geworfen; aber es hatte ihnen die Zeit zur gänzlichen Demolirung gefehlt, und so war doch so Manches erhalten geblieben, wie beispielsweise die werthvollen Gitter. „Figaro" schlägt nun den Werth des Hauses, der Möbel, der Bibliothek, der Kellerräume, des Grund und Bodens auf 500—550,000 Frcs. an, will aber dabei noch gnädigst ununtersucht lassen, ob das Ganze auch so viel gekostet habe. Thiers hat sich übrigens, wie dem „Figaro" nach seiner Zeit sehr bemerkt worden ist, mit dem Wiederaufbau nicht sehr beeilt; er hat ziemlich drei Jahre gebraucht. Was die Bezahlung der Bau-Unternehmer betrifft, so hat Thiers die besondere Methode angewandt, dieselben auf einige andere Grundstücke anzuweisen, deren er sich auf diese Manier entledigen zu können nicht eben betrübt gewesen sein soll. „Figaro" rechnet nun vor, wie viel jedes Jahr verwendet ist, mit einer Totalsumme von 464,000 Frcs. Alles in Allem, die Honorare für die Architecten mit eingerechnet, möchten wohl 500,000 Frcs. herauskommen. Nun will „Figaro" auch noch den Beweis liefern, daß Thiers nicht einen Sou von der ihm vom Staate angewiesenen Summe verwendet hat. Er berechnet, daß er am Cours der Anleihe — denn in dieser Form hatte Thiers sich die Entschädigungssumme erbeten — 200,000 Frcs. und an Zinsen 210,000 Frcs. verdient hat. Es ergab sich somit zwischen der Ausgabe und der zuletzt berechneten Einnahme eine Differenz von 50,000 Frcs., welche man allein von den vom Staate angewiesenen 1,053,000 Frcs. abzuziehen habe. Das Resultat des Exempels also sei einfach: „Die Commune hat Herrn Thiers eine Million eingebracht." — Der arme Mann hat wohl nicht gedacht, daß ihm der böse „Figaro" so abscheulich auf die Finger sehen würde; das Rechentalent „Figaros" ist uns freilich bis heute nicht notificirt worden und müssen wir danach auch die Richtigkeit des Exempels auf sich beruhen lassen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 10. September. [Tagesbericht.]

+ [Bauliches.] Die Margarethengasse, welche bisher eine Sackgasse bildete, und mit dem Nr. 8 belegenen Spediteur Klose'schen großen Gartengrundstück abschloß, hat jetzt eine wesentliche Verlängerung dadurch erfahren, daß der Besitzer des genannten Grundstücks eine mit viereckigen Granitwürfeln abgepflasterte Straße bis an die schwarze Ohle hergestellt und dieselbe rechts und links des Stromes entlang weiter geführt hat. Der erwähnte Complex bietet jetzt längs dieser neuangelegten Straße 21 Bauplätze dar, wovon bereits einer derselben mit einem elegant eingerichteten herrschaftlichen Wohngebäude bebaut worden ist. Diese nunmehr mit großen Kosten geschaffene Straße hat jedoch nur dann erst eine Bedeutung, wenn dieselbe mit dem Ohlau-Ufer in Verbindung gesetzt und ein Verkehr geschaffen wird, den die dortigen Bewohner sehnlichst wünschen. Dem Vernehmen nach ist einer der dortigen Adjacenten nicht gewillt, von seinem Grundstück $7\frac{1}{2}$ Quadratruthen zur Eröffnung der Straße herzugeben, trotzdem ihm schon dafür eine namhafte Summe geboten wurde. Die Behauptung, daß er seine Besitzung nicht vom Wasser (dem Ohleflusse) abtrennen will, scheint nur ein Vorwand zu sein, um dem ganzen Unternehmen hindernd in den Weg zu treten. Die seit einigen Jahren neu entstandene schöne Straße „Am Ohlauufer" mit ihren prächtigen Gebäuden ist dadurch unmittelbar hinter der vollständig bebauten Garvestraße ebenfalls abgesperrt. Soll nun die Straße „Am Ohlauufer" weiter geführt und mit der Margarethenstraße verbunden werden, so bleibt nichts anderes übrig, als den betreffenden Besitzer zu zwingen, sein bisher abgesperrt gebliebenes Grundstück zum Besten des Gemeindewohles zu öffnen. Dem Vernehmen nach ist bereit die Expropriation beantragt, die sowohl von Seiten des Magistrats als von dem Polizeipräsidium befürwortet, jetzt der königlichen Regierung vorliegt. Vor der Hand bleibt den dortigen Bewohnern kein anderes Mittel übrig, um mit den neugeschaffenen Verkehrsadern in Verbindung zu kommen, als daß sie einen Laufsteg über die Ohle erbauen müssen. Die neu erbaute Oderbrücke nach der Uferstraße zu kann demnach von den Bewohnern der Margarethengasse ohne Umweg benutzt werden. — Das an der Rosenthalerstraßen-Ecke und Am Schießwerder belegene kleine Spritzenhäuschen ist nun endlich in diesen Tagen abgebrochen worden, um einem eleganten Neubau Platz zu machen, der als Abschluß der dortigen neuen Häuserreihe zu betrachten ist.

= [Personalien.] Die Provinzial-Stempel-Fiscale, Regierungs-Assessor und Kreisrichter Walter zu Breslau und Staats-Anwalt Wagner zu Oppeln sind zu Regierungsräthen befördert worden.

⁂ [Zwiespalt im Lager der Römlinge.] Bekanntlich haben sich in Neisse sehr Viele, die man sonst zu den Ultramontanen zählte, an der Sedanfeier betheiligt, u. A. auch die Vorsteher des Casinos und des Gesellenvereins. Die hiesige römische „Volksztg." brachte deßhalb aus dem Neisse-Thal eine Correspondenz voll Gift und Galle gegen die Neisser Katholiken, namentlich aber enthielt sie Angriffe gegen die Vorsteher des Casinos und des Gesellenvereins. — Der Vorsteher des letzteren, Herr Caplan Hoheisel, sandte nun an die hiesige „Volksztg." eine Erklärung mit der Bitte um Abdruck. Die Erklärung wurde aber nicht abgedruckt und der Herr Verfasser mit einigen Redensarten im Briefkasten abgefunden. Nun veröffentlicht Herr Caplan Hoheisel seine Erklärung in der „Neisser Zeitung", die schon vorher eine Polemik mit der gleichgesinnten „Volksztg." eröffnet hatte. Die Redaction der „Neisser Ztg." begleitet diese Erklärung mit einer geharnischten Note. — Dies hat aber alles nicht viel zu

sagen! — ein drohender Wink von Rom — und beide römischen Organe liegen sich wieder in den Armen.

B. [Zu den Gewerkvereinen.] Die gestrige Ortsverbands-Ausschuß-Sitzung war schwach besucht. Die Verhandlungen wurden durch den neugewählten Vorsitzenden, Herrn Optikus Heydrich, geleitet. Der größte Theil der Sitzung wurde durch Mittheilungen und den sich daran schließenden Debatten in Anspruch genommen. Wir erwähnen aus den beinahe dreistündigen Verhandlungen folgendes: Auf das dem Königl. Polizei-Präsidium nach Beschluß der Ortsverbandsversammlung übermittelte Gesuch „den Händlern den Einkauf auf den Wochenmärkten nur von einer gewissen (späteren) Stunde ab zu gestatten, damit es den Consumenten möglich sei, direct von den Producenten zu kaufen, sowie eine strenge Controlle der zu Markte gebrachten Lebensmittel durch die Polizei Organe stattfinden zu lassen“ hat das Königliche Polizei-Präsidium unterm 20. August folgende Antwort ertheilt: „Ihrem Antrage vom 19. v. Mts., einer gewissen Classe von Käufern, namentlich den Zwischenhändlern, den Einkauf von Lebensmitteln auf den Wochenmärkten nicht während der ganzen Dauer des Marktes, sondern nur während einer gewissen Zeit zu gestatten, kann nicht Folge gegeben werden, weil eine solche Einschränkung dem § 64 der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869 widerspricht.*) Die Controle bezüglich verfälschter Lebensmittel wird nach wie vor, streng geübt, ohne daß es eines besonderen Antrages bedurfte. Den Mitunterzeichnern des Antrages wollen Sie von Vorstehendem Kenntniß geben.“ Herr Heydrich zeigte an, daß am 16. d. M. im „Café Restaurant“ eine Sitzung von Delegirten der Bildungsvereine Schlesiens stattfände und ersuchte, daß auch der Breslauer Ortsverband hierzu einen Vertreter wählen möge, da doch sämmtliche Ortsvereine die „Bildung der Arbeiter“ auf ihre Fahne geschrieben haben; nachdem Herr Stein den Antrag besonders noch um deswilleen befürwortete, damit man in der Oeffentlichkeit zeige, daß es den Ortsvereinen Ernst mit den Bildungsbestrebungen sei, wurde derselbe angenommen und Herr Stein als Vertreter gewählt; ebenso fand ein fernerer Antrag einstimmige Annahme, wonach der Breslauer Ortsverband seinen Beitritt als corporatives Mitglied zum „Vereine für Volksbildung“, erklärt. Nachdem der Antrag wegen Gründung eines Medicinal-Verbandes nochmals vertagt worden, schloß die Sitzung um 11 Uhr.

=ßß= [Von der Oder.] Das Wasser der Oder ist noch fortwährend im Fallen begriffen; der Stand ist bereits um 2 Zoll niedriger als im Juli d. J., so daß die Dampfschiffe zur Unterbrechung ihrer Fahrten auf 8 Tage gezwungen waren. Nachdem jedoch von Neuem durch Ausbaggern die Fahrtiefe vergrößert worden, haben dieselben wieder ihre Tourfahrten nach dem zoologischen Garten und der Villa Zedlitz aufgenommen, welche nunmehr ununterbrochen fortgesetzt werden. Die Lastschifffahrt liegt in Folge des geringen Wasserstandes vollständig darnieder.

*** [Kalenderschau] I. Kalender des Boten aus dem Riesengebirge für das Gemein-Jahr 1875. Erster Jahrgang. Mit Beiträgen von J. Stein, A. Semrau, Wolfg. Eras, Alfr. Edm. Brehm, B. v. Winkler u. A. Mit Illustrationen. Preis eine halbe Mark. — Ein neues Unternehmen, aber mit aller Aussicht auf den besten Erfolg. Für den niedrigen Preis von 5 Sgr. wird ein so reicher, und meist ein so vortrefflicher Stoff geliefert, daß, wenn schon bei dem ersten Versuche das Publikum eine bedeutende Theilnahme zeigt, solches keine Verwunderung erregen dürfte. Außer den gewöhnlichen belehrenden Beigaben finden wir Erzählungen, Novellen, Skizzen, die interessant sind; vor allem gilt dies der Erzählung von Friedrich Friedrich „Endlich gesühnt“, die durchweg die Spannung des Lesers aufrecht erhält. Die volkswirthschaftliche Skizze von Dr. Wolfg. Eras „die Leinenindustrie“ — ist eine sehr werthvolle, gediegene Arbeit. Unter den historischen Notizen finden wir eine kurze Biographie des gegenwärtigen Cultusministers Herrn Dr. Falk, sehr hübsch geschrieben von Dr. Jul. Stein. Die „Breslauer Morgenztg.“ berichtete hierüber am 30. August Folgendes: „Der Director der blühenden Actiengesellschaft (Bote a. d. Riesengebirge) Herr Julius Möcke, hatte dem Cultusminister Dr. Falk ein Exemplar dieses Kalenders übersandt und erhielt darauf umgehend ein Schreiben von ihm, in welchem nächst dem Dank für die Uebermittelung des seinem Inhalte nach echt schlesischen Kalenders das mit liebenswürdigem Humor gewürzte Bedauern ausgesprochen wurde, daß das dem Kalender beigegebene Bildniß des Cultusministers, das eine Reihe von Rasirmesserlosen Jahren hinter sich habe, leider dem dermaligen Originale nicht mehr ähnlich sei. Beigefügt war dem Briefe ein Visiten-Portrait, aus jüngster Zeit, das allerdings etwas anders aussieht, wie die landläufigen Holzschnitte und photographischen Nachbildungen. Das etwas voller gewordene Gesicht des verehrten Ministers wird umrahmt von einem dunklen Vollbart, auf dem hin und wieder bereits ein weißes Haar hervorguckt, an dem die Herren in den schwarzen Gewändern nicht ganz schuldlos sein mögen.“ Die kleine Biographie hat übrigens noch das Verdienst, daß sie endlich, nachdem in den Zeitungen so viel Falsches darüber angegeben worden ist, den Geburtsort des Ministers richtig angiebt, nämlich Metschkau bei Striegau und nicht, wie allseitig geglaubt wurde, Landshut. — Ferner sind noch von den historischen Skizzen „das Rathhaus zu Breslau“ und „Schmiedeberg, ein vergessene Grenzfestung Schlesiens“ zu erwähnen. Die treffliche Arbeit von unserem Brehm „gefiederte Reisebekanntschaften aus dem Riesengebirge“ wird Vielen Neues bringen. Ein glücklicher Gedanke ist es, daß der Wortlaut des wichtigen Gesetzes „über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung“ vollständig wiedergegeben ist.

II. „Reserve- und Landwehr-Kalender für 1875. Herausgegeben von der Redaction der „Unteroffizier-Zeitung“. Große Ausgabe. Mit vielen Holzschnitten. Preis 10 Sgr. Berlin 1874. Verlags-Buchhandlung für Militär-Literatur. Wilh. W, Potsdamerstraße Nr. 54. Verantwortlich für den Verlag: G. v. Glasenapp in Berlin.“ — Ein neuer Fachkalender über ein nöthiges Erzeugniß des Buchhandels, denn es ist jedem Reservisten, der aus dem stehenden Heere in die Heimath entlassen wird, und dem Landwehrmanne ein Bedürfniß. Denn er soll denselben eine patriotische Erinnerung an seine Dienstzeit bieten, er soll dieselben genau über ihren Pflichten im Beurlaubten-Verhältniß belehrt machen und schließlich einen unterhaltenden Theil bringen, der aus dem Ernst und dem Humor des Soldatenlebens schöpft. Das thut denn der Kalender in so ausreichendem Maße, daß er wohl nichts zu wünschen übrig läßt. Der militärische Theil wird soweit umgegeben, daß eine vollständige Nachricht über Eintheilung und den Standquartiere der deutschen Landwehr (mit Angabe der Bezirkscommandeure) gegeben wird. Der unterhaltende Theil ist so vortrefflich, daß er nicht allein jedem Militär, sondern auch jedem Civilisten gefallen wird.

Die kleine Ausgabe von demselben Kalender kostet nur 5 Sgr., enthält aber nicht nur das Wissenswertheste, was die große Ausgabe bietet, sondern auch noch einen reichen unterhaltenden Theil mit sehr vielen Illustrationen.

„Portemonnaie-Kalender für das Jahr 1875. Preis 15 Pfennig. Potsdam. Verlag von J. Rentel.“ — Das Dingelchen, höchst elegant mit Goldschnitt ausgestattet, hat wirklich in jedem, auch im Damen-Portemonnaie Platz. Wer sehr vergeßlich ist und oft an Kalender denken muß, kann es stets bei sich tragen, da dies niedliche Kalenderchen kaum den Raum eines Thalers beanspruchen dürfte.

+ [Schwere Körperverletzung.] Der 41 Jahr alte, zu Herdain wohnhafte Tagearbeiter Preisner wurde am 8. d. Mts. Abends auf der Neuen Tauenzienstraße, unweit der Ecke, mit schweren Verletzungen am Kopf, Gesicht und am rechten Arme vorgefunden, welche ihm durch Messerstiche beigebracht worden waren. Leider war der Verwundete in so berauschtem Zustande, daß er über die Art und Weise seiner Verwundung keine Auskunft zu geben vermochte. Nur so viel weiß er, daß eine Anzahl Männer im Alter von 20—30 Jahren über ihn hergefallen sind. Alle Diejenigen, welche über den Hergang der Sache etwas wissen, möchten sich in dem hiesigen Polizei-Präsidium, Abtheilung III, melden.

+ [Polizeiliches.] Ein aus Wien ausgewiesener vagabondirender Schneidergeselle, welcher mittelst Marschroute nach seiner Heimath Aschersleben dirigirt worden war langte am 8. d. M. über Troppau hier in Breslau an. Bald nach seiner Ankunft [illegible] einen routinirten [illegible] Promenade, wo er auf einer der Bänke einen schlafenden Menschen gewahrte. Diesen Umstand nun suchte der betreffende dadurch zu seinem Vortheil auszubeuten, daß er den Schlafenden weckte, ihn auf die Ungehörigkeit seiner Schlafstelle aufmerksam machte, und ihn aufforderte mit nach der Polizeiwache zu kommen, da er Criminalbeamter sei. Zuvor aber nahm er seinem Inhaftaten in der frechsten Weise Uhr, Portemonnaie und Reiselegitimation und sonstige Atteste ab, weil er die Letzteren möglicherweise für sich selbst gebrauchen wollte. Unterwegs trafen Beide auf einer anderen Bank noch einen Eingeschlummerten an, den jedoch der angebliche Criminalbeamte unbehelligt ließ. Der zur Polizei gebrachte Arrestant machte nun seinen Begleiter auf die Ungerechtigkeit seiner Handlungsweise aufmerksam, indem er behauptete, daß was ihm recht auch dem Andern billig sei, — und daher müsse der Schlafende ebenfalls so wie er verhaftet werden. Als gerechter Beamter sah er die Wahrheit dieses Ausspruchs ein, in Folge dessen dieser Schläfer geweckt wurde, um das gleiche Schicksal zu theilen. Letzterer, wohl einem einen furchtbaren Lärm machte, wodurch die Promenadenwächter herbeigelockt wurden. Nunmehr wurde der Pseudocriminalbeamte entlarvt, ihm die gepfändeten Sachen abgenommen, und er selbst nach Nummer Sicher escortirt, wo seine Antecedentien ans Tageslicht kamen. — Die als Marktdiebin berüchtigte Zimmermannsfrau S., wurde dieser Tage nach Verbüßung einer Strafe aus dem Gefängniß entlassen, und schon wieder mußte dieselbe heute verhaftet werden, da ermittelt worden war, daß sie Butter und Käse an andere Frauen verkauft, und eine Anzahl Kattunschürzen verschenkt hatte, welche Sachen offenbar von Marktdiebstählen herrührten. Bei einer vorgenommenen Haussuchung wurden zwei Bettdecken, ein brauner Regenschirm, eine Menge neue Küchenhandtücher und verschiedene braune und lilla Kattunreste vorgefunden, die sämmtlich wieder von ihr auf dem Markte gestohlen worden waren. — Bei Gelegenheit einer Trauung in der Magdalenenkirche wurde einer hiesigen Bürgersfrau in Gedränge ein Portemonnaie, welches 1½ Thlr. in verschiedenen Münzsorten, und für 2 Thlr. Marken des Consumvereins enthielt, entwendet. Aus der Wohnung eines Mehlgasse Nr. 21d wohnhaften Productenhändlers sind gestern ein Paar Stiefeln, eine silberne Cylinderuhr mit der Fabriknummer 13,927 und eine silberne Ankeruhr mit dem Fabrikzeichen 38,507 gestohlen worden. — Auf dem Blücherplatze sind aus Colonande 1, Bude Nr. 14 einem Leinwandhändler gestern Nachmittag von einem unbekannten Manne 14 Stück Mangeltücher im Werthe von 6 Thlr. gestohlen worden. — Verhaftet wurde heute hierorts ein russischer Unterthan, welcher vor 3 Wochen einem Bürger in Kempen 200 Rubel entwendet hatte. Der freche Dieb hatte bereits die Hälfte der Summe verlebt, sich jedoch für die andere Hälfte Kleidungsstücke gekauft, die mit Beschlag belegt worden sind.

= [Besitzveränderungen.] Rittergut Rothhauß nebst Pertinenz Stockteich, Kreis Brieg. Verkäufer Rittergutsbesitzer Joseph Heidrich, Käufer Rittergutsbesitzer Leopold Neumann zu Rothhaus. — Rittergut Hansdorf, Kreis Sagan. Verkäufer Rittergutsbesitzer Gruß zu Hansdorf, Käufer Particulier Langner aus Liegnitz. Freigut zu Nilbau, Kreis Glogau. Verkäufer verehelichte Frau Gutsbesitzer Kern in Stumberg und Fräulein Stephan in Nilbau, Käufer Gutsbesitzer Schön'sche Eheleute in Nilbau. — Auf dem Wege der Subhastation Döringsches Lehngut zu Kroischwitz bei Bunzlau. Käufer Gasthofbesitzer Specht in Bunzlau. Freigut zu Kraskowitz, Kreis Ratibor. Verkäufer Gutsbesitzer Wiedemann zu Kraskowitz. Käufer Erbscholtiseibesitzer Pätzold zu Langewiese.

*** [Die Lungenseuche] ist in der Ortschaft Eckersdorf, Kr. Breslau, erloschen, die Sperrmaßregeln sind aufgehoben worden.

—ch. **Görlitz**, 9. September. [Revision der Kirchenordnung. — „Görlitzer Anzeiger.“ — Selbstmorde und Unglücksfälle.] Die Gemeinderepräsentanten unserer evangelischen Gemeinde haben unter dem Vorsitz des Pastor Primarius Haupt am Montage ihre erste Sitzung gehalten. Es handelte sich vorzugsweise um die Bewilligung einer Remuneration von 100 Thlr. für die Redaction des Kirchenblattes, das einen Ueberschuß von nahezu 300 Thlr. liefert, und um die Wahl von 6 Mitgliedern einer Commission zur Berathung der Kirchenordnung. Der Ausfall der Wahlen beweist, daß das freisinnige Element ganz entschieden überwiegt, denn es wurden der Abgeordnete Dr. Paur, Stadtverordnetenvorsteher Halberstadt, Rector Groß, Realschuldirector Dr. Wutzdorff, Kreisgerichtsrath Reimann und Dr. med. Förster gewählt. Seitens des Gemeindekirchenrathes sind drei Geistliche, Archidiakonus Hergesell, Superintendent Schuricht und Diakonus Wernicke und drei Laien Rector Dr. Linn, Oberlehrer Heinze und Stadtrath a. D. Jacobi in die Commission gewählt, die wohl vorzugsweise die Aufgabe haben wird, die zahllosen Ceremonialvorschriften unserer Kirche zu beseitigen oder doch zu vereinfachen. Für die Beibehaltung der Classeneintheilung und für die Festhaltung der hohen Kosten für die Hochzeiten und Begräbnisse 1. und 2. Classe spricht freilich die Rücksicht darauf, daß bei Wegfall dieser Einnahmen die Gemeinde genöthigt sein wird, mit einer Kirchensteuer vorzugehen; anderseits läßt sich nicht bestreiten, daß es nicht Sache der Kirche ist, die Gemeindemitglieder verschieden zu behandeln, je nachdem sie 80 oder 8 Thlr. für eine kirchliche Handlung zu zahlen im Stande sind. — Der „Görlitzer Anzeiger“ ist vor einigen Tagen aus der Buchdruckerei des Herrn H. Jungandreas, in der er seit etwa 15 Jahren erschien, in die erweiterte Buchdruckerei von Hoffmann und Reiber übergesiedelt und kündigt das seinen Lesern zugleich mit dem bevorstehenden Wechsel in der Redaction an. Die Redaction wird Dr. O. Zacharias aus Leipzig übernehmen, der als Wanderlehrer der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung thätig gewesen ist. In der politischen Haltung des Blattes wird dem Vernehmen nach keine Aenderung eintreten, dagegen dürfte in der Behandlung der städtischen Angelegenheiten ein Wechsel zu erwarten sein, da aus dem Aufsichtsrath die Herren Sanitätsrath Dr. Kleefeld', Kaufmann Löschbrand und Stadtrath Dräwe ausgeschieden sind, und der Aufsichtsrath jetzt aus dem Dr. med. Krüger, Stadtrath a. D. Theuner, Particulier Schläger und Stadtrath Lüders und Particulier Schmalz besteht, von denen die drei ersten in der Stadtverordnetenversammlung z. B. in der Forstfrage, zu der entschiedenen Opposition gegen den Magistrat gehören und mit dem Eintritt des neuen Redacteurs auch die Betheiligung des bisher an dem Blatte thätig gewesenen Oberlehrers Dr. Blau ihr Ende erreicht. In wie weit diese Personen-Aenderungen sonst von Einfluß auf die hiesigen Preßverhältnisse sein werden, wieweit nämlich auch das Project, ein neues großes Organ der Fortschrittspartei zu gründen, wozu bereits bedeutende Summen in Aussicht gestellt sein sollen, seiner Realisirung nahe ist, das läßt sich noch nicht übersehen. — In den letzten Tagen sind abermals einige Selbstmorde vorgekommen, eine junge Frau ward todt in der Neisse gefunden, ein Droguistenlehrling vergiftete sich in der Actienbrauerei mit Cyankali. Eine Selbstmordepidemie von dem Umfange und der Dauer der diesjährigen hat Görlitz noch nicht gehabt.

D. **Frankenstein**, 9. Septbr. [Verhaftung.] Ein 15 Jahr alter Knabe von hier war seit ungefähr einem halben Jahre bei einem hiesigen Schneider als Lehrling beschäftigt. Diese Thätigkeit scheint dem Burschen schwer gefallen zu sein; denn schon nach kurzer Zeit zeigte derselbe Mißfallen gegen die Arbeit und auch einen nicht unbedeutenden Starrsinn, den er namentlich gegen die Meisterin an den Tag legte. Das Verhältniß zwischen diesen beiden hatte sich nach und nach schroffer gestaltet und entwickelte bei dem Burschen rasch genug einen großen Haß gegen die Frau seines Lehrherrn. In dieser traurigen Stimmung hat er wiederholt Phosphorzündhölzchen in das für den Haushalt bestimmte Brot gesteckt, um damit seine Gegnerin zu vergiften. Bei Entdeckung der That hat der Lehrling dieselbe eingestanden, auch die Absicht der Vergiftung nicht in Abrede gestellt. In Folge dessen und unter Rücksicht auf ein ähnliches Vergehen aus früherer Zeit, und bei dem Geständniß mehrerer Veruntreuungen aus früheren Jahren ist die Verhaftung des Lehrlings erfolgt und die Untersuchung gegen denselben eingeleitet worden.

≈≈ **Löwen**, 8. Septbr. [Ultramontanes.] Interessant ist eine Vergleichung der Sedanfeier unseres Städtchens mit der des benachbarten Schurgast. Hier ein wahres Volksfest, das, Dank der Einmüthigkeit aller Confessionen, bei Jung und Alt eine freudige Erinnerung zurücklassen wird, dort Uneinigkeit und kleinliche Eifersüchteleien, die nicht nur keine Festfreude aufkommen lassen, sondern auch selbst dem friedlichsten Bürger das Leben verbittern. Doch haben die Ultramontanen leider keinen Grund, sich deßwegen zu beglückwünschen, indem nicht sowohl die Bevölkerung, wie von der „Germania“ anderorts so gern hervorgehoben wird, als vielmehr der „rein geistliche“ Einfluß der katholischen Geistlichkeit dafür verantwortlich zu machen ist. Oder sollte vielleicht dies Verhältniß der Katholikenanzahl zu der der Protestanten, das drüben allerdings ein gleiches, bei uns das von 2:3 ist, als Grund dazu geltend gemacht werden? Dann wäre wohl der Vorwurf nicht ungerecht, daß der Ultramontanismus nur da sein Haupt erhebt, um Zwietracht und Unfrieden zu säen, wo er sich stark genug fühlt, sonst sich aber temporibus callide utens, möglichst acclimatisirt. Die Theilnahme der katholischen Schulen an dem Kinderfeste konnte nur durch die Opferwilligkeit des protestantischen Rittergutsbesitzers Herrn v. Cramon erzielt werden, da zu den Sammlungen hierfür weder Pfarrer noch Kaplan beigetragen hatten, in Folge dessen die Ausgaben aber nicht gedeckt werden konnten. Doch noch mehr! Kein Glockenton, kein Gottesdienst außer der gewöhnlichen Frühmesse ließ von Seiten der katholischen Kirche auf einen so hohen Fest- und Freudentag der gesammten deutschen Nation schließen. Die Wohnung der katholischen Geistlichkeit blieb, ebenso wie zum Geburtstage des Kaisers, unbeflaggt, und bei der Illumination am Abend dunkel. Eine gleiche patriotische Gesinnung zeigte auch der Magistrat, indem er, dem Beispiele seiner geistlichen Hirten folgend, am Kinderfest nicht Theil nahm, ja die angesehensten Mitglieder desselben gerade für diesen Tag sogar verreist sein sollen.

≈≈ **Tost**, 9. September. [Verschiedenes.] Das neueste Kreisblatt des Tost-Gleiwitzer Kreises bringt nachstehende Bekanntmachung:

„Die Königliche Regierung hat zur landespolizeilichen Prüfung des mittelst allerhöchster Cabinetsordre vom 1. Februar 1873 genehmigten Projectes für Erbauung einer Eisenbahn von Oppeln nach Morgenroth für die im Gleiwitzer Kreise belegene Strecke Termin auf Dinstag den 15. d. M. Vormittags 9 Uhr im Magistrats-Sitzungszimmer zu Peiskretscham, und am gleichen Tage Nachmittags 2 Uhr im Magistrats-Sitzungszimmer zu Tost vor den Commissarien Regierungsrath Heidfeld und Regierungs- und Baurath Berring anberaumt. Den hierbei betheiligten Personen und Gemeinden stelle ich anheim, diesem Termine beizuwohnen.

Der Königl. Landrath.“

Inzwischen wird in dem hier seit dem 1. April d. J. seitens der Direction der Oberschl. Eisenbahn errichteten und unter der Leitung des Königl. Baumeisters Herrn Ehrenberg stehenden Eisenbahn-Bau-Büreau mit Eifer an den speciellen Plänen und Massenberechnungen gearbeitet, so daß wir wohl hoffen dürfen, daß die Erdarbeiten noch im Spätherbst dieses Jahres und wohl zuvörderst bei Bahnhof Tost und Boguschütz in Angriff genommen worden. — Unser Bürgermeister Herr Göltsch ist von den städtischen Behörden Breslau's zum Standesbeamten für den westlichen Bezirk erwählt und vom Ober-Präsidenten hierzu bestätigt worden und steht sein Abgang in seine neue Stellung in nächster Zeit bevor. Herr Göltsch hat vom 1. Octbr. v. J. bis zum 1. Januar 1874 den hiesigen Bürgermeister commissarisch, von da ab als gewählter Dirigent definitiv verwaltet und sich während dieser kurzen Zeit seiner Amtirung in amtlicher als auch socialer Beziehung Achtung und Freundschaft unter seinen Mitbürgern zu erwerben gewußt. Wir bedauern aufrichtig seinen Weggang und dies um so mehr, als die alten Wahlkämpfe kaum zur Ruhe gebracht, twieder neu aufleben dürften, der Stadt Breslau aber können wir nur zur Wahl dieses tüchtigen Mannes zu ihrem Beamten Glück wünschen. — Schließlich sei noch erwähnt, daß die Sedanfeier hierorts hauptsächlich durch die unter Direction des Hrn. Dr. Theodor stehende Liedertafel in entsprechender Weise öffentlich begangen wurde, während die Schuljugend nur in ihren Klassenzimmern seitens ihrer Lehrer über die Bedeutung dieses für Alldeutschland wichtigen Tages belehrt worden, ein öffentlicher Aufzug über den Ring unter Absingung patriotischer Lieder aber, entgegen dem magistratualischerseits festgesetzten Programm, nicht stattfand. Der Grund hierfür dürfte wohl darin zu finden sein, daß unser Bürgermeister mit einem Theil der Stadtverordneten der Einladung zur officiellen Einweihung des Kriegerdenkmals nach Gleiwitz, Folge leistete, sein Stellvertreter aber die Ausführung des im Magistrats-Collegium beschlossenen Festprogramms nicht veranlaßte resp. leitete.

Handel, Industrie 2c.

♃ **Breslau**, 10. Septbr. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte in ziemlich fester Haltung für internationale Speculationspapiere, welche bei sehr geringem Geschäfte nur wenig niedriger als gestern notirten. Einheimische Papiere dagegen waren im Allgemeinen vernachläßigt und weichend. Schluß in Folge besserer Berliner Anfangscourse etwas fester. Creditactien 147¾—8¾ bez., Lombarden 87¾ bez., Franzosen 194½ Gd. — Schles. Bankverein 116¾—117 bez., Breslauer Discontobank 91¾—92¼ bez., Breslauer Wechslerbank 80 Br. Laurahütte 140¾ bez. Schles. Immobilien gefragt und abermals höher 73 Gd., junge 75—76 bez. u. Gd.

Breslau, 10. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) matt, gek. 2000 Ctr., pr. September und September-October 51⅞—⅝ Thlr. bezahlt u. Gd., October-November 51¼ Thlr. bezahlt, November-December 50½ Thlr. Br., April-Mai 148½—149 Mark bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. September 68 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. September 64 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. September und September-October 54 Thlr. bezahlt u. Br., October-November 53⅝—½ Thlr. bezahlt, April-Mai — Mark.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. September 84 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) nahe Termine fest, sonst matter, gek. — Ctr., loco 17½ Thlr. Br., pr. September 17¼ Thlr. Br., 17⅙ Thlr. Gd., September-October 17¼ Thlr. Br., 17⅙ Thlr. Gd., October-November 17½ Thlr. Br., November-December 17⅔ Thlr. Br., December-Januar 54 Mark Br., Januar-Februar 55 Mark Br., April-Mai 56 Mark Br. und Gd.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) matter, gek. 10,000 Liter, loco 25½ Thlr. Br., 25¼ Thlr. Gd., pr. September 24⅚ Thlr. Thlr. Br., September-October 22⅔ Thlr. bezahlt u. Br., October-November 21 Thlr. bezahlt, November-December 20⅚ Thlr. bezahlt, December-Januar —, Januar-Februar —, April-Mai 61½ Mark Br. und Gd.

Spiritus loco pr. 100 Quart bei 80 % 23 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf. Br., 23 Thlr. 3 Sgr. 10 Pf. Gd.

Zink fest, ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Breslau, 10. September. [Hypotheken- und Grundstück-Bericht von Carl Friedlaender.] Das Hypotheken-Geschäft nahm in vergangener Woche ruhigen Fortgang, ohne daß gerade bedeutende Umsätze zu Stande kamen. Für erste Hypotheken, namentlich für Pupillen-Stücke, bleibt, à 5% Zinsen, Kapital offerirt; zweite Eintragungen sind nur zu höherem Zinsfuße anzubringen. Im Grundstück-Geschäft ging es in abgelaufener Woche lebhafter als sonst zu; sowohl im Tauschwege, als auch mit baarer Anzahlung kamen eine ganze Reihe Besitzveränderungen zu Stande, von denen einzelne auch größere Grundstücke betrafen.

H, **Breslau**, 10. Sept. [Breslauer Spritfabrik, Actien-Gesellschaft.] In der heut Nachmittag 4 Uhr im Bureau der Actien-Gesellschaft unter dem Vorsitz des Herrn Banquier F. Pringsheim abgehaltenen General-Versammlung erfolgte zunächst die Vorlegung des Geschäftsberichts und der Bilance. Der Bericht constatirt, daß die am Schlusse des vorjährigen Berichtes ausgesprochenen Hoffnungen auf das fernere Gedeihen des Unternehmens sich erfüllt haben, da die Situation des Sprit- und Spiritusgeschäfts im abgelaufenen Jahre eine überaus günstige war. Einer reichlichen Production von Rohspiritus stand ein sehr starker Spritbedarf des In- und Auslandes gegenüber, so daß das Etablissement der Gesellschaft, durch die vollendeten neuen Anlagen zu einer bedeutend größeren Leistungsfähigkeit gelangt, gut und nutzbringend beschäftigt werden konnte.

Das Gewinn- und Verlust-Conto ergiebt einen Gewinn von 48,766 Thlr., von denen 9034 Thlr. vom Aufsichtsrathe zu Abschreibungen bestimmt wurden, so daß zuzüglich des Gewinnvortrags der vorigen Bilanz ein Reingewinn von 40,768 Thlr. verbleibt.

Unter Bezugnahme auf das Bilanzconto bemerkt der Bericht u. A., daß Neubauten von Bedeutung der Gesellschaft zunächst nicht bevorstehen, das Utensilien-Conte hat sich durch Neuanschaffung eines Dampfkessels und eiserner Resorvoirs um 6906 Thlr. erweitert, das Spiritus-Conto weist einen Bestand von 1,387,053 Liter à 100 pCt. nach, der sich jedoch bis zum 1. September c. auf ca. 700,000 Liter reducirt hat, welche verkauft sind und im Laufe des Monats September zur Lieferung gelangen. Das Lombard-Conto, das am 1. Juni ein Saldo von 228,496 Thlr. nachwies, hat sich entsprechend den geringer gewordenen Beständen bis Anfang September auf 108,000 Thlr. reducirt. Das Reserve-Conto ist außer mit den statutenmäßigen 5 pCt. noch mit ferneren 7961 Thlr. zusammen mit 10,000 Thlr. dotirt worden und beträgt dasselbe nunmehr 8⅔ pCt. des Actien-Capitals.

Das Bilanz-Conto schließt mit 528,067 Thlr. 17 Sgr. 5 Pf. Von den Activa's erwähnen wir das Grundstück- und Gebäude-Conto mit 96,994 Thlr., das Fabrik-Utensilien-Conto mit 40,350 Thlr., das Spiritus-Conto mit 303,875 Thlr., das Sprit-Conto mit 13,195 Thlr., das Fässer-Conto mit 36,121 Thlr. Von den Passiva's sind hervorzuheben: das Actien-Capital-Conto mit 150,000 Thlr., das Hypotheken-Conto mit 50,000 Thlr., das Acepten-Conto 30,000 Thlr., das Reservefonds-Conto (Vortrag vom 1. Juni 1873) 3000 Thlr., das Debitoren-Conto 25,802 Thlr., das Lombard-Conto 228,496 Thlr., das Gewinn- und Verlust-Conto 40,768 Thlr.

Die Vertheilung des letzteren erfolgt in der Weise, daß das Reserve-Conto incl. Superdotirung 10,000 Thlr. erhält, auf das Dividenden-Conto kommen Zinsen für 1 Jahr à 5% 7500 Thlr. und Superdividende 15,000 Thlr., auf das Tantieme-Conto 5684 Thlr., Delcredere-Conto 2000 Thlr.

Auf die Verlesung des Berichtes wurde Verzicht geleistet und da auch Niemand zu demselben das Wort ergriff, so folgte sofort die Erstattung des Revisions-Commissions-Berichtes durch Herrn Banquier N. Levy, auf Grund deren den Vorständen Decharge ertheilt und das Einverständniß der Versammlung mit der proponirten Gewinnvertheilung erklärt wurde.

Bei der nun folgenden Wahl zweier Mitglieder des Aufsichtsrathes wurden die durch das Loos ausscheidenden Herren Kaufmann L. Skutsch und Banquier F. Pringsheim einstimmig wiedergewählt. — Auch die bisherigen Rechnungsrevisoren, die Herren Fabrikbesitzer Dr. J. Promnitz und Banquier N. Levy, wurden einstimmig wiedergewählt. Demnächst folgte die Berathung und Beschlußfassung über Abänderung verschiedener Paragraphen des Statuts.

In § 19 wurde die Zahl der Aufsichtsrathsmitglieder auf 5 festgesetzt und in § 21 die Dauer der Wahlperiode für diese näher präcisirt, in § 23 wurde bestimmt, daß die Einladung zu den Aufsichtsrathssitzungen schriftlich zu erfolgen habe. Das Geschäftsjahr der Gesellschaft, welches seither vom 1. Januar jeden Jahres bis zum 1. Mai des folgenden Jahres lief, wurde auf die Zeit vom 1. September bis 31. August verlegt und die §§ 29 und

*) § 64 der Gewerbe-Ordnung lautet: Der Besuch der Messen, Jahr- und Wochenmärkte, sowie der Kauf und Verkauf auf denselben, steht jedem mit gleichen Befugnissen frei.

37 dem entsprechend geändert. Zu einer längeren Discussion gab § 39 Veranlassung, der die nothwendigen Bestimmungen über die Feststellung der Dividende enthält. Die Versammlung genehmigte die von dem Aufsichtsrathe beschlossene Fassung, wonach von dem verbleibenden Reingewinn zunächst eine Dividende von 5 % vertheilt wird, von dem übrigbleibenden 5 % der Aufsichtsrath, die Direction höchstens 10 %, die Beamten höchstens 5 % erhalten. Ist durch diese Zahlungen der Reingewinn noch nicht erschöpft, so kann aus dem Reste der Reservefond weiter dotirt, neben diesem noch Special-Reserven gebildet werden. Den Ueberrest erhalten die Actionaire als Dividende. § 40 bestimmt die zulässige Höhe des Reservefonds aus der Special-Reserve und wird angenommen.

[Das Bankinstitut Kwilecki, Potocki u. Comp] in Posen veröffentlicht jetzt seinen Jahresbericht. Aus demselben ist ersichtlich, daß das Institut ca. 70,000 Thlr. eingebüßt hat. Dieser Verlust wird mit 51,878 Thlr. aus dem in einigen Branchen erzielten Geschäftsertrag und mit 18,175 Thlr. aus dem Reservefond gedeckt. Eine Dividende konnte demnach nicht gezahlt werden. Das Anlage-Capital ist unberührt geblieben.

[Ausländische Loos-Papiere.] Wir haben bereits einer im Handel mit fremden Loosen stattfindenden Verwirrung erwähnt, welche durch stattfindende Fälschungen der Steuerstempel veranlaßt worden sei. Bekanntlich müssen alle im inländischen Verkehre lieferbaren Loospapiere, die aus fremden Staaten originiren, gestempelt, resp. mit der entsprechenden Steuermarke versehen sein. Nun scheint es vorgekommen zu sein, daß von den gezogenen resp. zur Einlösung gelangenden Loosen die darauf befindlichen Steuermarken abgelöst und auf andere noch ungestempelte Loose von Neuem wieder aufgeklebt worden sind, indem man denjenigen Theil des ersten Stempels, welcher sich nicht völlig auf der Stempelmarke selbst befindet, auf dem betreffenden Loose durch künstliches Nachziehen unter gleichzeitiger Verwischung des Stempels selber ergänzte. Der „B. B.-Z." geht nun von einem Berliner Hause, welches wohl das größte Geschäft in derartigen Loospapieren am dortigen Platz besitzt, eine Darlegung zu, in welcher zur Beruhigung des Publikums hervorgehoben wird, daß wirklich gefälschte Stempel bisher nur in einem sehr geringen Betrage vorgekommen seien und zwar überhaupt nur bei österreichischen Creditloosen und österreichischen 1864er Loosen. Es habe, so wird hinzugefügt, die Bekanntmachung über das Vorkommen derartiger Fälschungen ein Mißtrauen wachgerufen, welches über das berechtigte Maß hinausgehe, indem man nunmehr geneigt sei, die sämmtlichen nassen Stempel, welche undeutlich seien, als gefälscht anzusehen. Es sei z. B. eine Thatsache, daß von den Raab-Grazer Loosen die sämmtlichen Stücke ohne Ausnahme gestempelt worden sind, und dennoch sei es in jüngster Zeit vorgekommen, daß auch hiervon Stücke als angeblich gefälscht zurückgewiesen worden sind. Endlich wird in dieser Darlegung hervorgehoben, daß bisher die Behörden, von denen die Stempelung erfolgt ist, in allen denjenigen Fällen, wo sie wegen Undeutlichkeit des Stempels um eine nochmalige Stempelung angegangen seien, dieselbe willfährig hätten eintreten lassen. Zudem hätte s. Z. auch überall ein Nummernverzeichniß den Behörden bei der Einreichung der Obligationen zur Stempelung beigefügt werden müssen, so daß sich im Nothfall auch auf Grund davon bei einer etwaigen Nachfrage werde feststellen lassen, ob der vorhandene Stempel echt oder erst nachträglich aufgeklebt worden sei.

µ **Nr. 37 des 15. Jahrgangs der „Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung"** (Verlag von Eduard Trewendt in Breslau) enthält: Ueber Brennstoffe. (Fortsetzung.) — Zur Verhütung des Brandes im Weizen. — Die Entstehungsweise der Egelkrankheit bei den Schafen, nebst einigen Bemerkungen über die Drehkrankheit. (Schluß.) — Die Cultur des Waids und die Bereitung des Indigo aus demselben. — Die Ernte des Jahres 1874. Von Dr. W. Löbe. (Fortsetzung.) — **Jagd- und Sport-Zeitung.** — **Mannigfaltiges.** — **Auswärtige Berichte.** Aus dem Süden Rußlands. — Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen. — Vereinsnachrichten. — **Literatur.** — Wochenkalender. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger:** Die Handelsschule zu Pirna (Sachsen). — Außer Cours gesetztes Papiergeld. — Die Herbstzeitlose und das Colchicin. — Zur Forstcultur Schlesiens. — Berliner Viehmarkt. — Breslauer Schlachtviehmarkt. — Breslauer Wollbericht. — Brieger Marktbericht. — Wiener Schlachtviehmarkt. — Posener Wochenbericht. — Neutomischler Hopfen-Ernte. — Königsberger Wochenbericht. — Magdeburger Marktbericht. — Dresdener Wochenbericht. — Breslauer Producten-Wochenbericht. — Inserate.

Ausweise.

Paris, 10. September. [Bankausweis.] Baarvorrath, Abnahme 4,353,000. Gesammt-Abnahme 10,721,000. Vorschüsse auf Metallwaaren 1,440,000. Notenumlauf, Abnahme 36,794,000. Guthaben des Staatsschatzes Zunahme 12,240,000. Laufende Rechnung der Privaten, Zunahme 14,338,000. Schuld des Staatsschatzes unverändert.

London, 10. Septbr. [Bankausweis.] Totalreserve 11,745,772 Pfd. Sterl., Notenumlauf 26,498,335 Pfd. Sterl., Baarvorrath 23,244,107 Pfd. Sterl., Portefeuille 17,030,846 Pfd. Sterl. Guthaben der Privaten 18,874,448 Pfd. Sterl., Guthaben des Staatsschatzes 4,753,629 Pfd. Sterl. Notenreserve 10,875,590 Pfd. St., Procentverhältniß der Reserve zu den Passiven 48⅞.

Concurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Mechanikus Ernst Korth zu Dessau. Erster Termin 15. December c.

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Oesterreichische Südbahn.] Wie der „Oesterreichische Oekonomist" erfährt, wird die Südbahngesellschaft demnächst einen wichtigen Schritt thun. Bekanntlich hat die Südbahn im Jahre 1866 von dem damaligen Handelsminister Wüllerstorf eine neue Konzession erwirkt, welche unter anderen sehr wesentlichen Vortheilen für die Unternehmung auch den Anheimfall ihrer Linien an den Staat um fast dreißig Jahre hinausschob. Es ist selbstverständlich, daß der Verwaltungsrath bei der Feststellung der Amortisationsfrist für die neu auszugebenden Prioritäten diese verlängerte Konzessionsdauer zu benutzen gedenkt. Mit einem Worte, man will die neuen Prioritäten statt, wie bisher üblich, auf längstens 90 Jahre, auf Maximaldauer von 114 Jahren, das ist bis Ende 1988, ausstellen. Einzelne Stimmen, im Verwaltungsrathe erheben sich sogar dahin, daß der Gleichmäßigkeit wegen alle Prioritäten um gedruckt und auf die gleiche Zeitdauer ausgestellt würden. Sie berufen sich auf einen analogen Vorgang bei der Staatsbahn wo, allerdings die Zeitdauer nicht abgeändert wurde, wo aber dennoch gewisse Vorzüge des einen Prioritätsscheines von dem andern hinweggewischt wurden.

Vorträge und Vereine.

H. **Breslau**, 10. September. [Altkatholische Gemeinde.] Von dem Gesichtspunkte geleitet, daß der Staat, die bürgerliche Gemeinschaft, die Wissenschaft, die Kunst und wie die verschiedenen Lebenskreise und Gebiete heißen mögen, an den Bestrebungen des Altkatholicismus ein warmes und ernstes Interesse nehmen müssen, hat der Vorstand der hiesigen Gemeinde beschlossen, in den bevorstehenden Herbst- und Wintermonaten einen Cyklus von Vorträgen in der Weise zu veranstalten, daß diese Vorträge nicht blos exclusiv die altkatholische Bewegung in Augen haben, sondern auch auf andere Gebiete des öffentlichen Lebens hinübergreifen sollen. Der Vorstand glaubte, es müsse von Interesse sein, von dem altkatholischen Standpunkte aus eine geistige Umschau über die Bewegungen der Gegenwart zu halten, um so ein Bild von den religiösen, socialen, politischen und ähnlichen Zuständen zu entwerfen, von denen die Gegenwart getragen und bewegt wird.

Den ersten dieser Vorträge hielt gestern Abend Herr Professor Dr. Weber im Saale des Café restaurant vor einem überaus zahlreichen Publikum von Herren und Damen.

Sein Thema lautete: Wissenschaft und Christenthum.

Der Redner knüpfte bei Beginn seines einstündigen Vortrages, aus dem wir in Nachstehendem das Wesentlichste mittheilen, an den Leitartikel der „Breslauer Zeitung" vom 27. October 1872 an, der die Ueberschrift trägt: „ein neues Credo" und in dem es wörtlich heißt: „In der modernen Welt findet sich ein Zwiespalt, der um Vieles tiefer ist, als der Gegensatz zwischen Protestantismus und Katholicismus; es ist der zwischen dem alten Glauben und der anderen Weltanschauung."

Dieser Satz zeuge von einer großen Sachkenntniß und richtigen Beurtheilung der religiösen Zustände unseres Zeitalters.

Redner erklärt, seinen Vortrag nicht besser einleiten zu können, als wenn er den Blick seines Auditoriums an der Hand dieses Satzes in das 16. Jahrhundert zurückweise.

Die Reformation desselben habe bekanntlich mit der Bekämpfung des Ablaßhandels begonnen, aber nach und nach dahin geführt, daß auch andere, bis dahin für christlich gehaltene Lehren aufgegeben wurden. So weit aber die Reformatoren auch gingen, so behielten sie doch eine große Zahl von Lehren bei, welche in der alten Kirche ebenfalls bekannte, wie die Lehre von dem überweltlichen, dem persönlichen Gotte, die Lehre von der Abstammung des ganzen Menschengeschlechts aus Adam, der Lehre vom Sündenfalle, der Erbsünde, der Erlösung durch Christum, andere Lehren fanden bei den Reformatoren eine andere Auffassung, als in der alten ungetheilten Kirche.

Unsere Zeit trägt nun im Vergleich zum Reformationszeitalter einen ganz und gar verschiedenen Charakter.

Durch das Zusammenwirken vieler Umstände, namentlich durch die Entwickelung der philosophischen und der naturwissenschaftlichen hat sich in Deutschland eine Weltanschauung herausgebildet, welche von den christlichen Dogmen im Grunde kein einziges mehr bestehen läßt.

Von dieser modernen Weltansicht ist die Lehre von dem überweltlichen, dreipersönlichen Gotte, die Lehre von der gemeinschaftlichen Abstammung des ganzen Menschengeschlechts von Adam, die Lehre vom Südenfalle, überhaupt alle Lehren der christlich positiven Confessionen aufgegeben, sie hat mit dem gesammten christlichen Lehrbegriff gebrochen.

Ihr steht der gläubige Protestant und Katholik schnurstracks gegenüber, indem sie alle jene Lehren bekennen, von welchen oben gesagt ist, daß die moderne Weltansicht sie verwirft.

Die Beantwortung der Frage, durch welche Mittel und auf welchem Wege diese moderne Weltanschauung überhaupt entstanden und eine so weite Verbreitung gefunden, als zu weit führend, übergehend, will Redner nur den nach seiner Ueberzeugung vorliegenden Hauptgrund angeben.

Das innerste Motiv, von der die Reformation des 16. Jahrhunderts getragen wurde, war, auch der kirchlichen Autorität gegenüber dem menschlichen Geiste diejenige Freiheit zu erringen, welche ihm von Gottes und Rechtswegen zukommt.

Diese Bestrebungen haben sich in den letzten drei Jahrhunderten zu all' den großen Gütern erweitert, welche wir als Freiheit des Glaubens und der religiösen Ueberzeugung, der Freiheit des Cultus und des Gewissens preisen und verehren. Durch diese Befreiung des Menschengeistes sind seine Kräfte zu einer nie geahnten Entfaltung gelangt, sie hat aber auch die oben charakterisirte moderne Weltansicht als Frucht gezeitigt.

Die Freiheit der Wissenschaft, die Freiheit der wissenschaftlichen Bewegung bezeichnet der Redner als ein unveräußerliches Recht des Menschen. Kein Staat, keine Kirche hat das Recht, dem Menschen in der freien Erforschung der Wahrheit hemmend und hindernd in den Weg zu treten. Wenn er, der Redner, für seine Person, auch die moderne Weltansicht nicht zu seinem Glaubensbekenntniß machen könne, so sei er doch weit davon entfernt, diejenigen Mittel, namentlich die wissenschaftliche Forschung, durch welche diese moderne Weltansicht entstanden ist, verurtheilen zu wollen; wer aus innerer Ueberzeugung diese Ansicht in sich trägt — und die Möglichkeit sei denkbar, — der steht vor sich und seinem Gewissen gerechtfertigt da und kein Mensch in der Welt hat das Recht, ihn dafür zur Rechenschaft zu ziehen.

Wir Alt-Katholiken, sagt Redner, nehmen so weit wir uns mit wissenschaftlichen Dingen beschäftigen, mit demselben Ernste die volle Freiheit des Denkens und der wissenschaftlichen Forschung für sich in Anspruch, wie irgend ein Anderer, möge er einen religiösen Standpunkt einnehmen, welchen er wolle. Wir wollen in keiner Art die Freiheit der Bewegung des wissenschaftlichen Geistes gehemmt wissen, wir haben die Ueberzeugung, daß das ein Recht ist, welches Gott den Menschen gegeben hat und welches keiner ihm antasten darf.

Aber wir Altkatholiken geben auch die Hoffnung nicht auf, daß auf diesem Wege vollkommene Freiheit der Forschung die christliche Lehre in ihrer Wahrheit werde dargethan werden.

Wenn der in der Einleitung angezogene Leitartikel der „Breslauer Zeitung" die Ueberzeugung ausspricht, daß die moderne Weltanschauung wissenschaftlich so vollkommen bewiesen sei, daß sich daran nicht mehr rütteln lasse, so erklärt Redner dem gegenüber eine ganz entgegengesetzte Ueberzeugung zu haben, die wohl auch jeder Altkatholik, so weit er sich mit wissenschaftlichen Sachen beschäftige, theilen werde.

Indem Redner demnächst dies näher an der Lehre von der Weltschöpfung aus Nichts erörtert, bezeichnet er diese Lehre als das Centrum, um welches sich der wissenschaftliche Kampf in Beziehung auf den alten Glauben und die moderne Weltanschauung dreht. Habe die letztere mit ihrer Behauptung, daß die Welt durch eine Entwickelung des Wesens Gottes selber entstanden ist, recht, dann sei es mit dem Christenthum aus, wenn die Grundlehre des letzteren von der Welt-Entstehung aus Nichts durch die Allmacht Gottes als nicht wahr bewiesen werde und bewiesen werden könne, dann sei es mit allen übrigen christlichen Lehren zu Ende.

Um die Lehre der Weltschöpfung in dem einen oder dem andern Sinne als richtig nachzuweisen, ist es nothwendig auf die Lehre von Geist und Körper oder Natur zurückzugehen. Wenn in wissenschaftlicher Weise, durch strenge, evidente Beweise nachgewiesen werden könne, daß der Mensch wirklich aus einem materiellen Leibe und einem unmateriellen Geiste bestehen muß, dann werde von diesem Nachweise aus sich auch der Nachweis der christlichen Lehre von der Weltschöpfung darthun lassen, könne aber die Wahnesverschiedenheit von Leib und Seele im Menschen nicht bewiesen werden, dann sei auch die christliche Lehre von der Weltschöpfung nicht zu erweisen. Hierdurch werde es erklärlich, wie sich in der Gegenwart auf dem Gebiete der Wissenschaft der Kampf vorzugsweise um Geist und Natur bewege. Daß es sich hierum drehe, gehe aus dem schon erwähnten Leitartikel der „Breslauer Zeitung" hervor, indem derselbe sage: „Es giebt keine scharfe Grenzlinie zwischen der Wissenschaft der Natur und der des Geistes. Die moderne Wissenschaft hat die Scheidewand niedergerissen, die zwischen der organischen und der unorganischen Natur zu bestehen schien, und sie wird auch die Scheidewand zwischen der Naturwissenschaft und der Ethik niederreißen.

Indem Redner in eingehender Weise und unter Bezugnahme auf einen Artikel des „Auslandes" den Nachweis zu führen sucht, daß dieser Satz nicht wahr sei, spricht er zum Schlusse es als seine Ueberzeugung aus, daß das, was den Menschen adelt, nicht der Glaube als solcher ist, sondern die Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit, mit welcher Jemand seinen Glauben umfaßt. Man könne Anderen gegenüber stehen, die von uns ganz verschiedene religiöse Ueberzeugungen haben und man könne sich doch mit ihnen einig wissen in dem ehrlichen Streben nach Erkenntniß der Wahrheit. Diese Ehrlichkeit in dem Streben nach Erkentniß der Wahrheit sei es, welche wahre Toleranz im Gefolge habe und es sei zu hoffen diese Toleranz werde immer mehr und mehr dazu beitragen, daß die Wahrheit, wo sie auch liegen möge, besonders aber auch auf dem Gebiete der Wissenschaft mehr und mehr zum Siege kommen werde.

Briefkasten der Redaction.

J. H. Die Klenke'schen Schriften sind verständig und können mit Vortheil auch von Laien gelesen und benutzt werden. Das Hauslexicon und Gesundheitslehre für Leib und Seele gehören sogar zu den besten des Verfassers.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 10. September. Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht einen Dankerlaß des Kaisers für die ihm im Laufe des Sommers, namentlich anläßlich des Festes der Sedanfeier durch Telegramme und Zurufe entgegengebrachten Aufmerksamkeiten. Der Erlaß betont besonders die wohlthuende Empfindung, welche die in den Adressen ausgesprochene festgegründete Befriedigung über die an den Waffenthaten des vereinten deutschen Heeres sich knüpfenden nationalen Errungenschaften dem Kaiser erweckte und demselben besonders den 2. September zu einem so freudig weihevollen Tag gestaltete. Der Kaiser beauftragt den Reichskanzler, den Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, 10. September. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt betreffs der Besetzung des landwirthschaftlichen Ministeriums, sie sei nur allzu zuversichtlichen Gerüchten entgegengetreten. Richtig sei, daß nach der Rückkehr des Minister-Vicepräsidenten Verhandlungen über die Wiederbesetzung der Stelle angeknüpft werden. Es sei anzunehmen, daß die Personalfrage demnächst erledigt werde. Eine Abzweigung der Domainen-Forstverwaltung vom Finanzministerium sei noch nicht in Aussicht.

Gumbinnen, 10. Septbr. In dem russischen Gouvernement Suwalki ist die Rinderpest ausgebrochen. Es wurden in zwei Kreisen 1000 Stück Vieh getödtet. Die Regierung ordnete sofort nach dem Bekanntwerden das Verbot für Vieheinführung an.

Hannover, 9. Septbr. Die fünfzehnte Hauptversammlung deutscher Ingenieure trat heut Vormittag zu ihrer ersten Sitzung in dem Conzertsaale des königlichen Hoftheaters zusammen. Dieselbe ist von Vertretern aus allen Theilen Deutschland zahlreich besucht. Nachmittags fand im Odeon ein Festdiner statt, an welchem der Oberpräsident, der Stadtcommandant und die Spitzen der Behörden Theil nahmen.

Wien, 10. Septbr. Der Kaiser hat beim Empfang des Prälaten Rotter gesagt: Verlangen Sie Mögliches, ich will es thun, Sie aber verlangen Unmögliches, das kann Niemand leisten. — Die Altczechen haben bereits Riegers Antrag, den Landtag nicht zu beschicken, angenommen; in nächster Delegation stürze die Kanonenfrage das Ministerium. Der czechische Agriculturverein fordert den Eintritt in den Landtag und schimpft Rieger und seine Anhänger Abtrünnige. Die Jungczechen höhnen jetzt die Feudalen, welche durch die Abstinenzpolitik gänzlich lahmgelegt, da von einem Ausgleich keine Rede.

Wien, 10. Septbr. Die Blätter melden: Die Creditanstalt übernahm von dem ungarischen Bodencredit-Institut neu zu emittirende Pfandbriefe im Betrage von zwei Millionen Fl. und behielt sich die Option auf weitere drei Millionen vor. Der „N. Fr. Presse" zufolge soll die Schiffbank im ersten Semester 1874 eine circa sechsprocentige Verzinsung des Actiencapitals verdient haben.

Wien, 10. September. Die „Börsen-Correspondenz" meldet, daß die Anglobank von Stroußberg im Wege des Ausgleichs 2,700,000 Gulden Nordostprioritäten übernommen, und selbige bereits mit Nutzen begeben habe, ebenso die dritte Emission Rudolphsprioritäten, und zwar an ein süddeutsches Consortium.

Paris, 10. Septbr. Das „Journal Officiell" meldet: Zabalas ist hier eingetroffen und sandte dem Chefredacteur des „Univers" Veuillot seine Zeugen, um Genugthuung wegen der Angriffe gegen Zabala zu fordern. Veuillot lehnte das Duell ab, da der Angriff dem Minister Zabala, nicht der Person des Generals galt.

Madrid, 10. Septbr. Serrano empfängt Sonnabend die Grafen Hatzfeld und Ludolf. Montags findet ein Banket zu Ehren derselben statt. Der Regierungs-General Pavia besetzte Alcaniz (Prov. Teruel).

Madrid, 10. Septemeer. Graf Hatzfeld und Ludolf wurden Dinstag Abend von Ulloa vertraulich empfangen. Das einzige in den spanischen Gewässern noch kreuzende österreichische Kriegsschiff erhielt Abberufungsordre.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 10. September, 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 148¼. Staatsbahn 194¼. Lombarden 87¾. Rumänen —. Dortmunder —. Laurahütte —. Discontocommandit —. Ziemlich fest.

Berlin, 10. September, 12 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 148½. Staatsbahn 195. Lombarden 88. Dortmunder 60½. Köln-Mind. —. Rumänen 39¾. Laura 141. Disconto-Comm. 188½. — 1860 Loose —. Galizier —. Ziemlich fest.

Berlin, 10. September, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 148¼. 1860er Loose 109⅜. Staatsbahn 194⅝. Lombarden 87¾. Italiener 67¼. Amerikaner 99, 07. Rumänen 39⅝. 5proc. Türken 44⅝. Disconto-Commandit 188. Laurahütte 140. Dortmunder Union 60½. Köln-Mind. Stamm-Actien 140¾. Rheinische 141. Bergisch-Märk. 95. Galizier 115½. — Ruhiger.

Weizen (gelber): Sept.-Oct. 60½, April-Mai 191, 50. Roggen: Septbr.-October 47¾, April-Mai 142, —. Rüböl: September-October 17¼, April-Mai 55, 50. Spiritus: September 27, —, Sept.-Oct. 22, 25.

Berlin, 10. September. [Schluß-Course.] Contreminedruck.

Erste Depesche. 2 Uhr 10 Min.

Cours vom	10.	9.	Cours vom	10.	9.
Oesterr. Credit-Actien	148½	148⅜	Bresl. Makler-B.-B.	88	88
Oesterr. Staatsbahn	195	194¼	Laurahütte	139⅞	140¾
Lombarden	87¼	87½	Ob.-S. Eisenbahnbed.	72	71¼
Schles. Bankverein	116	117¼	Wien kurz	92⅝	92, 09
Bresl. Discontobank	92	92⅝	Wien 2 Monat	92⅛	92⅛
Schles. Vereinsbank	94½	94¾	Warschau 8 Tage	94¼	94¼
Bresl. Wechslerbank	79¾	80	Oesterr. Noten	92,15	92, 13
do. Prov.-Wechslerb.	64	64¼	Russ. Noten	94½	94, 07
do. Maklerbank	76½	77			

Zweite Depesche, 3 Uhr 5 Min.

Cours vom	10.	9.	Cours vom	10.	9.
4½proc. preuß. Anl.	—	—	Köln-Mindener	140½	140
3½proc. Staatsschuld	93⅛	93⅛	Galizier	115¼	115⅜
Posener Pfandbriefe	95⅝	95⅝	Ostdeutsche Bank	79¾	79¾
Oesterr. Silberrente	69, 03	69¼	Disconto-Commandit	188¼	189⅜
Oesterr. Papier-Rente	66⅜	66⅜	Darmstädter Credit	161⅛	161½
Türk. 5% 1865er Anl.	44⅞	45	Dortmunder Union	60⅛	61½
Italienische Anleihe	67⅝	67½	Kramsta	96⅞	96
Poln. Liquid.-Pfandbr.	68⅞	68¾	London lang	6,23 9/16	—
Rumän. Eisenb.-Oblig.	38⅜	39½	Paris kurz	81⅓	—
Oberschl. Litt. A.	172½	172¼	Moritzhütte	—	45¾
Breslau-Freiburg	106⅞	107⅜	Waggonfabrik Linke	45¾	46
R.-Od.-Ufer-St.-Actien	121¼	121	Oppelner Cement	45	45
R.-Od.-Ufer-St.-Prior.	120¼	120¾	Ver. Br. Oelfabriken	66¼	65⅞
Berlin-Görlitzer	85¼	87	Schles. Centralbank	67¾	67½
Bergisch-Märkische	95¼	95			—

Nachbörse: Credit-Actien 148¼. Staatsbahn 194⅞. Lombarden 86¾. Laura 139½. Disconto-Commandit 187¼. Dortmund 59¼.

Höher einsetzend, drückten Realisationen die Contremine durchweg. Internationale Werthe theils höher. Bahnen, Banken, Industriewerthe, Bergwerke schwächer.

Frankfurt, 10. Sept., 12 Uhr 55 Min. Nachm. Credit-Actien 258, 50. Staatsbahn 340, 50. Lombarden 152, 25. Galizier —, —. Silberrente —, —. Papierrente —, —. Fest.

Hamburg, 10. Septbr. [Schluß-Bericht.] Weizen (Termin-Tendenz. niedriger, Sept.-October 189, April-Mai 190. — Roggen (Termin-Tendenz niedriger, Septbr.-Octbr 145, April-Mai 147. — Rüböl still, loco 55, October 53½. — Spiritus: höher gehalten, September 62½, Septbr.-Octbr. 62½, April-Mai 61½. — Wetter: —

Köln, 10. September. [Schluß-Bericht.] Weizen niedriger, November 6, 12, März 6, 12. — Roggen niedriger, November 4, 24, März 4, 24. — Rüböl loco 10, October 9 11/20.

Glasgow, 10. Septbr., Nachmittags. [Roheisen.] 83 D. 6 C.

Hamburg, 10. September, Abends 9 Uhr 30 Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Oesterr. Silberrente 69. Amerikaner 93¾. Italiener —, —. Lombarden 324, 50. Oesterreich. Creditactien 221, 25. Oesterr. Staatsbahn 730, —. Oesterr. Nordwestbahn —. Anglo-deutsche Bank —. Hamb. Commerz- u. Discontob. —. Rhein. Eisenb.-St.-Actien 140, 50. Märkische 94⅞. Köln-Mindener 140. Laurahütte 139, —. Bergisch-Union —. Glasgow eröffnet 82, —. Umsatzlos.

Frankfurt a. M., 10. Septbr, Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 258, 25. Oesterr.-franz. Staatsbahn 341, —. Lombarden 151, 75. Silberrente —. 1860er Loose 109⅛. Galizier 268, 25. Elisabethbahn —, —. Ungarloose —, —. Provinzialdiscont —, —. Spanier —, —. Darmstädter —. Papierrente —, — Bankactien — —. Buschtiehrader —. Nordwest —, —. Effectenbank —, —. Creditactien — —. Raaberloose —. Meiningerloose —. Comptantcourse —. Deutsch-österr. Bank —. Frankf. Wechslerb. —. Sehr fest.

London, 10. Septbr., Nachmittag 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Consols Oct. 92¾. Italien. 5% Rente 66¾. Lombarden 13, 01. Russen de 1871 99¼. 5% Russen de 1872 100⅛. Silber 57⅞. Türk. Anleihe de 1865 44¾. 6% Türken 1869 56⅝. 6% Vereinigt. St. pr. 1882 105. Silberrente 68¼. Papierrente 66¼. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. — —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Platzdiscont — %. Bankeinzahlung 4000 Pfd. Sterling. —

Paris, 10. Septbr. Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 64, 52. Neueste 5pct. Anleihe 1872 100, 27. dto. 1871 —, —. Ital. 5pct. Rente 67, 15. dto. Tabaks-Actien —, —. Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 723, 75. Neue dto. —, —. dto. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 330, —. dto. Prioritäten 254, 50. Türken de 1865 45, 05. dto. de 1869 289, 50. Türkenloose 115, 50. — Bewegt.

Wien, 10. September. [Schluß-Course.] Sehr animirt.

	10.	9.		10.	9.
Rente	71, 70	71, 70	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	316, 25	317, 50
National-Anlehen	74, 70	74, 75	Lomb. Eisenbahn	144, 50	145, 50
1860er Loose	110, 20	110, 20	London	109, 75	109, 75
1864er Loose	136, 80	136, —	Galizier	250, 75	251, —
Credit-Actien	246, —	245, 50	Unionsbank	128, —	127, 75
Nordwestbahn	167, 75	168, 50	Kassenscheine	161, 75	161, 65
Nordbahn	198, 50	198, 50	Napoleonsd'or	8, 81	8, 80½
Anglo	159, 75	157, 50	Boden-Credit	113, —	111, —
Franco	63, 70	63, 75			

Paris, 10. September. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 64, 80. Anleihe 1872 100, 25, do. 1871 —, —. Italiener 67, 30, Staatsbahn 722, 50. Lombarden 330, —. Türken 45, 05. Ruhig.

London, 10. September [Anfangs-Course.] Consols 92¾. Italiener 66¾. Lombarden 13, 01. Amerikaner 105. Türken 44, 11. — Wetter: Schön.

Paris, 10. September. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Rüböl per Septbr. 73, 25, Novbr.-Decbr. 74, 75, Januar-April 76, 75. Fest. — Mehl pr. September 60, 25, pr. Novbr.-Februar 58, —, Januar-April 57, 50. Fest. — Spiritus: September 71, 50. Steigend. — Weizen September 27, 50. November-Februar 26, 25. Matt. — Wetter: regnerisch.

Berlin, 10. Septbr. [Schluß-Bericht.] Weizen, gelber: niedriger, September-October 60¼, October-November 61, April-Mai 191, —. Roggen: niedriger, Septbr.-October 47¾, October-November 47, April-Mai 141, 50. Rüböl: befestigend. Septbr.-October 17½, October-November 17½, April-Mai 56, —. Spiritus: niedriger, September 26, 18, Septbr.-Octbr. 22, 20. April-Mai 61, 90. Hafer: September-October 56¾, April-Mai 159, 50.

Bausteine

zum Glockenthurmbau in Sohrau O/S. sind vom 25. August bis 9. September c. angekommen von: Hr. Kaufmann Hammer in Kattowitz 50 Thlr., M. v. H. in Lähn 15 Sgr., Hr. Buchdruckereibesitzer Krummer in Pleß 1 Thlr, Hr. Civil-Ingenieur Schmidt in Rybnik 5 Thlr., Hr. v. Löbbecke in Eisersdorf 5 Thlr.

Werthgegenstände zur Verloosung für den bezeichneten Zweck haben gesendet: **Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Augusta**, Hr. v. Lekow a. Riegersdorf, Fr. Major v. Fehrentheil in Gleiwitz, Hr. Fricke in Pleß, Frl. Lida v. Zablocka, Hr. Kaufm. J. Fränkel, Hr. Kaufmann M. Prager in Sohrau.

Gott segne alle Mithelfer und Mithelferinnen unseres zu Seiner Ehre unternommenen Baues und erwecke uns noch mehr willige Herzen und Hände das angefangene Werk zu vollenden!

Sohrau O/S., den 9. September 1874. [3460]

Der evang. Gemeinde-Kirchenrath.
Heinrich. E. Baron von Durant. A. von Lekow.
Nitschke. Wenge.

(Vorlesungen über Freimaurerei.) Bekanntlich ist die Freimaurerei in Oesterreich immer noch verboten, während in Ungarn die Logen ungehindert bestehen. Professor Dr. **Ludwig Lewis** in Pesth, der Nestor der österreichischen Freimaurer und Gründer der Logen in Ungarn läßt demnächst „Vorlesungen über Freimaurerei", in denen er in populärer Sprache Wesen und Geschichte des Bundes behandelt, erscheinen. Dieselben enthalten viele bisher noch nicht veröffentlichte Mittheilungen über die Freimaurerei in Oesterreich und Ungarn und haben nicht nur für die Maurer, sondern auch für Nichtmaurer, die sich dem Bunde anschließen wollen, großes Interesse. Das Buch ist gegen Einsendung von 1 Fl. Oe. W. von dem Verfasser, Professor Dr. **L. Lewis**, Pesth, Maria-Valeria-Gasse Nr. 2 zu beziehen. [3463]

Landwirthschafts-Beamte,

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schles. Vereins zur Unterstützung von Landwirthsch.-Beamten hiers., Tauenzienstr. 56b, 2. Et. (Rendant **Glöckner.**) [797]

Telegraphische Witterungsberichte vom 10. Septbr.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
			Auswärtige Stationen:		
7 Haparanda	338,5	6,6	—	S. schwach.	bedeckt.
7 Petersburg	338,9	5,7	—	Windstille.	wenig bewölkt.
Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	332,0	5,6	—	W. lebhaft.	bewölkt.
7 Stockholm	336,6	10,5	—	SW. lebhaft.	wenig bewölkt.
7 Skudesnäs	330,8	10,1	—	SSW. lebhaft.	bewölkt.
7 Gröningen	332,9	10,2	—	S. schwach.	bewölkt.
7 Helder	332,3	10,0	—	S. stark.	—
7 Hernösand	337,5	9,0	—	S. schwach.	halb heiter.
7 Christiansd.	331,8	11,8	—	SO. lebhaft.	bedeckt.
7 Paris	335,1	10,3	—	SSW. schwach.	sehr bewölkt.
Morg.			**Preußische Stationen:**		
6 Memel	337,3	8,0	— 0,8	SO. stark.	wolkig.
7 Königsberg	335,9	9,0	— 0,6	SO. stark.	trübe.
6 Danzig	334,5	8,6	— 0,7	—	bedeckt.
7 Cöslin	334,4	11,2	1,8	SO. schwach.	trübe.
6 Stettin	—	—	—	—	—
6 Puttbus	332,1	11,4	1,0	SW. schwach.	bewölkt, trübe.
6 Berlin	333,4	13'3	4,3	S. mäßig.	ganz trübe.
6 Posen	329,6	10,8	2,3	SO. schwach.	trübe.
6 Ratibor	326,1	9,6	1,5	S. schwach.	heiter.
6 Breslau	330,1	11,2	0,4	S. schwach.	wolkig.
6 Torgau	331,3	13,1	4,2	S. mäßig.	bedeckt.
6 Münster	328,5	9,5	— 0,2	SW. schwach.	bewölkt.
6 Köln	333,1	10,9	0,7	SW. z. lebhaft.	zieml. heiter.
5 Trier	329,4	11,6	2,9	SW. mäßig.	bewölkt.
7 Flensburg	332,5	11,8	—	S. schwach	bedeckt.
7 Wiesbaden	330,3	11,6	—	SW. stille.	bedeckt, Nebel.

Clara Halbach,
Ferdinand Seyler,
ordentl. Lehrer am Johannes-Gymn.,
Verlobte. [2628]
Breslau, den 8. Septbr. 1874.

Verlobte:
Fräulein **Anna Malcherek** in Cosel, [2609]
Paul Slosarczyk, Lehrer u. Organist, z. Z. in Lonkau, bei Pleß.

Jenny Braun,
Georg Pinoff,
Verlobte.
Ratibor. [2623] Görlitz.

Statt besonderer Meldung.
Heute Abend 9¼ Uhr wurde meine Frau **Clara**, geb. **Brand**, von einem gesunden Jungen glücklich entbunden.
Militsch, 9. September 1874.
[1099] **Georg Oelsner.**

Dinstag, den 8. September wurde mein geliebtes Weib **Sidonie**, geb. **Kuhnt**, zu Greiffenberg i. Schl. von einem gesunden Mädchen leicht und glücklich entbunden. [1091]
Ratibor, den 9. September 1874.
Oberlehrer Dr. **Weck.**

Die Geburt eines munteren Knaben zeigen an (H. 22766)
Jenny Lachmann, geb. **Czekal,**
J. P. Lachmann. [3468]
Ratibor, 9. September 1874.

Die heut Nachmittag 1½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Bertha**, geb. **Kasperowski**, von einem muntern Mädchen beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Brieg, den 8. September 1874.
[1096] **Julius Lebek.**

Todes-Anzeige. [2620]
Heut früh 2 Uhr starb nach langen schmerzhaften Leiden mein noch einziger geliebter Sohn, der stud. arch. **Otto Müller** in dem blühenden Alter von 19½ Jahren. Diese traurige Anzeige allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung.
Breslau, den 10. Septbr. 1874.
F. Müller.
Beerdigung: Sonntag Nachmittag 3 Uhr nach dem Kirchhofe bei Gräbschen. Trauerhaus: Neuschestr. 61.

Todes-Anzeige.
Heute früh 2 Uhr verstarb nach langen schweren Leiden unser lieber, theurer Freund, der stud. arch.
Otto Müller
im noch nicht vollendeten 20. Lebensjahre. [2625]
Sein edler Charakter und seine Freundestreue sichern ihm bei uns ein bleibendes und ehrendes Andenken.
Seine Freunde.
Breslau und Pforzheim, den 10. Sept. 1874.
P. K. — A. J. — H. T.

Todes-Anzeige.
Lieben Verwandten und Freunden die traurige Anzeige, daß es dem Höchsten gefallen hat, unsere kleine **Tony** im Alter von 8½ Woche wieder zu sich zu nehmen. [2622]
Riebnig, den 10. Sept. 1874.
Heidler und Frau.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Kgl. Musikdirector Herr v. Wasielewski in Bonn mit Frl. Hedwig Schück in Buche. Kreisrichter a. D. Hr. Bürgermeister Ascher in Naumburg a/S. mit Frl. Elisabeth Bugisch in Insterburg.
Geburten. Ein Sohn: Dem Telegraphen-Directions-Rath Herrn Cunis in Berlin. — Eine Tochter: Dem luth. Pastor Herrn Matschoß in Neutomischel, dem Pastor Herrn Karow in Siedkow.
Todesfälle. Frau Pfarrer Dr. Schnoeckel in Sobbowitz. Frau Pastor v. Kügelgen in Harzgerode.

Stadt-Theater.

Freitag, den 11. September. Mit neuen Decorationen. Neu einstudirt: **„Der fliegende Holländer."** Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Sonnabend, den 12. Septbr. **Zum Besten der Abgebrannten in Meiningen. „Der Maurer und der Schlosser."** Oper in 3 Aufzügen. Musik von Auber. Hierauf: **„Die Waldnymphe."** Phantastisches Ballet in zwei Akten vom Balletmeister Ambrogio. Musik von Pugni.

Lobe-Theater. [3473]
Freitag, den 11. September. Siebentes Gesammtgastspiel der Mitglieder des Residenz-Theaters zu Berlin unter Leitung ihres Directors Hrn. Albert Rosenthal. **„Heinrich Heine."** Original-Lustspiel in drei Akten von A. Mels. Vorher: **„Der Präsident."** Lustspiel in 1 Akt von W. Kläger.
Sonnabend, den 12. Septbr. Achtes Gesammtgastspiel der Mitglieder des Residenz-Theaters zu Berlin.

Textbücher zum [3472]
„Fliegenden Holländer"
à 4 Sgr. sind vorräthig bei
H. Scholtz im Stadt-Theater.

Leobschütz.

Warum letzte Bitte nicht erfüllt? Erneuere dieselbe nochmals, erwarte an directe Adresse Antwort. [2626]
I. A. 401, Breslau.

☞ Verloren auf dem Wege vom Schießwerder bis zur Oderbrücke ein großes schwarzes **Spitzen-Umschlagetuch**; Finder erhält gute Belohnung **Klosterstraße 1a**, Hinterhaus 3 Treppen. [2610]

Ich bin von der Reise zurückgekehrt und für **Augenkranke** täglich von 9½—11 Uhr zu sprechen. [2568]
Prof. Dr. Hermann Cohn,
Blumenstraße 3a.

Ich bin zurückgekehrt. [2612]
Dr. Wachsmann.

Morgen Sonnabend den 12. und Sonntag den 13. September bleiben meine Geschäfts-Localitäten Festes halber **geschlossen.** [3464]
Adolf Sachs,
Hoflieferant Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen.
Breslau, Ohlauerstr. 5. u. 6, zur Hoffnung.

Paul Scholtz's Etablissement.
Heute Freitag:
Concert
der Breslauer Concert-Capelle.
Anfang 7 Uhr.
Zur Aufführung kommt:
Ouv. zur Zauberflöte von Mozart.
Ballet aus Rienzi von Wagner.
An der blauen Donau, Walzer von Strauß.
Zum Schluß des Concerts
Brillant-Feuerwerk
und bengalische Beleuchtung.
[3469] **Bilse.**

Zelt-Garten.
Täglich
Großes Concert
unter Leitung
des Musikdirectors Herrn **A. Kuschel.**
[3455] Anfang 7 Uhr.
Entree à Person 1 Sgr.

Gebr. Roesler's Etablissement.
Heute Freitag, den 11. September:
Großes Concert,
ausgeführt von der **Kapelle** des **Thalia-Theaters** unter Leitung des Dirigenten Herrn **Theodor Arx.**
Brillante Gas-Illumination.
Anfang des Concerts 6½ Uhr.
Entree: Herren 2 Sgr., Damen und Kinder 1 Sgr. [3471]

Breslauer Actien-Bier-Brauerei.
Großes Concert
Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.
Kinder die Hälfte. [3483]

Simmenauer Garten.
Neue Taschenstraße Nr. 31.
Heute Concert im Saale
[3474] auf dem
Piano-Quatour.
Entree a Person 2 Sgr. Kinder die Hälfte. Anfang 7½ Uhr.

Gorkauer Bierhalle,
Alte-Taschenstraße 21.
Täglich [3413]
Tiroler National-Concert.



Extrazug
nach [3380]
Freiburg
Sonntag, den 13. September.
Abfahrt von Breslau **Früh 6 Uhr 10 Minuten.**
Rückfahrt von Freiburg Abends 8 Uhr 31 Minuten.
Billets III. Kl. à 20 Sgr., II. Kl. à 1 Thlr. zu haben bis
Sonnabend Abend 6 Uhr
in den bekannten Commanditen.
Emil Drescher.



Einem hochgeehrten Publikum zur gefälligen Beachtung, daß der Dampfer **„Germania"** von heute ab seine täglichen Fahrten um 1½ Uhr beginnt.
[3470] **Krause & Nagel.**

Ein junger Mann wünscht in der **englischen** und **französischen** Sprache Unterricht zu nehmen. Tüchtige Lehrer belieben ihre Offerten unter **H. 22740** in der Annoncen-Exped. von **Haasenstein u. Vogler**, Ring 29, abzugeben. [3487]

☞ **Eine geprüfte Lehrerin,** an einer höheren Töchterschule angestellt, wünscht Unterricht in **Englisch** und **Französisch**, sowie in **den übrigen Fächern**, auch in **Musik**, zu ertheilen. Adressen in der Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben unter H. B. 44. [2630]

M. Gerstel,
Breslau, Ring Nr. 17,
beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß sämmtliche
Neuheiten in
Modell-Hüten
und allen anderen **Putzartikeln** erschienen sind.
Putzmacherinnen
werden im Detail Engros-Preise gestellt.
[3479]

Musik.
Brieflicher Unterricht in der [3457]
Harmonielehre.
Näheres durch **C. Witting**, Dresden, Lüttichaustraße 23.

Junge Leute, welche sich zum
Feldmesser-Examen
practisch und theoretisch vorbereiten wollen, finden Gelegenheit bei dem Königlichen Vermessungs-Revisor
Hruzik
in **Breslau**, Paradiesstraße Nr. 4. II. Et. [3023]

Pension
u. s. w. für hier Stud. von ausw. i. gebild. Famil. v. 1. Oct. ab.
Offerten unter K. C. H. 43 an die Exp. der Breslauer Ztg. [2624]

Pension.
Junge Damen von auswärts, welche zur Vollendung ihrer Erziehung die Stadt beziehen sollen, finden gegen mäßige Pension Aufnahme in guter Familie in Görlitz. Je nach Wunsch der Eltern wird denselben außer gewissenhafter körperlicher Pflege Anleitung in weltläufigem Benehmen, in Küche und Haushaltung, ferner Clavierbenutzung und perfecte französische Conversation geboten. Offerten unter **B. Nr. 2010** an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse in Görlitz** erbeten. [3444]

Pensionäre finden bei mir liebevolle Aufnahme und pflichtgetreue Fürsorge. Herr Gymnasial-Director Dr. **Schönborn** ertheilt auf Verlangen gern Auskunft. [1081]
E. v. Aurich in Pleß.

☞ Vom 1. October c. ab werden Kinder jüdischer Eltern in einer anständigen jüdischen Familie, die in der Nähe der meisten Gymnasien und anderen Schulen ihre Wohnung hat, gegen billiges Honorar in **Pension** genommen. Den Kindern wird auf Wunsch in allen Unterrichtsgegenständen Nachhülfe ertheilt. Näheres bis zum 20. d. M. bei Fräulein **Kiefer**, Junkernstraße 2, 3 Treppen; von diesem Tage ab in eigener Wohnung: **Oderstraße Nr. 3**, zwei Treppen. [2629]

Herrmann Thiel & Comp.
Atelier für künstl. Zähne, Plombiren rc.
Breslau, Junkernstr. 8., 1. Et.

Geschlechtskrankheiten, Ausflüsse rc.
Wundarzt **Lehmann**, Albrechtsstr. 19, I.

Gemeinde-Synagoge in der Wallstraße zum Storch.
Beginn des Gottesdienstes am **Vorabend des Neujahrs-Festes 6½ Uhr.**
Morgen-Gottesdienstes an beiden Festtagen 7 Uhr.
" " Gottesdienstes **am zweiten Abend des Neujahrsfestes 7 Uhr.** [3462]
Die Synagogen-Commission.

Neue Synagoge.
Beginn des Gottesdienstes **am ersten Neujahrsabend 6¼ Uhr.**
" " " **am zweiten Neujahrsabend 6½ Uhr.**
" " " **an den Neujahrstagen 7½ Uhr.**
Die Predigt beginnt 9½ Uhr. [3461]
Während der Predigt bleibt die Synagoge geschlossen.
Die Synagogen-Commission.

Pensions- und Schulanzeige.
Meine höhere Töchterschule, sowie das damit verbundene Pensionat bieten noch Raum für schulpflichtige Mädchen jeden Alters. An der Schule wirken 11 Lehrer und Lehrerinnen im Verein mit der Vorsteherin für die geistige Entwickelung der Zöglinge, während das Haus, neben dem geistigen, das leibliche Wohl derselben gewissenhaft zu fördern und das Familienleben möglichst zu ersetzen sucht. Die französische und englische Sprache wird, ohne Beeinträchtigung des deutschen Geistes der Anstalt in Schule und Haus geübt.
Nähere Auskunft ertheilt außer der Vorsteherin, der Revisor der Anstalt, Herr Pastor **Schultze in Gleiwitz.** (H 22666) [3173]
Anmeldungen von Schülerinnen und Pensionärinnen nimmt in der ersten Hälfte des September, Nachmittags von 3—5 Uhr entgegen
Marie Ansorge,
Vorsteherin einer Lehr- und Erziehungs-Anstalt in **Gleiwitz OS.**

Ohne Anwendung von Polsterung, noch Stahlstäbe werden
Hohe Schultern
und Hüften, selbst in den schwierigsten Fällen, durch **kunstvolle** Ausführung, die **leicht**, angenehm zu tragen, dabei **fest und dauernd** ist, tadellos **gleichgestellt**, nach von mir **genommenem Maß.** [3453]
Zu schöner Haltung
praktische Einrichtungen. **Für corpulente Damen** bequeme, schönsitzende Corsets. Durch langjährige Praxis und gemachte Studien in angeführten Specialitäten kann hierin das Vollkommenste leisten. Bei jedem Auftrage **eine Anprobe gratis** resp. die Bestellerin **zur Annahme nicht verpflichtet ist**, falls die Ausführung nicht entsprechen sollte. Frau **Franz** aus **Berlin, noch bis zum 20. d. Mts. in Breslau, Albrechtsstr. 20**, 1 Treppe.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Vom heutigen Tage ab findet zwischen den diesseitigen Stationen Frankenstein, Gnadenfrei, Reichenbach, Schweidnitz, Königszelt, Freiburg, Striegau, Jauer und Lüben und den Stationen Berlin der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn und Frankfurt a. O. der Märkisch-Posener Eisenbahn via Raudten-Reppen eine directe Personen- mit Gepäck-Beförderung statt.

Die hierbei zur Verausgabung kommenden Retourbillets haben eine Giltigkeit von drei Tagen nach Berlin und eine solche von fünf Tagen nach Frankfurt a. O. Die Billet-Preise sind bei den vorgenannten Stationen einzusehen.

Breslau, den 4. September 1874. [3498]

Directorium.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Es soll die Herstellung der Erd- und Böschungsarbeiten, so wie der Streckenbauwerke des Looses Nr. 3 der Neubaustrecke Salzbrunn-Friedland im Submissionswege verdungen werden.

Uebernahme-Offerten sind mit entsprechender Aufschrift versehen, versiegelt und portofrei zu dem [3465]

am Mittwoch den 23. September 1874, Vormittags 11 Uhr,

anstehenden Submissionstermine **unter Adresse unseres Central-Bau-Bureaus hierselbst** einzureichen.

Die Bedingungen, Kostenanschläge und Zeichnungen können in unserem Verwaltungsgebäude, Zimmer Nr. 33, eingesehen, auch gegen Zahlung von 2 Thlr. Copialien von dort bezogen werden.

Breslau, den 7. September 1874.

Directorium.

Bekanntmachung.

Behufs Abänderung des Statuts ist **auf den 14. d. M., Nachmittags 3 Uhr,** zu **Königshütte** in **Wandels Hotel** eine

außerordentliche General-Versammlung

der Pensionskasse für die Beamten der Vereinigten Königs- und Laurahütte Actiengesellschaft anberaumt, zu welcher die Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen werden. [1089]

Das Curatorium.
Junghann. Aust. Riedel.

Imperial-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
London 1803.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß die Imperial-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft beschlossen hat, von heute an in Preußen weder neue Versicherungen abzuschließen, noch die ablaufenden zu prolongiren, während sie fortfährt, für die bestehenden Versicherungen bis zum Ende der bedungenen Versicherungsdauer zu haften.

Zur Wahrnehmung ihrer Rechte und zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen aus den noch in Kraft befindlichen Versicherungs-Verträgen ist die **General-direction der Berlin-Kölnischen Feuer-Versicherungs-Actiengesellschaft zu Berlin** ausreichend bevollmächtigt, und sind deren Agenten zugleich als diejenigen anzusehen, auf welche die Versicherungs-Verträge der Imperial-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft verweisen.

Rechtsansprüche jeder Art aus der Zeit vor dem 1. September 1874 werden durch den Unterzeichneten geregelt.

Entschädigungs-Ansprüche aus der Zeit nach dem 1. September d. J. oder Veränderungs-Anträge in Ansehung gewährter Versicherungen sind von jetzt ab an die Direction der Berlin-Kölnischen Gesellschaft zu richten.

Berlin, den 1. September 1874. [1093]

H. J. Dünnwald,
General-Bevollmächtigter der Imperial-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

IDUNA.
Lebens-, Pensions- u. Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft in Halle a/S.

Ultimo August 1874 waren in Kraft:

	Thl	Sgr	Pf
Capital-Versicherungen über	14,321,509	28	—
Renten-Versicherungen über eine jährliche Rente von	6,267	29	8
Jahresprämie für alle ult. August 1874 noch laufenden Versicherungen	504,513	23	5
Reserven und Ueberträge ult. December 1873	1,710,666	—	—
Zur Dividenden-Vertheilung vorhandene Gewinn-Ueberschüsse ult. December 1873	296,968	—	—

Halle a/S., den 1. September 1874.

Die Direction.

Zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen für die „**Iduna**", sowie zu jeder weiteren gewünschten Auskunft erbietet sich mit den resp. Haupt- und Special-Agenten Schlesiens [3465]

Der General-Agent der „Iduna",
T. W. Kramer,
Breslau, Büttnerstrasse Nr. 30.

Breslauer Stadthaus-Keller.

Heute Freitag: Karpfen mit poln. Sauce, Hecht und Backfische. Sonnabend; Wurstpicknick und Matrosen-Paprica-Fleisch-Essen, dazu altes feines Gorkauer Lagerbier. [2631]

Mobiliar-Auction.

Montag, den 14. September, Vormittags von 10 Uhr ab werde ich in meinem Auctionssaale, **Ohlauerstraße 58,** Hinterhaus 1. Etage,

6 vollständige sehr elegante, wie einige einfachere Zimmer-Meublements in Nußbaum u. Mahagoni, u. A. 4 Plüsch-, 2 Rips-, 3 Gobelin-Garnituren, 1 Sopha, 2 Chaiselongues, 2 Buffets, 2 Trumeaux, große Salon- und Pfeilerspiegel, Mahag.-Bettstellen mit Matratzen, Waschtische, 1- u. 2thür. Schränke, eichene, Nußb.-, Mah.- u. Kirschb.-Stühle, Vertikows, Ausziehtische mit 3 und 4 Einlagen, Oelgemälde, 1 Roll-Bureau, 3 eiserne Geldschränke, 1 hohes Pianino, 1 Berndt'schen Flügel, Teppiche, Regulatoren, Stutzuhren 2c.

meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern. [3486]

Der Königl. Auct.-Commissar
G. Hausfelder.

Große Pelzwaaren-Auction.

Dinstag, den 15. September, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Saale, **Ohlauerstraße Nr. 58,** Hinterhaus 1. Etage, für Rechnung verschiedener Extrahenten

12 Stück feine Nerz-, 6 Iltis-, 10 Biber-, 8 Bisam- und 28 Stück Schoppen-Pelze, 9 St. echte Damen-Sammtpaletots mit feinen Nerz-, Iltis- und Bisambesätzen u. Feerücken-Futter, 12 große Fußsäcke, Garnituren in Nerz, Iltis, Bisam und Fee und versch. Andere

meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern. [3485]

Der Königl. Auct.-Commissar
G. Hausfelder.

Bekanntmachung. [188]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3743 die Firma

Paul Speier

und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Speier** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 8. September 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [189]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3744 die Firma

Julius Hanke

und als deren Inhaber der Kaufmann **Julius Hanke** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 8. September 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [190]

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 1158 die von

1) dem Kaufmann **Adolf Grunwald** zu Breslau,
2) dem Kaufmann **Wilhelm Leipziger** zu Pest,
3) dem Kaufmann **Friedrich Napp** zu Triest

am 1. September 1874 hier unter der Firma

Grunwald & Co.

errichtete offene Handels-Gesellschaft heut eingetragen worden.

Breslau, den 7. September 1874.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [187]

In unser Procuren-Register ist bei Nr. 780 das Erlöschen der dem Kaufmann **Hugo Wilhelm Neumann** hier von der Nr. 1065 des Gesellschafts-Registers eingetragenen Handels-Gesellschaft **Georgi & Bartsch** hier ertheilten Procura heute eingetragen worden.

Breslau, den 4. September 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [507]

In unserem Firmen-Register ist heute unter Nr. 160 die Firma **G. Ueberschär** zu Pirscham, Kreis Breslau, und als deren Inhaber der Mühlenbesitzer **Gottlieb Ueberschär** hierselbst eingetragen worden.

Breslau, den 5. Septbr. 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [503]

In unser Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 65 eingetragenen Gesellschaft **Wilhelm Schubert** in Colonne 4 folgender Vermerk:

Die Gesellschafter **Anna, Carl und Martin Schubert** sind aus der Gesellschaft ausgetreten und der Kaufmann **Friedrich Kühn** zu Waldenburg in dieselbe als Gesellschafter eingetreten. Von den gegenwärtigen Gesellschaftern **Paul Schubert** und **Friedrich Kühn** ist jeder zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt,

heut eingetragen worden.

Waldenburg, den 4. Sept. 1874.
Königl. Kreis-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [504]

Die unter Nr. 1023 des Firmen-Register eingetragene Firma:

Paul Speier

zu Kattowitz ist heut gelöscht worden.

Beuthen OS., den 5. Septbr. 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines **Bureau-Assistenten** bei unserer Verwaltung, der namentlich einen Theil der Registratur-Arbeiten zu besorgen hat, ist sofort zu besetzen. Das Gehalt beträgt 400 Thlr. Qualificirte Civilversorgungsberechtigte werden zur Einreichung ihrer Bewerbung, unter Beifügung von Zeugnissen und eines kurzen Lebenslaufs bis zum 20. September d. J. aufgefordert. [506]

Brieg, den 9. September 1874.
Der Magistrat.
Groß.

[505]

Große Pferde-Auction.

Dinstag, den 15. September 1874, von Morgens 11 Uhr ab, verkauft das Leib-Kürassier-Regiment (Schlesisches) Nr. 1 auf dem Hofe der Cavallerie-Caserne zu Kleinburg bei Breslau circa 55 überzählige Dienstpferde, das Schlesische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 6 **Donnerstag, den 17. September 1874, von Vormittags 10 Uhr ab,** auf dem Platze vor dem Artillerie-Pferdestall im Bürgerwerder zu Breslau circa 22 überzählige Dienstpferde im Wege der öffentlichen Versteigerung und gegen Baarzahlung an den Meistbietenden.

Commando des Leib-Kürassier-Regiments (Schlesisches) Nr. 1.

Ziegelei-Verkauf.

Ich beabsichtige meine bedeutende Ziegelei, ¼ Stunde von Orzesche an der Wilhelmsbahn, Oberschlesien, gelegen, ohne Unterhändler, baldigst zu verkaufen. Diese Ziegelei steht auf einem Areal von 24 Morgen, von bedeutender, kaum auszubeutender Lehm-Mächtigkeit, bedeutende Kohlen-Gruben in unmittelbarer Nähe, hat ein schönes neugebautes Wohnhaus mit Stallung 2c., 2 Ziegelbrennöfen, 4 große gut gebaute neue Ziegelschuppen und vollständiges Inventarium.

Specialitäten auf Wunsch brieflich.

[1094] **H. Koetz, Nicolai OS.**

Concurs-Eröffnung.
Königl. Kreis-Gericht zu Ratibor,
Ferien-Abtheilung.
Ratibor, den 29. August 1874,
Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Goldarbeiters **Eduard Droese** zu Ratibor ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 27. August 1874

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Paul Ackermann zu Ratibor bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 12. September 1874, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtslocal, Sitzungssaal, vor dem Commissar Herrn Kreisgerichts-Rath Piehatzek

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben aufzunehmen sind.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm Etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 30. September 1874
einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 30. September 1874
einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 19. October 1874, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslocal, Sitzungssaal, vor dem genanten Commissar

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justiz-Räthe Klapper, Engelmann und Schmiedel und die Rechts-Anwälte Sabart, Hoffmann und Korpulus hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen. [479]

Es wird beabsichtigt, hierorts eine

Töchterschule

zu errichten. Geprüfte Lehrerinnen, welche geneigt sind, die Leitung der Anstalt zu übernehmen, wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse bei dem unterzeichneten Bürgermeister baldigst melden. [3415]

Gr.-Strehlitz, den 7. Septbr. 1874.
Gundrum, Bürgermeister.

Eine in einer **Provinzial-Hauptstadt seit 25 Jahren im eigenen Hause** sehr schwungvoll betriebene

Wein-Großhandlung,

verbunden mit einem weit über die Grenzen hinaus [3482]

renommirten Restaurant
und
Delicatessen-Geschäft,

ist, weil der Besitzer sich vom Geschäft zurückziehen will, **zu verkaufen.**

Das **Weinlager** besteht nur aus **erster Hand** bezogenen Gewächsen bester Jahrgänge und kann je nach den Mitteln oder sonst gebotenen Garantieen des Erwerbens ganz oder theilweise mit übernommen werden.

Offerten mit Angabe guter Referenzen sub **J. J. 9762** befördert **Rudolf Mosse, Berlin, S. W.**

Nußschalen-Extract

von **Ad. Hube in Stettin,**
einzig allein bewährtes
unschädliches
Mittel zum Dunkelfärben grauer und rother Haare, [3466]
in Flaschen à 10—20 Sgr. u. 1 Thlr.,

Nußschalen-Pommade,

à Krause 10 Sgr.,
empfiehlt von frischer Sendung
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Littmann's Hôtel zur „Nova",
Hotel, Restaurant u. Weinhandlung,
Grüne Baumbrücke Nr. 1,

empfiehlt sein neu renovirtes Hotel dem geehrten reisenden Publikum. Vorzügliche Küche. Mittagstisch à la carte und im Abonnement. Reingehaltene Weine, in- und ausländische Biere.

Drei Marmor-Billards. [2598]

Ohne jede Vor- oder Hunger-Kur

entfernt sofort

Bandwurm

mit dem Kopfe vollständig schmerzlos und gefahrlos (auch brieflich).

Frankenberg in Sachsen.

Richard Mohrmann.

Herr **Mohrmann** ist zu sprechen in **Breslau Freitag** den 11. September und **Sonnabend,** den 12. September, von 9—12 und 1—6 Uhr im **Hotel zum weißen Roß.**

Certificate siehe in Nr 421 dieser Zeitung.

Muthmaßliche Kennzeichen sind: Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Apetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel und öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. [3425]

Cholera — Typhus.

Die von ärztlichen Autoritäten aller Länder zum Schutz gegen Entstehung und Verbreitung epidemischer Krankheiten durch das Trinkwasser empfohlenen Wasserfilter aus der **Fabrik plastischer Kohle in Berlin** halten wir stets in großer Auswahl vorräthig. — Prospecte gratis. [587]

Heinrich & Otto, Schweidnitzerstraße (Pechhütte).

Groß-Tschansch, den 10. September 1874.

Mit Heutigem erlauben wir uns die Anzeige, **daß wir Montag den 14. September mit dem Verkauf des in unserer zu Groß-Tschansch neuerbauten Brot-Fabrik gefertigten Landbrotes beginnen.**

Wir haben unsere Fabrik nach neuester bester Construction errichtet, glauben allen an uns zu machenden Ansprüchen genügen zu können und empfehlen hiermit unser Unternehmen dem geehrten Publikum bestens.

Unsere Brotwagen, kenntlich an unserer Firma, langen täglich 7 Uhr Morgens in **Breslau** an, passiren **Mauritiusplatz, Klosterstraße, Große Feldgasse, Grünstraße, Tauenzienstraße, Tauenzienplatz, Gartenstraße, Berlinerstraße, Nicolaithor, Nicolaistraße, Ring** und von dort nach dem **Neumarkt,** wo dieselben bis Mittag halten. [1101]

Bei größerer Abnahme bewilligen Rabatt
Eine Haupt-Niederlage befindet sich bei
Herrn G. Schoenfeld, Büttnerstraße Nr. 10, 1. Etage

Hochachtungsvoll
Kappler & Wendland.

Grünberger Weintrauben

versende ich in diesem Jahre nach überzeugter vollständiger Reife der Trauben vom 20. d. Mts. das Pfund mit 3 Sgr. Gebrauchsanweisung zur Cur vom Herrn Regierungs- und Medicinalrath Dr. **Wolf** gratis. [2621]

Grünberg i. Schl., September 1874.

Ed. Köhler, Weinbergsbesitzer.

Maschinen-Fabrik von Auerbach & Roeder,
Breslau, Sternstraße Nr. 5,

empfiehlt ihre [3476]

2- und 4spännigen Göpel-Dreschmaschinen mit Strohschüttler und Reinigung, Hand-Dreschmaschinen, Mehl-, Schroot- u. Lohmühlen, Kartoffel-, Getreide- und Malz-Quetschen, Säemaschinen, Ringelwalzen 2c.

zu civilen Preisen unter längerer Garantie.

Ein Associé für ein gut rentirendes Holz-Geschäft

mit neuerbauter Dampfschneidemühle, Areal 10 Scheffel, theils als Baustellen verwerthbar, weil nahe an der Stadt gelegen, wird mit 10- bis 15,000 Thaler Capital-Einlage zum baldigen Eintritt gesucht. [3481]

Näheres durch die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse (F. A. Reichel)** in **Bautzen** unter Chiffre A. B. # 469. (L. 1683)

Ein Rittergut

in Mittel- oder Nieder-Schlesien, in der Nähe einer Stadt, wird zu kaufen gesucht. Reflectanten als Verkäufer wollen ihre Offerten mit Angabe der Größe und des Preises unter F. B. 42 in der Expedition der Breslauer Zeitung niederlegen. Agenten bleiben unberücksichtigt. [1100]

Klinik vom Staate concessionirt zur gründlichen Heilung von Geschlechts- u. Frauenleiden, Syphilis, Pollutionen, Schwäche 2c. Dirigirender Arzt: **Dr. Rosenfeld** in Berlin, Kochstraße 63. **Auch brieflich.** Prospecte gratis. [1087]

14—15,000 Thlr.

werden auf ein herrschaftliches Wohnhaus mit Nebengebäuden und 50 Ar Areal, gerichtliche Taxe 25,370 Thlr., zur ersten Hypothek, bald gesucht.

Kattowitz, den 8. September 1874.

[1061] **Brauer,** Gasinspector.

Ein mit guter Kundschaft versehenes **Agenturgeschäft** sucht die Vertretung einer

leistungsfähigen Mühle,
oder **Getreidegeschäfts**

für **Chemnitz und Umgegend.**

Offerten beliebe man unter Chiffre S. E. Nr. 9 poste restante Chemnitz einzusenden. [1074]

Grabkreuze

für 2½ Thlr. [2573]
mit Porzellanplatte, Stammkufen bei **Carl Stahn**, Klosterstr. Nr. 1 b.

Eine Regulator-Uhr mit Schlagwerk billig zu verk. **Weidenstr. 22.**

Strumpfwollen, wollene Kopf- u. Shawltücher, Perlengimpen, Knöpfe, Nähmaschinengarne und Seiden, Point laces

empfiehlt [3252]
in großer Auswahl billigst

Carl Reimelt,
Ohlauerstr. 1,
„zur Kornecke".

Theaterschminken,
als Fettschminken, Schminken in fester, flüssiger und Puderform, in allen Farben, französischen, Herbert'schen und eigenen Fabrikats.

Poudre de Riz,
in weiß, rosa und gelb,
Poudre mélangé,
Poudre véloutine,
von Charles Fay,
Präparirte [3391]
Cacaobutter und Cold-Crême,
sowie alle anderen Schminkartikel für den Theater- u. Privatbedarf.
Puderquasten
in großer Auswahl.

R. Hausfelder's
Toiletteseifen- u. Parf.-Fabr., Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Stadttheater.

☞ Eine schon gebrauchte, aber noch gut erhaltene, mit oder ohne Thonschneider und Presse versehene **Maschine zur Ziegelfabrication** wird anzukaufen gesucht. Offert. sub **J. Nr. 484** an **Rudolf Mosse in Breslau** erbeten.

Schöne, reife
Ananas,
ungarische
Weintrauben,
Tyroler
Pfirsiche,
Elbinger
Neunaugen, Speck-Bücklinge, Speck-Flundern, Spickaale, fr. Trüffeln, Oppelner und Jauersche Würstchen,
französischen
Blumenkohl,
empfiehlt [3487]
Gust. Scholtz,
Schweidnitzerstraße 50,
Ecke der Junkernstraße.

Gebrannter Leute-Caffee,
à Pfd. 11 Sgr., bei 5 Pfd. à 10 Sgr.
Feigen-Caffee, à Pfd. 8 u. 10 Sgr.
Feinster harter Zucker, à Pfd. 5 Sgr.
Feinster, weisser Farin, à Pfd. 4⅔ Sgr.
Feiner Reis, à Pfd. 2 Sgr. 2 Pf.
Brabanter Sardellen,
à Pf. 9 Sgr., bei 10 Pf. à 8½ u. 10 Sgr.
Neue Heringe, à Stück 6 Pf.
A. Gonschior, Weidenstrasse Nr. 22.

Neue Ostsee-Heringe,

prämiirt Berlin 1873. Die feinste Sorte Fettheringe vom diesjährigen Herbstfange, nicht eingesalzene, sondern sofort nach dem Fange täglich frisch nach einer von mir neu erfundenen Methode in pikanter Sauce marinirt und in Dosen verpackt. Jahre lang dauerhaft. Empfehle als eine billige und feine Delicatesse à Dose von 4 Liter 2 Thlr., desgleichen in feinster Butter gebraten à Dose 2 Thlr. Flomen-Heringe, gesalzen, à Faß 1½ Thlr. Versende gegen Einsendung von 2 Thlr. 5 Sgr. à Dose frankirt durch ganz Deutschland. [3480]
H. Haefcke in Barth a. d. Ostsee.

Für Destillateure!

Reine unverfälschte Lindenkohle ist nur zu haben bei [3216]
H. Aufrichtig jun.,
Neuschestraße 42.

Eine größere Anzahl von
Omnibuswagen
welche für die Periode der Wiener Weltausstellung im Vorjahre angeschafft, mithin noch sehr wenig abgenützt wurden, sind aus freier Hand zu verkaufen. Hierdurch dürfte neuerrichteten oder zu errichtenden Omnibus-Unternehmungen eine günstige Gelegenheit geboten sein, sich gutes und dauerhaftes Material zu billigen Preisen zu beschaffen. [3028]
Außerdem ist auch noch eine größere Partie alter abgenützter Omnibuswagen zu sehr billigen Preisen zu vergeben.
Anfragen und Offerten befördert sub **V. 8201** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Wien.**

Für Liebhaber!

Einige junge **echt dänische Doggen** zu verkaufen bei Kretscham-Besitzer **Grünich in Lampersdorf** bei Neumarkt. Preis pro Stück 5 Thlr.



Der Verkauf **sprungfähiger Böcke** aus hiesiger Rambouillet-Stammschäferei beginnt am **26sten September, Früh 11 Uhr.**
Orla bei Kozmin. [1079]

Dom. Witoslaw bei Alt-Boyen offerirt zur Saat bei einer Preiserhöhung von 15 Sgr. pro 100 Kilo über höchste Breslauer Tagesnotiz franco Bahnhof Alt-Boyen:
Probsteier Roggen,
Campiner Roggen,
erste Absaat,
Correns-Roggen,
zweite Absaat,
Sandomir-Weizen,
erste Absaat. [2156]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Ein unverheiratheter **Comptoirist,** christl. Conf., firm in Buchhalterei und Correspondenz, wird bald oder per 1. October sub L. M. 15 poste restante Glogau gesucht.

---

2 Comtoiristen, 1 Commis für Glas- u. Porzellanw., **1 Commis** für Kurz- u. Weißwaaren, sowie **4 Commis für Colonialw.**-Detailgesch. werden pr. 1. Oct. c. verl. durch **Reinh. Mentzel in Stettin.** [1076]

In meinem Geschäft ist die Stelle einer **Verkäuferin** per 1. October vacant. Damen, die bereits in einem derartigen Geschäft thätig waren, erhalten den Vorzug. [2627]
Emil Elsner,
Damenputz-, Seidenband- und Weißwaaren-Confectionsgeschäft, Ohlauerstraße 78.

Zum Antritt am 1. October 1874 wird für ein größeres Hotel in der Provinz eine perfecte [1090]
Wirthschafterin
gesucht. Zeugnisse nebst Gehaltsforderung sind in der Expedition der Breslauer Zeitung unter F. B. Nr. 41 abzugeben.

Eine erfahrene, zuverlässige
Wirthin oder Köchin
wird für 1. October gesucht. Atteste nebst Angabe der Gehaltsansprüche sind sofort einzuschicken an **Dom. Emilienhof** per Gogolin. [1102]

Für eine eingeführte Tabak- und Cigarren-Fabrik in der Provinz wird per 1. Januar 1875 [1097]
ein Reisender,
der Schlesien schon bereist hat, zu engagiren gesucht.
Offerten unter C. B. 74 in der Expedition der Schlesischen Zeitung erbeten.

Zum sofortigen Antritt suche ich **einen tüchtigen Verkäufer,** welcher Kenntniß der Tabak-Branche haben muß. [2613]
Gustav Arnold.

Ein Commis,
gewandter Eisenhändler, wird für ein Eisen- und Materialwaaren-Geschäft pr. 1. October **gesucht.** [3467]
Meldungen sub **H. 22765** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau,** Ring 29, zu richten.

In meinem Colonialwaaren-Geschäft findet ein, der polnischen Sprache nicht ganz unkundiger, fleißiger
Commis,
von moralisch gutem Charakter und einnehmendem Wesen, pr. 1. October a. c. Stellung. Salair 100 bis 150 Thlr., je nach Leistung. Anmeldungen nehme bis 15. d. M. entgegen. [1095]
A. T. Jaroß in Rawitsch.

Ein junger Mann,
Manufacturist, mos., der vor Kurzem in einem größeren Geschäft seine Lehrzeit beendet hat, sucht wegen weiterer Ausbildung anderweitig Stellung.
Gefl. Offerten unter B. H. 20 poste rest. Gr.-Strehlitz. [2578]

Für ein **Hanfgeschäft** wird ein junger Mann p. 1. October **gesucht,** der in dieser Branche gründlich erfahren ist. [3072]
Offerten unter Beifügung von Zeugnissen befördert sub **H. 22648** die Annoncen-Expedition von **Haasenstein und Vogler in Breslau,** Ring Nr. 29.

Ein junger Mann,
Specerist, gegenwärtig activ, mit der Buchführung und den Comptoir-Arbeiten vertraut, sucht per 1. October cr. dauerndes Engagement. Offerten W. 5 poste restante Gleiwitz. [2611]

Für mein Waaren- und Speditions-Geschäft suche ich per 1. Octbr. c. **einen tüchtigen jungen Mann,** flotten Verkäufer. [1098]
Neusalz a. O. W. Klosmann.

Die Werkführerstelle
in meiner Brauerei mit einem Einkommen von 400 Thlr. ist vom 1. October c. zu besetzen. Brauer, die in größeren Bierbrauereien schon gearbeitet und ihre Tüchtigkeit nachweisen können, wollen sich melden. [1092]
M. Katz,
Brauereibesitzer in Loslau.

---

10 Former auf Ofen bei gutem Accord. Reisekosten vergütigt in Norwegen Christiania bei **Oluf Onsum.**

Eine **Buchhändlerlehrlings-Stelle** wird gesucht. Fr. Off. mit Beding. erbeten unter Nr. 41 Expedition der Breslauer Zeitung. [3454]

Ein junger Mann, mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen, welche er sich durch Ausbildung in einem Institut für Comptoir-Wissenschaften angeeignet, sucht zu Michaeli einen Platz als **Lehrling** oder Volontair in einem Comptoir. Gefl. Offerten sub G. S. 4000 bef. die Annoncen-Exped. „**Invalidendank**" in **Görlitz.** [3458]

Einen Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen per sofort oder 1. Oct. c. suche ich für mein Modewaaren-Geschäft. [3423]
Liegnitz. **J. Stahl.**

Für mein bedeutendes Destillations-Geschäft suche ich per 1. October c.
2 Lehrlinge,
der polnischen Sprache mächtig. [1071]
Herrmann Avellis in Kattowitz.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Tauenzienplatz 12
sind zwei Piecen, Fenster nach dem Hofe, Term. Michaeli zu verm. [3475]

Carlsstraße 14
ist im I. Stock ein Geschäfts-Local pr. 1. Octbr. zu vermiethen. Das Nähere Tauenzienplatz 12 im Comptoir.

Eine Wohnung,
Hochparterre, bestehend aus 2 Stuben, Cabinet, Küche, Entree, Keller, Boden ist **Paradiesstraße 30,** inclusive Gas- und Wasserleitung für 190 Thlr. pr. 1. October zu vermiethen. [2616]
Näheres daselbst parterre links.

Neue Antonienstr. 6,
am Nicolai-Stadtgr., sind **2** zu einem Comptoir geeignete Zimmer 1. Etage f. Mich. zu verm. [2615]

Zwei große schöne Zimmer mit einem Balcon sind möbl. zu vermiethen. Näheres bei **J. L. Richter,** vorm. **Aug. Zeisig,** Schweidnitzerstraße 27, vis-à-vis dem Theater. [3387]

Eine große Remise,
directer Eingang von der Straße, zu vermiethen. [2565]
Näheres **Neuschestraße 26.**

Eine **Parterre-Wohnung** mit Gartenbenutzung pr. 1. Octbr., Preis 170 Thlr., 5 Piecen, zu verm. Zu erfr. bei Hrn. **J. Priemer,** Mauritiuspl. 1.

Eine herrschaftl. Wohnung von 6 Piecen mit Salon und Bade-Cabinet ist zu Michaeli zu beziehen **Schuhbrücke Nr. 74,** II. Et., vis-à-vis der Magdalenenkirche. Näh. das. [2618]

Eine Wohnung von 4 Piecen mit Wasserleitung ist zu beziehen: **Kohlenstraße 4.** Näheres beim Haushälter daselbst. [2619]

Größere Wohnungen
sind **Neue-Taschenstraße Nr. 31** zu vermiethen und zum 1. October zu beziehen. Näheres beim **Portier im alten Grundstücke.** [3144]

---

1 möbl. Wohnung,
elegant eingerichtet, bestehend aus 6 Zimmern, Bade-Cabinet, Küche, Mädchenstube und großes Entree, ist in der ersten Etage, 26 b Tauenzienstr. auf 6 oder 12 Monate zu vermiethen. Gefl. Offerten unter E. A. poste restante **Bad Reinerz.** [3292]

Museumplatz Nr. 10
ist umzugshalber eine elegante herrschaftliche Wohnung in der 3. Etage, 5 Zimmer, 1 großer Salon, Küche, Mädchenzimmer, Badezimmer und geräumigen Beigelaß, per 1. October zu vermiethen und sofort zu beziehen.

Lager-Raum.
Vom 1. October c. ab habe ich in dem auf dem Hauptsteueramts-Grundstück, **Werderstraße 28,** neben dem alten Packhofe und nahe der neuen Brücke gelegenen ehemaligen Salzspeichern, 2 große Lager-Räume zu ebener Erde, die vorzüglich auch zur Lagerung von Wolle sich eignen würden, und zwei große Böden preismäßig zu vermiethen.
Carl Schirmer, Breslau,
Tauenzienstraße 26 b. [2617]

Ein Laden,
worin seit 20 Jahren ein Specerei-Geschäft mit Ausschank betrieben wird, ist von mir anderweitig zu vermiethen und bald oder per 1. October zu beziehen. [1078]
Ratibor, den 31. August 1874.
Franz Scholz.

Breslauer Börse vom 10. September 1874.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	106 B.	—
do. Anleihe..	4½	—	—
do. Anleihe..	4	100 B.	—
St.-Schuldsch..	3½	93¼ B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	129½ B.	—
Bres. Stdt.-Obl.	4	93½ bz	—
do. do.	4½	100¼ bz	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	85⅞ bzG.	—
do. do.	4	96¼ à5⅞ bzG.	—
do. Lit. A...	3½	—	—
do. do.	4	95¾ bz	—
do. do.	4½	100⅝ G.	—
do. Lit. B....	4	— [96B.	—
do. Lit. C...	4	I. 96¾ bz*) II.	—
do. do. ...	4½	101⅝ bzG.	—
do. (Rustical)	4	I. 95¾ B II 95¾	—
do. do.	4½	101⅝ G. [B.	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95⅝ à¼ bzG.	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	98½ à8 bzG.	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—	—
do. do.	4½	—	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	96à5⅞ bzB.	—
do. do.	5	101⅜ B.	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5		—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1882)	6	—	98¼ B.
do. (1885)	5	—	103 B.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. do.	5	—	67⅝ B.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	66¼ G.
do. Silb.-Rent.	4⅕	69⅛ bz	—
do. Loose 1860	5	—	109½ G.
do. do. 1864	—	—	98⅝ B.
Poln. Liqu.-Pfd.	4	69 B.	—
do. Pfandbr.	4	—	81 B.
do. do.	5	—	80½ B.
Russ.-Bod.-Crd	5	90½ bz	—
Warsch.-Wien	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	45⅛ B.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br.Schw.-Frb.	4	107 etw. bzB.	—
do. neue	5	102½ bzB.	—
Oberschl. ACD	3½	172 G.	—
do. B.	3½	—	—
do. D.n.Em.	—	163 bz	—
R.O.-U.-Eisenb.	4	121 G.	—
do. St.-Prior.	5	121 bz	—
B.-Warsch.do.	5	—	43⅝ B.

*) Gestern 96¾ G.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger....	4	94¼ B.	—
do.	4½	100½ B.	—
do. Lit. G.	—	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	86 bz	—
do. Lit. C u. D.	4	95 B.	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F....	4½	100 F.	—
do. Lit. G....	4½	101 B.	—
do. Lit. H....	4½	101¼ G.	—
do. 1869.....	5	103¾ bz	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do Neisse Brieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	103⅛ B.	—
R.-Oder-Ufer	5	103⅝ B.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Ludw.-B..	5	—	115¼ G.
Lombarden ...	4	87½ G.	pu 87¾ bz
Oest. Franz. Stb.	4	194½ G.	—
Rumänen St.-A.	4	39⅝ bz	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien.	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr. - Schles.			
Central-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bres. Börsen.. Maklerbank	4	—	90 G.
do. Cassenver.	4	—	—
do. Discontob.	4	91⅞ à2¼ bz	—
do. Handels- u. Entrep.-G.	4	—	73 G.
do. Maklerbk.	4	—	76½ G.
do. Makl.-V.-B.	4	—	88 G.
do. Prv.-W.-B.	4	—	65 B.
do. Wechsl.-B.	4	80 B.	—
Ostd. Bank...	4	—	79 G.
do. Prod.-Bk.	4	—	17 B.
Pos.-Pr. Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	80 G.
Schls. Bankver.	4	116¾ bz	—
do. Bodencrd.	4	94 etw. bzB.	—
do. Centralbk.	4	67 B.	—
do. Vereinsbk.	4	—	94½ G.
Oesterr. Credit	4	148 G.	pu 147¾ à8¾ bz
Oberschl. Bank		70 G.	—
Obrschl. Crd.-V.		—	—

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel	4	—	—
do. do. Prior.	6	—	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	28 G.	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G.	4	—	46 G.
Donnersmhütte	4	—	55 B.
Laurahütte ...	4	141 bzG.	140¾ bz
Moritzhütte ...	4	—	45 G.
Obe. Eisb.-Bed.	4	71¼ G.	—
Oppeln Cement	4	—	46 B.
Schl. Eisengies.	4	19 G.	—
do. Feuervers.	4	—	226 G.
do. Immob. I.	4	72½ G.	—
do. do. II.	4	—	75à76 G.
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	96 bzB.	—
do. Tuchfabrik	4	—	22 G.
do. Zinkh.-Act.	5	—	102½ G.
do. do. St.-Pr.	4½	—	103¼ G.
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—	70⅛ G.
Ver. Oelfabrik.	4	—	66½ G.
Vorwärtshütte.	4	—	46 G.

Fremde Valuten.

Ducaten......	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. Währung.	93à2⅞ bzG.	—
öst. Silbergulden.	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill.	94½à⅝ bz	—

Wechsel-Course vom 9 September

Amsterd. 250 fl.	3½	kS.	143¼ B.	—
do. do.	3½	2M.	142⅝ G.	—
Belg. Plätze ..	4	kS.	—	—
do. ..	4	2M.	—	—
London 1 L.Strl.	3	kS.	6.25 bzB.	—
do. do.	3	3M.	6.23½ B.	—
Paris 300 Frcs.	4	kS.	81⅓ B.	—
Warsch 100 S. R	—	8T.	94½ G.	—
Wien 150 fl. ..	5	kS.	92¾ bzG.	—
do. do.	5	2M.	92⅛ bz	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen,
pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine			mittle			ordinaire		
Weizen, weisser, neuer..	7	15	—	7	2	6	6	10	—
do. gelber neuer..	6	27	6	6	7	6	5	20	—
Roggen, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ neuer	6	—	—	5	20	—	5	7	6
Gerste, alte	7	—	—	6	20	—	6	7	6
„ neue..........	6	—	—	5	20	—	5	5	—
Hafer, alter	7		—	6	20	—	6	7	[illegible]
„ neuer	5	24	—	5	15	—	5	8	—
Erbsen	6	15	—	6	5	—	5	27	6

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen
Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps..................	7	27	6	7	17	6	7	—	—
Winter-Rübsen.........	7	15	—	7	—	—	6	10	—
Sommer-Rübsen.........	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Heu 50—54 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 10 Thlr. — Sgr.—10 Thlr. 16 Sgr.
pr. Schck. à 600 Klgr

Kündigungs-Preise

für den 11. September.
Roggen 51⅞ Thlr., Weizen 68, Gerste 64 Hafer 54, Raps 84, Rüböl 17¼, Spiritus 24⅝.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 25⅛ B., 25¼ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 23 Thlr. 10 Sgr. 9 P B.
dito dito 23 „ 3 „ 10 „ G.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.